Nr. 187 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 9. Juli 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1. Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto Nr. 301 989.

Kommt Dr. Schacht wieder?

500 Mill. RM. Wirtschaftsgarantie

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 8. Juli. Bei den Verhandlungen, die die Führer der deutschen Wirtschaft mit der Reichsregierung über die in der Notverordnung formulierte 500-Millionen-RM.-Ausfallsbürgschaft gehabt haben, sind, wie wir hören, scharfe Worte der Kritik an den Maßnahmen der Reichsbank und insbesondere an der Person ihres Leiter zum Ausdruck gekommen. Man hat Reichsbankpräsident Dr. Luther entgegengehalten, daß er mit nicht genügender Weitsicht für die Abwehr der Kreditabzüge Sorge getragen hat, und es wurde u. a. erklärt, daß unter der Führung Dr. Schachts eine Krisenlage wie die jetzige wohl kaum hätte eintreten können. Stellenweise nahm die Kritik an der Reichsbankleitung so scharfe Formen an, daß sie sich bis zu einer Forderung der Rückkehr von Dr. Schacht auf den Posten Luthers verdichtet haben soll.

Die Ausfallsbürgschaft als Notverordnung

Auf Grund des Artikels 48, Absatz 2 der Reichsverfassung wird, entsprechend der Anregung namhafter Träger des deutschen Wirtschaftslebens, folgendes verordnet:

§ 1: Die Reichsregierung wird ermächtigt, durch Rechtsverordnung und Anlehnung an die Vorschriften des Aufbringungsgesetzes vom 30. August 1924 die danach aufbringungspflichtigen Unternehmer, deren Betriebsvermögen 5 Millionen Mark übersteigt, anteilig zu verpflichten, die Haftung bis zum Gesamtbetrage von 500 Millionen für etwaige Ausfälle aus Kreditgeschäften zu übernehmen, falls die Deutsche Golddiskontbank im Interesse der Aufrechterhaltung des deutschen Auslandskredites solche tätigt. Die Reichsregierung erläßt die näheren Vorschriften; sie wird mit der Durchführung treuhänderischer Ausübung die Bank für Deutsche Industrieobligationen in Ergänzung der ihr im § 7 des Industriegesetzes vom 31. März 1931 zugewiesenen Aufgaben betrauen.

§ 2: Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Neudeck, 8. Juli 1931.

Der Reichspräsident: gez. von Hindenburg.

Der Reichskanzler: gez. Dr. Brüning.

*

Zu der Notverordnung des Reichspräsidenten über die Schaffung einer Wirtschaftsgarantie für die Deutsche Golddiskontbank ist eine Durchführungsverordnung erlassen worden, in der die Einzelheiten über die Haftung der an der Kreditbürgschaft beteiligten Betriebe festgelegt wird. Wir veröffentlichen den Wortlaut auf Seite 2, geben jedoch hier noch einmal zusammenfassend ihren wesentlichen Inhalt:

Die Haftung erfolgt nur für solche Kredite, die während der nächsten zwei Jahre bis Juli 1933 abgeschlossen werden und soweit eine Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner erfolglos versucht worden ist. Ein besonderer Ausschuß, der aus sieben Mitgliedern bestehen soll, wird vom Reichsbankpräsidenten eingesetzt, der als Vertretung der Betriebe anzusehen ist. Die Summe, für die die einzelnen Unternehmer in Anspruch genommen werden können, wird nach einem noch festzulegenden Verteilungsschlüssel durch die Finanzämter festgestellt, an die von den Betrieben auch die entsprechenden Bürgschaftserklärungen zu leiten sind. Ob und welche Ausfälle bei den Kreditgeschäften eingetreten sind, wird von der Golddiskontbank am Beginn jedes Halbjahres mitgeteilt. Die auf die einzelnen Betriebe entfallenden Quoten werden von den Finanzämtern bekanntgegeben und eingezogen.

Die Notverordnung des Reichspräsidenten und die Durchführungsverordnung haben auch die rechtlichen und materiellen Grundlagen für die Verhandlungen mit den großen Geldmärkten des Auslandes über die Gewährung von Krediten geschaffen. Diese Verhandlungen werden mit den großen Notenbanken geführt werden. In den nächsten Tagen schon wird der Reichsbankpräsident Dr. Luther zu diesem Zweck nach London fahren. Aus London kommt die Nachricht, er beabsichtige, über eine neue größere Anleihe für die Reichsbank zu verhandeln. Bei der Reichsbank ist weder eine Bestätigung noch ein Widerruf dieser Londoner Meldung zu erhalten. Wohl aber steht die Reise Dr. Luthers nach London fest.

Amerika kommt zur London-Konferenz

Als Beobachter und Garant für Erfüllung des Hoover-Planes

(Telegraphische Meldung)

Washington, 8. Juli. Der stellvertretende Staatssekretär Castle erklärte heute, daß Amerika sich an der Technischen Konferenz zur Regelung der Ausführung des Hoover-Planes in London beteiligen werde. Die amerikanischen Vertreter würden zwar hauptsächlich als Beobachter auftreten, gleichzeitig aber dafür sorgen, daß die Entscheidungen der europäischen Finanzexperten sich innerhalb des Geistes des Hoover-Planes halten. Er hoffe, daß die Entscheidungen bald zustande kämen, möglichst schon vor dem 15. des laufenden Monats, damit der Hoover-Plan in Kraft sei, bevor die Zahlungen Deutschlands fällig werden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten stelle mit Befriedigung fest, daß die Reichsregierung das Menschenmögliche tue, um die Finanzlage zu bessern, insbesondere sei der heute gemeldete Garantieplan der deutschen Banken und Industrieunternehmungen ein sehr erfreuliches Zeichen.

Ferner nahm der stellvertretende Staatssekretär heute Stellung zu den Kommentaren seiner gestrigen historischen Darstellung der Entwickelung des Hoover-Planes. Er erklärte, der Präsident habe unter anderen Plänen die zeitweise Revision der Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen erwogen, **jedoch habe ihm der Vorschlag einer Revision der bestehenden Verträge ferngelegen.** Das Thema sei lediglich von dem Gesichtspunkte erwogen worden, wie eine Abhilfe für die infolge der Weltdepression herrschenden zeitweiligen Wirtschaftsumstände geschaffen werden könnte. Während der gesamten Verhandlungen ist dauernd an den unverletzten Fortbestand (integrity) der erwähnten Vereinbarungen festgehalten worden.

Der 40 Jahre alte Ministerialamtmann Karl Kagel aus Potsdam hat sich in seinem Amtszimmer im Reichsverkehrsministerium erschossen.

Englands Russengeschäfte

Verlängerung der Ausfuhrkrediterleichterungen für den Rußlandhandel

(Telegraphische Meldung)

London, 8. Juli. Die britische Regierung hat beschlossen, die Ausfuhrkrediterleichterungen für den Handel mit Rußland von zwölf Monaten auf 30 Monate auszudehnen. Dies, meint „New-Chronicle", werde nur der Schwerindustrie zugute kommen. Die Regierung sei der Ansicht, daß die neue Unterstützung große Vorteile für die Maschinenindustrie bringen werde. „Daily Telegraph" berichtet, die Regierung sei bereit, eine 60prozentige Garantie für einen Betrag bis zu 60 Millionen Pfund Sterling zu gewähren.

Leicht gesunkener Großhandelsindex

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Juli. Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Großhandelsindexziffer stellt sich für den Monatsdurchschnitt Juni mit 112,3 um 0,9 Prozent niedriger als im Vormonat. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 107,3 (minus 1,7 Prozent), Kolonialwaren 95,1 (minus 0,4 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 102,9 (minus 0,5 Prozent) und industrielle Fertigwaren 136,7 (minus 0,4 Prozent).

Der Stadtrat von Straßburg hat mit 18 (Kommunisten und Autonomisten) gegen 13 Stimmen abgelehnt, am französischen Nationalfeiertag die Kathedrale zu illuminieren.

Endkampf um die Befreiung Preußens

Das Stahlhelm-Volksbegehren vor dem Landtag

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 8. Juli. Daß der durch das Volksbegehren des Stahlhelms erzwungene Antrag auf Auflösung des Preußischen Landtages keine Annahme im Landtag finden würde, stand von vornherein fest; immerhin kam aber der heutigen Aussprache, die sich zu erregten Auftritten steigerte, eine große moralische Bedeutung zu: sie war der Auftakt zu dem Volksentscheid am 9. August, und was heute noch einmal von der Rechten zur Begründung der Stahlhelm-Aktion gesagt wurde, wird in den nächsten vier Wochen seine Früchte tragen!

Verbunden mit dieser Aussprache war die über das Verbot der Rundfunkübertragung des Breslauer Stahlhelm-Tages und auch die über das Verbot der Spartakiade. Zweck dieser Erweiterung der Aussprache war zweifellos die Ablenkung von dem Volksbegehr-Hauptthema, das darauf gerichtet ist, in Preußen endlich die unumschränkte Herrschaft der Linken zu brechen und die Volksvertretung und Regierung durch neue zu ersetzen, die den Anschauungen und dem Willen der weit überwiegenden Mehrheit des Volkes gerecht werden. Wie sehr sich heute auch die Redner der Linksparteien und der Regierung bemühten, den Vorstoß des Stahlhelms als eine Parteifehde zu bagatellisieren, das ging aus den wuchtigen Anklagen und Feststellungen des Deutschnationalen von Winterfeld, des Volksparteilers Böhm, des Landvolkvertreters Fischer, des Wirtschaftsparteilers Ladendorff und des Abgeordneten Lindner vom Christlichsozialen Volksdienst — die Nationalsozialisten hatten keinen Redner vorgeschickt — mit eindrucksvoller Klarheit hervor, **daß es eine breite nationale Front ist, die sich um den Stahlhelm gesammelt hat** und entschlossen ist, den Endkampf um die Befreiung Preußens zu führen. Die Ablehnung der Landtagsauflösung, die morgen sicher beschlossen werden wird, wird das Signal zum Angriff auf der ganzen Linie sein: Alle Mann auf die Schanze zum 9. August!

Sitzungsbericht

Landtagspräsident Bartels eröffnet die Sitzung um 12,20 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zuerst die Beratung der Mitteilung des Staatsministeriums, daß das Stahlhelm-Volksbegehren auf Landtagsauflösung rechtswirksam zustande gekommen sei. **Das Staatsministerium teilte im Parlament zugleich mit, daß die Regierung dem Begehren nicht beitrete, da die erforderliche Mindestzahl von 5 279 977 Stimmen bei einer Gesamtzahl von gültigen Eintragungen mit 5 955 996 nur un-**

wesentlich überschritten sei und nicht damit zu rechnen wäre, daß zu einem Volksentscheidsverfahren die für einen rechtswirksamen Beschluß auf Auflösung des Landtags erforderliche Mehrheit erreicht werden wird.

In Beantwortung der deutschnationalen Großen Anfrage über das

Vorbot des Rundfunkhörberichtes vom Stahlhelmtag

in Breslau führt Ministerialrat Struenden vom Staatsministerium aus: „Der Ueberwachungsausschuß hat auf Weisung der preußischen Staatsregierung die Freigabe des Rundfunks für den beantragten Hörbericht abgelehnt. **Nach den für den Rundfunk erlassenen Richtlinien darf der Rundfunk nicht in den Dienst einer Partei gestellt werden.** Die Staatsregierung ist nicht der Auffassung, daß Stahlhelmkundgebungen geeignet sind, die Gegensätze in unserem Volke zu überbrücken".

In der Aussprache betont **Abg. Meier, Berlin** (Soz.), seine Freunde billigten das Verbot der Spartakiade (Hört! Hört! bei den Kommunisten). Schuld an diesem Verbot hatten die Kommunisten selbst, die durch ihre Gewalttaten erst zunächst wieder den Tod zweier Schutzpolizisten verschuldet hätten. Ebenso billige die Sozialdemokratie das Verbot der Uebertragung eines Hörberichtes an der Breslauer Stahlhelmkundgebung, weil dieser Hetzorganisation (!) nicht offiziöse Einrichtungen sich zur Verfügung stellen dürfen. Selbstverständlich trete die SPD. auch der Meinung des Staatsministeriums bei, die gegen das Volksbegehren gerichtet sei.

Abg. Dr. von Winterfeld (Dnat.)

wird von den Sozialdemokraten mit dem Zuruf empfangen: „Hoch Uralzeff und die Raiffeisen!" (Heiterkeit.) Er erklärt, an unserer großen Not sei die falsche Politik der republikanischen Regierungen im Reich und Preußen schuldig. Die Reichsregierung habe zugeben müssen, daß wir am 22. Juni dicht am Zusammenbruch standen. Das hatten die Deutschnationalen und besonders Geheimrat Hugenberg längst vorausgesagt. Hoovers Eingreifen habe zwar den sofortigen Zusammenbruch verhindert, aber das bedeute noch längst keine endgültige Rettung. **Der Appell des Reichskanzlers zu einer Zusammenarbeit mit Frankreich sei verfehlt, wie sich gerade jetzt erst wieder aus der Haltung Frankreich gegenüber dem Hooverplan gezeigt habe.**

Insbesondere warnten die Deutschnationalen vor einem Ostlocarno.

Auch in der Frage einer Zollunion mit Oesterreich sollten wir uns nicht durch Drohungen auf finanziellem Gebiete schrecken lassen. Daß die heute schon ungeheure Not sich noch steigern werde, ergebe sich auch daraus, daß trotz des Feierjahres die letzte Notverordnung im wesentlichen nicht gemildert werden solle. Daß wir Reparationen zahlen müssen und so in Not sind, sei die Schuld der regierenden Parteien. Die Linke wüßte genau, daß heute die Mehrheit des preußischen Volkes nicht mehr hinter ihr stehe und daher sei der Landtag aufzulösen.

Abg. Benscheid (Kom.) bezeichnet den Volksentscheid als einen Akt politischer Demagogie. Die Kommunisten würden der Auflösung des Landtages zustimmen, nicht, um den Sitz des Parlaments zu erobern, sondern um die Volksrevolution vorwärts zu treiben.

Abg. Dr. Boehm (DVP.)

erklärt, daß die Deutsche Volkspartei für die Auflösung des Landtages stimmen werde. Die politischen Grundsätze der Partei, die bei allen Anhängern und Wählern lebendig sind, verlangen die Mitarbeit des Staates und die Teilnahme an der Verantwortung. Das gilt besonders in schweren Zeiten und gilt erst recht, wenn es unpopulär ist, Notwendiges zu tun. **Dieser Mitverantwortung haben wir uns nie entzogen.** Wir empfinden sie auch dann, wenn wir nicht in der Regierung sitzen. Es ist keineswegs so, daß wir aus einer politischen Laune heraus seinerzeit die große Koalition gesprengt hätten. **Unser Wille war eine Verbreiterung der Regierung durch Heranziehung aller bedauerlicherweise noch in der Opposition befindlichen staatsbewußten und nationalen Kräfte des Landes.** Die Teilnahme an der Regierung ist für uns kein politisches, sondern ein verantwortliches Handeln. Wir vermissen bei dieser Regierung, daß sie wirklich „regiert".

Die Fragen der vaterländischen deutschen Kultur wurden in zu vielen Fällen vernachlässigt.

Die überwiegende Mehrheit des Volkes steht auf christlichem Standpunkt. Wir vermissen, daß die jetzige Regierung gegenüber unverschämten Beschimpfungen der christlichen Kirchen durch die Freidenker und Gottlosenbewegung ihre Machtmittel genügend angewandt hat. **Die Beamtenpolitik der Regierung verdient den Vorwurf der Zerschlagung des Berufsbeamtentums.**

Innenminister Severing

hält dem deutschnationalen Abgeordneten von Winterfeld vor, daß dessen Rede eigentlich im Reichstage hätte gehalten werden müssen mit dem Appell, daß der Reichstag aufzulösen sei. Die wirtschaftliche Depression sei nicht eine Folge der Unfähigkeit der regierenden Parteien in Preußen, sondern sie finde sich überall in der Welt. Für Deutschland kommt noch hinzu, daß es neben äußeren auch innere Reparationen zu leisten habe. **Die Studentenbewegung gegen die Versailler Vertragslasten begrüße er durchaus.** Aber randalierende Studenten, die mit Tränengas arbeiteten, dürfe man nicht dulden. Wer die Gesundung der deutschen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse wolle, müsse das Vertrauen zur Festigkeit der deutschen Verhälnisse stärken und dürfe nicht in dieser Zeit, in der ohnehin an jedem Sonntag es zu blutigen Gewalttaten komme, auch noch den Kampf um den Volksentscheid verlangen. Gegenüber dem Abgeordneten Benscheid (Kom.) weist der Minister den Vorwurf zurück, als ob Polizeibeamte sich als Provokateure betätigt hätten. Allerdings müsse die Polizei so eingesetzt werden, wie es die Methoden der Demonstranten und die unbedingt notwendige Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit im Staate erforderten. Was die Spartakiade und das von den Nationalsozialisten geplant gewesene Sportfest anlange, so sei er grundsätzlich gewillt, Sportfeste nicht zu verbieten. Es seien auch zunächst diese beiden Sportfeste gestattet worden. Ihr schließliches Verbot habe erfolgen müssen, weil sich aus den Presseäußerungen der Nationalsozialisten und Kommunisten ergeben habe, daß die Veranstaltungen tatsächlich politischen Kampfcharakter gegen „das absterbende System" haben sollten. Das „absterbende System" sei noch da und werde sich seiner Haut zu wehren wissen. Die Preußenregierung bleibe auf dem Platze, weil sie damit nicht nur dem preußischen, sondern auch dem deutschen Volke in diesen unruhigen Zeiten den allerbesten Dienst leiste. (Beifall bei den Regierungsparteien).

Abg. Fischer (Landvolk)

begrüßte die Initiative des Stahlhelms zur Auflösung des Landtags. Die Verständigungs- und Erfüllungspolitik der Preußischen Regierung und der unter ihr stehenden Parteien habe Schiffbruch erlitten. Auch von der Seite der Landwirtschaft aus müsse das Volksbegehren unterstützt werden.

Abg. Ruschke (Staatsp.)

erklärt, daß von 26 Millionen Wahlberechtigten noch nicht sechs Millionen für das Volksbegehren gestimmt hätten. Es sei eine nationale Ungehörigkeit, wenn an dem Tage, an dem die deutschen Minister nach Chequers gefahren sind, der Stahlhelm in Breslau 150 000 Mann unter Führung ehemaliger Offiziere aufmarschieren läßt. Käme selbst — was ganz ausgeschlossen sei — der Volksentscheid durch, dann würde es sich auch nur um eine um vier Monate frühere Neuwahl des Landtages handeln. Die ungeheuren Aufwendungen für den Volksentscheid wären nicht zu verantworten. Die Preußische Staatsregierung habe mit dem Verbot radikaler Kundgebungen durchaus pflichtgemäß gehandelt und finde dabei die Unterstützung der Staatspartei. Auch der deutsche Mittelstand habe an einer ruhigen Entwicklung der Verwaltung Interesse.

Abg. Ladendorff (WP.)

meint, die Haltung der Staatsregierung gegenüber dem Volksentscheid zeige nur die Angst der jetzigen Machthaber. Die Zertrümmerung der Vormachtstellung der Sozialdemokratie sei die Voraussetzung eines Wiederaufbaues des Staates. An Stelle der heute geltenden politischen Majorität müsse wieder die verantwortliche Persönlichkeit treten. Um zu diesem Ziele zu gelangen, unterstütze die Wirtschaftspartei den Volksentscheid.

Abg. Lindner (Christl. Soz.) erklärt: „Wir halten eine baldige Neuwahl des Landtags als die Voraussetzung für eine Umbildung der Staatsregierung für dringend notwendig. Wir werden deshalb für die Auflösung stimmen, und uns auch beim Volksentscheid dafür einsetzen. Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmungen finden am Donnerstag statt.

Es folgt die Beratung von Anträgen zur Minderung der Erwerbslosigkeit. Der Hauptausschuß empfiehlt u. a. die Annahme von Einzelanträgen der Fraktionen, darunter eines Zentrums-Antrages, der die Organisation und Forderung des freiwilligen Arbeitsdienstes sowie **wirksame Hilfe für national-bedeutungsvolle Industrien, besonders in den Grenzbezirken wünscht.** Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag.

Die Durchführungsbestimmungen für die Wirtschaftsgarantie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Juli. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über die Schaffung einer Wirtschaftsgarantie vom 8. Juli 1931 wird verordnet:

§ 1.

Die Unternehmer aufbringungspflichtiger Betriebe im Sinne des § 2 des Aufbringungsgesetzes vom 30. August 1924 (Reichsgesetzblatt II, Seite 269), deren Betriebsvermögen 5 Millionen RM. übersteigt, haften anteilig bis zum Gesamtbetrage von 5 Millionen RM. nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen für etwaige Ausfälle aus Kreditgeschäften, welche die Deutsche Golddiskontbank im Interesse der Aufrechterhaltung des deutschen Auslandskredites tätigt.

§. 2.

I. Die Haftung tritt nur ein für Kreditgeschäfte, die innerhalb von zwei Jahren nach Inkrafttreten der Verordnung des Reichspräsidenten über die Schaffung einer Wirtschaftsgarantie vom 8. Juli 1931 mit Zustimmung des im § 3 genannten Ausschusses abgeschlossen werden.

II. Die Haftung tritt nur ein, sobald eine Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner ohne Erfolg versucht worden ist, oder soweit der in § 3 genannte Ausschuß die Uneinbringlichkeit der Forderung feststellt.

§ 3.

I. Der Reichsbankpräsident beruft im Benehmen mit dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Bank für Deutsche Industrieobligationen einen Ausschuß von sieben Mitgliedern, der aus Vertretern der nach § 1 haftenden Unternehmer in den im § 2, Absatz I und II, § 4, Absatz II, § 5, Absatz I genannten Fällen mitzuwirken hat.

II. Der Ausschuß tagt unter dem Vorsitz eines Mitgliedes des Aufsichtsrates der Deutschen Golddiskontbank; der Vorsitzende hat kein Stimmrecht.

III. Der Ausschuß gibt sich seine Geschäftsordnung selbst und kann darin die Möglichkeit von Stellvertretern vorsehen. Die Auswahl der Stellvertreter bedarf der Zustimmung des Reichsbankpräsidenten.

IV. Auf die Mitglieder des Ausschusses und ihre Stellvertreter finden die Vorschriften des § 5 des Gesetzes über die Deutsche Golddiskontbank in der Fassung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 (Reichsgesetzblatt I, Seite 517) entsprechende Anwendung.

V. Auf Verlangen von mindestens 100 Unternehmern, die zusammen mindestens 20 v. H. der Haftsumme von 500 Millionen RM. vertreten, ist der Ausschuß von den nach § 1 haftenden Unternehmern neu zu wählen. Das Verfahren regelt der Reichswirtschaftsminister.

§ 4.

I. Die Mittelgrundlage für die Haftung ist für ein Rechnungsjahr jeweils das der Aufbringungsumlage für dieses Rechnungsjahr zugrunde gelegte Betriebsvermögen. Sollte die Haftung bis zum Ablauf des Rechnungsjahres, für das die Aufbringungsumlage erstmalig erhoben wird, noch nicht abgewickelt sein, so ist die Mittelgrundlage für ein Rechnungsjahr der jeweils auf den vorangehenden Feststellungszeitpunkt festgestellte Einheitswert oder in Ermangelung eines solchen der nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes festzustellende Wert des Betriebsvermögens.

II. Der Betrag, für den der einzelne Unternehmer gemäß § 1 auf Grund der sich aus Absatz 1 ergebenden Ermächtigungsgrundlage haftet, wird nach einem vom Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister nach Anhörung des Ausschusses (§ 3) festzusetzenden Verteilungsschlüssel festgestellt.

§ 5.

I. Die Deutsche Golddiskontbank teilt jeweils zum 1. Januar und zum 1. Juli der Bank für Deutsche Industrieobligationen mit, wann und inwieweit Ausfälle eingetreten sind. Die Gesamtsumme wird nach einem Umlegungsschlüssel, den der Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister nach Anhörung des Ausschusses (§ 3) auf der Grundlage der Haftungsbeträge festsetzt, auf die haftenden Unternehmer umgelegt und von ihnen erhoben.

II. Die umgelegten Beträge sind nach ihrer Erhebung an die Bank für Deutsche Industrieobligationen abzuführen, die aus ihnen der Deutschen Golddiskontbank die Ausfälle im Sinne des § 2 vergütet.

§ 6.

Auf die Festsetzung der Haftungsbeträge (§ 4) und das Umlegungs- und Erhebungsverfahren zum Ersatz der Ausfälle (§ 5) finden, soweit sich nicht aus der Verordnung des Reichspräsidenten über die Schaffung einer Wirtschaftsgarantie vom 8. Juli 1931 und den dazu erlassenen Bestimmungen etwas anderes ergibt, die §§ 2, Absatz 1 bis 3, 4, 6 bis 9, 14 des Aufbringungsgesetzes vom 30. August 1924 und die hierzu erlassenen Durchführungsbestimmungen entsprechende Anwendung.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Reichskanzler: gez. Brüning, der Reichswirtschaftsminister, gez. mit Wahrnehmung der Geschäfte Beauftragte: Trendelenburg, Staatssekretär, der Reichsminister der Finanzen: gez. Dietrich.

Tagessplitter

Ein Freund der „Morgenpost" im fernen Texas, der, jetzt Auslandsdeutscher, vier Jahre an der Front dem deutschen Vaterland gedient hat, schreibt uns aus El Paso:

Weshalb haben wir der Welt nicht schon jahrelang eingehämmert „Wir zahlen solange wir können, der Gewalt gehorchend, niemals aus Buße; denn wir tragen weder Schuld am Kriege noch an der Zerstörung irgendwelcher Werte durch ihn. Schuld am Kriege sind Alle und Keiner, zerstört haben alle! Weshalb haben wir der Welt nicht schon jahrelang mit allen Mitteln und täglich bewiesen, daß unsere Zahlungsunfähigkeit zu Ende geht, anstatt mit Anleihen zu zahlen, und daß der Tag immer näher kommt, an dem das ausgesogene Volk zu Gewalttaten greift, naturgemäß greifen muß und greifen wird? Daß dieser Augenblick noch in Deutschland die letzten Werte zerschlägt, daß ein solcher Brand selbst Wälle von Kanonen überschlägt, namentlich wenn er sich mit dem sowjetistischen Brandherd vereinigt, ist jedermann klar — weshalb haben wir der Welt nicht schon jahrelang dieses „Mene, tekel" täglich überzeugend an die Wand gemalt?" — Solche und ähnlich lautende Zuschriften gehen uns gerade aus Kreisen des schwarz-weiß-roten Auslandsdeutschtums häufig zu: sie kennzeichnen das außerordentliche Interesse unserer Brüder draußen an der Gestaltung der Zukunft des Reiches; wenn ihre Wünsche und Ratschläge nicht immer mit den unmittelbaren Erfordernissen der amtlichen Politik in Einklang zu bringen sind, so bleiben sie doch Zeugnisse eines starken politischen Willens, der den Lebensmut unseres hart um die Existenz im fremden Land ringenden Deutschtums bezeugt.

*

Der zähe Kampf Frankreichs gegen die Durchführung des Hoover-Planes hat der Welt gezeigt, wo der ewige Störenfried Europas sitzt; er hat aber weiter auch bewiesen, wie schier unüberwindbar die politische Machtstellung ist, die sich Frankreich auf Grund des Versailler Vertrages in Europa geschaffen hat. Wieweit sich diese Vormachtstellung Frankreichs auf alle Entscheidungen in europäischen Streitfällen auswirkt, hat seit Jahr und Tag das Fiasko des Völkerbundes gelehrt; vor allem wird nun auch die deutsche linksstehende Oeffentlichkeit erkennen, daß es immer nur in Frankreichs neurasthenischer Sicherheitspolitik begründet ist, daß Deutschland im Völkerbund immer wieder, trotz der „Genfer Atmosphäre", die nichts anderes darstellt als die Angleichung an die Wünsche der anderen, von Jahr zu Jahr nur Zugeständnisse in Nebenfragen und Nackenschläge in allen deutschen Grund- und Lebensangelegenheiten erleben muß. Säße eine einzige Macht, wie die Vereinigten Staaten, die von der europäischen Engherzigkeit nicht befangen sind, in Genf, dann bestünde die Hoffnung, daß die dort immer wieder isolierte Ratsmacht Deutschland sich Gleichberechtigung erkämpfen könnte, ohne die kein wahrer Völkerbund erstehen wird und ohne deren Durchsetzung Deutschland in Genf nicht mehr lange verbleiben kann. — Diese Gedankengänge hat der dem linken Flügel der Deutschen Volkspartei nahestehende „Berliner Börsen-Courier" in seinem letzten Sonntagsleitartikel so veranschaulicht, daß damit hoffentlich auch unseren Pazifisten und demokratischen Versöhnungspolitikern die Augen über den Vernichtungsgeist des vertragsbesessenen Frankreich geöffnet werden. —dt.

95 mm Tagesniederschläge

Wolkenbrüche über Hamburg

Die Kirschernte im Unterelbegebiet vernichtet

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 8. Juli. Die gestrigen wolkenbruchartigen Regenfälle, die auch heute morgen noch andauerten, haben in Hamburg im Laufe von 36 Stunden nicht weniger als 67 Millimeter Regen gebracht. In Stade an der Unterelbe wurde von der biologischen Reichsanstalt **eine Niederschlagsmenge von 95,2 Millimeter festgestellt**, während im ganzen Monat Juni insgesamt nur 57,6 Millimeter gemessen wurden. Die gewaltigen Wassermassen haben vielfach verheerend gewirkt. In Hamburg allein wurde die Feuerwehr 240mal alarmiert, um das in die Keller eingedrungene Wasser wieder herauszupumpen. Verschiedentlich mußten die Wehren eingreifen, um drohende Mauereinstürze zu verhindern.

Ganze Straßenzüge standen unter Wasser.

Die Kirschernte ist vollständig vernichtet. Auch durch Blitzschläge ist viel Schaden angerichtet worden. In Assel, Malstedt und anderen Ortschaften wurden mehrere Gebäude durch Feuer zerstört.

Groteske Ausschreitungen in Dessau

Ueberfallabwehrkommando trennt kämpfende Polizisten und Nationalsozialisten

(Telegraphische Meldung)

Dessau, 8. Juli. Gestern vor Mitternacht kam es zwischen Nationalsozialisten und etwa 50 bis 70 Schutzpolizisten aus Magdeburg, die sich in Zivil zu Besuch in Dessau aufhielten, in Dessau-Ziebigk zu einem Streit, der, nachdem die Nationalsozialisten Zuzug erhalten hatten, in der Stadt in einen regelrechten Kampf ausartete. Die Nationalsozialisten hatten einen Schwerverletzten und eine Anzahl Leichtverletzte zu verzeichnen. Ein Ueberfallabwehrkommando trennte schließlich die Kämpfenden. Die Polizei nahm in den frühen Morgenstunden eine gründliche Durchsuchung der Stadt vor. Die Magdeburger Polizisten geben an, von den Nationalsozialisten angegriffen worden zu sein, während die Gauleitung der Nationalsozialisten das Gegenteil behauptet.

Relegierung des Kieler Bombenwerfers

(Telegraphische Meldung)

Kiel, 8. Juli. Der akademische Senat der Christian-Albrecht-Universität hat heute abend gegen den Studenten der Medizin Hans Eichhoff im Wege des förmlichen Disziplinarverfahrens auf Entfernung von der Universität erkannt. Eichhoff hatte am 30. Juni in einer Versammlung des demokratischen Studentenbundes eine Tränengasbombe geworfen.

Keine Manöver 1931

In Deutschland finden in diesem Jahre mit Rücksicht auf die gespannte Finanzlage keinerlei größere militärische Uebungen statt. Die Manöver beschränken sich auf kleine Uebungen im Bataillonsverband in der Nähe der Standorte.

Gleiwitz—Friedrichshafen im Zeppelin

Unvergeßlich schöne Nachtfahrt quer über deutsches Land

Fahrtbericht unseres Sportredakteurs Walter Rau

Unser „Graf Zeppelin", das deutsche Wunder eines wirtschaftlich schwer zu Boden gedrückten Vaterlandes, ist uns Oberschlesiern als zuverlässiges, weltumspannendes Verkehrsmittel seit Jahren bekannt. Daß es auch, im Zeitalter der „Neuen Sachlichkeit", zu einem romantischen Entführer werden kann, werden viele für ein Märchen halten. Und doch ist es so. Sozusagen vom Fleck weg, nur mit Hemd und Hose bekleidet, hat es mich, der zwar ein relativ sauberes Taschentuch, aber schon keine Zahnbürste, geschweige denn einen Schlafanzug bei mir führte, vom Erdboden aufgelesen zu der

schönsten Nachtfahrt meines Lebens.

Es ist etwa 4 Uhr nachmittags. Hunderttausende sehen auf dem Gleiwitzer Flugplatz fieberhaft gespannt dem Erscheinen des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin" und seiner Landung auf oberschlesischem Boden entgegen. Immer noch bietet der Ansager die letzten zur Verfügung stehenden Plätze für die Rückfahrt nach Friedrichshafen aus. Da — der Zufall, der beste Regisseur, greift ein. Ehe ich richtig weiß, was los ist, **halte ich in meinen Händen einen großen Schein, strecken sich mir Hände zum Glückwunsch und Abschied entgegen.**

Allgemeine Aufregung unter dem Publikum zeigt inzwischen das Nahen des Luftschiffes an. Schnell in ein Auto und schon befinde ich mich in der Kabine des ruhig und sicher gelandeten modernsten Verkehrsmittels, des Luftschiffes „Graf Zeppelin". Es ist also wirklich wahr: **Ich werde meine erste Luftreise im „Graf Zeppelin" antreten. Wie ein Geschenk des Himmels in doppelter Bedeutung, kommt mir dieses Schiff vor.**

Allgemeine Vorstellung. Von Angesicht zu Angesicht steht man den berühmten Kapitänen Lehmann und von Schiller gegenüber **und schaut ehrfurchtsvoll in die gebräunten, harten Gesichter dieser Weltenbezwinger, deren Führung man sich, das Gefühl sagt es einem, bedingungslos anvertrauen kann.** Nicht lange, so sind die Herren wieder vom schwierigen Dienst in Anspruch genommen. Schon ergehen die letzten Startanweisungen. Die Brücke, als letzte Verbindung zum festen Boden, wird eingezogen. Alles hängt weit aus den Kabinenfenstern heraus. Das Kommando

„Los!"

gibt den Riesen frei. **Ruhig heben wir uns vom Erdboden ab, in Sekunden liegen hundert Meter zwischen uns und den Zurückbleibenden.** Hochrufe und Händeklatschen zeigen die Begeisterung über dieses fabelhafte Manöver. Dreimal umkreist das Luftschiff im weiten Bogen den Gleiwitzer Flughafen. Ununterbrochen tönt das Jubeln der Massen, das Tuten und Hupen der unzähligen Automobile hinauf.

Jetzt geht es höher und höher.

Und erst von hier oben kann man ermessen, welche riesigen Menschenmengen sich zur Begrüßung unseres stolzen Luftriesen eingefunden hatten, der sich schließlich mit einer eleganten Verbeugung von Gleiwitz verabschiedet. Auf die dringenden Vorstellungen von Direktor von Arnim und Chefredakteur Schadewaldt, der Bitte von 5000 deutschen Ostoberschlesiern zu folgen, die an der Grenze harren, nimmt Kapitän Lehmann Kurs über Hindenburg nach der Beuthener Ecke. Der bekannte Beuthener Freiballonführer Eugen Lehr und ich erhalten dabei die ehrenvolle Aufgabe, dem Luftschiff den Weg zu weisen, um eine Ueberfliegung der Grenzen zu vermeiden. Vom Führerraum aus sehen wir uns das Industriegebiet an, überfliegen den Heimatort und freuen uns über die deutlich erkennbare Begeisterung der Brüder von jenseits der Grenze. Interessiert sehen wir uns die schöne **Hindenburg-Kampfbahn,** in der noch die Stangen vom Feuerwerk liegen, aus der Vogelperspektive an. Eine Grubensirene heult dem nicht erwarteten Gast ihren Gruß zu. Und überall Menschen und Menschen, die wie Ameisen auf Straßen und Dächern aufgeregt umherlaufen. **Während sich langsam die Dämmerung über Oberschlesien senkt, erklären uns die freundlichen Führer im Navigationsraum die technischen Einrichtungen des Schiffes.** Das ist alles prächtige Arbeit, ein Wunderwerk deutscher Ingenieurkunst. Ein Wink, ein Zeichen, ein Signal, gehorsam folgt der Riese seinem Herrn.

Wenn der Zeppelin Zeit hat

Wer auf einer Luftschiffahrt Sensationen sucht, wird bald enttäuscht. Ruhig und sicher gleitet der schlanke Leib des Schiffes dahin. Nur selten verrät ein leichtes Zittern des Schiffskörpers, daß man keinen festen Boden unter den Füßen hat. Ueber Neustadt verabschieden wir uns von den Kapitänen, die nicht genug den fabelhaften Eindruck der unerwartet großen Menschenmengen in Gleiwitz und die glänzende Disziplin der als Landungsmannschaft eingesetzten Technischen Nothilfe schildern konnten. Im großen Speisesaal haben sich die Passagiere versammelt. Bei der offiziellen Begrüßung bemerken wir: Landeshauptmann Woschek, Ratibor, Polizeipräsident Dr. Danehl, Gleiwitz, Landesältesten O. Rohde, Krappitz, Regierungsbaumeister Bugebeith, Hindenburg, Facharzt Dr. Bayer, Gleiwitz, Frau Sibylle von Guradze, Tost, Frau Dr. Hildegard Wolff, Gleiwitz, Großkaufmann Curt Reichelt, Gleiwitz, Baumeister Stefan Kaluza, Gleiwitz, Chefredakteur Kinzig, Gleiwitz, Sportredakteur Walter Rau, Beuthen, Gertrud Staub, Gleiwitz, Baron von Jungenfeld, Gleiwitz, Kaufmann Eugen Lehr, Beuthen, Stadtrat Dr. Schimmelpfennig, Breslau, Flughafendirektor Schroeder, Breslau, Dr. Loch, Wansen, Walter Kiehl, Breslau.

Jetzt gibt es doch eine Sensation: das Abendessen. **Besser und reichhaltiger wird man es auch nicht auf dem Tisch des ersten Hotels finden.** Kein Wunder, daß die Stimmung wächst. Besonders der Kreis um Landeshauptmann Woschek ist bester Laune. Ja: Wenn der Zeppelin Zeit hat — und die hat er diesmal wirklich, denn vor 6 Uhr früh kann er in Friedrichshafen nicht landen — dann bummelt er. Und was macht er über Bad Reinerz? Plötzlich bleiben alle Motoren stehen, das Schiff rührt sich nicht vom Fleck. **Wir befinden uns genau über dem Kurpark.** Im feenhaft erleuchteten Musikpavillon sieht man den Kapellmeister den Taktstock heben: **„Deutschland über alles"** schmettert es herauf. Gruß und Gegengruß fliegen auf unsichtbaren Schwingen, zwischen Himmel und Erde, aus Freude und Dank für die unerwartete Begegnung. Das Glatzer Bergland liegt hinter uns,

das Lichtermeer von Breslau

kommt in Sicht. **So weit dehnt sich also die Provinzialhauptstadt!** Hätte man es nicht mit eigenen Augen gesehen, man hätte es nicht geglaubt. Nachts 10 Uhr überfliegen wir die Stadt in 600 Meter Höhe.

Ueber Liegnitz und Görlitz erreichen wir um ½12 Uhr Dresden, bewundern die prachtvoll erleuchteten Kunstbauten und blicken auf das späte Getriebe im Weißen Hirsch herunter. Dann ist

tiefe Nacht unter uns,

nur der Scheinwerfer des Luftschiffes zieht einen schmalen hellen Streifen durch Wälder, über Wiesen, Täler und Berge. Um 1,55 Uhr passiert das Luftschiff Bayreuth. Jetzt wird es ruhig in den Passagierräumen. Auch die ausdauerndsten Skatspieler suchen ihre Kabinen auf, nachdem sie vergeblich versucht hatten, durch „Trockenrauchen" ihre Müdigkeit zu bekämpfen. Erst gegen 4 Uhr morgens wird es wieder lebhaft. Der Bodensee ist in Sicht gekommen. Phantastisch schön zeigt sich diese herrliche Gegend dem entzückten Auge. Zwei Stunden lang gondeln wir um den großen See herum, bewundern die alten Burgen und Kirchen, erfreuen uns an den schmucken Städten und Dörfern und schauen ehrfurchtsvoll zu den schneebedeckten Gipfeln der Schweizer Alpen hinüber. Man kann sich nicht satt sehen an diesem lebendigen Zauberfilm, den uns das Luftschiff schauen läßt. Punkt sechs Uhr stehen wir über der großen Luftschiffhalle in Friedrichshafen. Langsam senkt sich der gebändigte Riese auf den großen Landeplatz. Flinke Hände greifen nach den Landetauen, ziehen sie durch die bereitliegenden Spinnen. **In wenigen Minuten ist das Manöver durchgeführt, das Schiff liegt ruhig in der Halle.** Ein Händedruck mit den Kapitänen, ein letzter Gruß — „Graf Zeppelin", dem herrlichen deutschen Luftschiff, das uns ein unvergeßliches Erlebnis bescherte. Immer und überall sei ihm das Geschick gnädig! Und wir grüßen den still daliegenden Riesen mit dem doppelten Gruß, dem der Luftfahrer und dem unseres oberschlesischen Bergmanns: Glück ab, Zeppelin, Glückauf!

*

In Friedrichshafen

Die Fürsorge der Luftschiffahrtgesellschaft hört aber mit der Landung nicht auf. In einem Omnibus wird die ganze Gesellschaft verfrachtet, und im Schneckentempo — uns Tempogewöhnten scheint es wenigstens so — geht es nach dem herrlich am Bodensee gelegenen Kurhotel, wo auf der Terrasse, nachdem

die ersten Zigaretten

schon unterwegs geraucht worden waren, ein opulentes Frühstück eingenommen wird. Die Anstrengungen der zum größten Teil durchwachten Nacht werden nun doch spürbar. Nur einige Unentwegte machen sich auf den Weg, um der Luftschiffwerft einen Besuch abzustatten. In der neuen großen Luftschiffhalle, die nicht weniger als 250 Meter lang und 46 Meter hoch ist, sieht man die ersten Vorbereitungen zum Bau des größeren Bruders unseres „Graf Zeppelin", der nach den neuesten Erfahrungen ausschließlich mit Helium gefüllt werden wird. **Die Unterkunftsräume für die Passagiere dürften alles bisher Dagewesene weit übertreffen.** U. a. sind sogar ein Promenadendeck und ein besonderer Rauchsalon vorgesehen. Interessiert durchstreift man die riesigen Hallen, in denen sich die Gießereien befinden. Leider verhindert die allgemeine Wirtschaftsdepression die volle Ausnutzung des Betriebes. Am lohnendsten ist aber der Besuch des

Zeppelin-Museums

Hier findet man die Geschichte der Luftschiffahrt von ihren ersten Anfängen bis zur heutigen Zeit bildlich und plastisch sauber und übersichtlich geordnet dargestellt. In einem großen Glaskasten hängen die Briefe des alten Grafen an den ehemaligen Kaiser und an die damaligen Wirtschaftsführer. Die Antworten daneben zeigen, wie wenig Vertrauen man in die Erfindungen des „spleenigen" Grafen Zeppelin setzte. Die Kriegsabteilung mit den furchterregenden Bomben, dem Späherkorb, der einige hundert Meter, mit einem Mann besetzt, aus der Gondel heruntergelassen wurde, den Abwurfvorrichtungen u. a. m. erinnern an die großen Zeiten dieser Waffe, die leider viel zu wenig ausgenutzt wurde.

Den Tag in Friedrichshafen beschließt eine fröhliche Bierrunde im Kreise einiger Zeppelinführer im Restaurant „Zum Ochsen", wo sich auch die Prominenz von Friedrichshafen, an der Spitze der Bürgermeister, einfand.

*

Der ausgezeichnete Eindruck, den der Riesenempfang des „Graf Zeppelin" in Gleiwitz am Sonntag hinterlassen hat, hat dem Präsidenten des Rechnungshofes, Saemisch, und auch Kapitän Lehmann Veranlassung gegeben, dem Direktor des Flughafens Gleiwitz ihre Bewunderung über das glänzende Gelingen der Veranstaltung auszusprechen. Wie wir hören, hat Präsident Saemisch Herrn von Arnim besonders gratuliert, da er noch keinen Flughafen in so mustergültiger Verfassung gesehen habe, ein Lob, das man in Oberschlesien mit Dank quittieren wird.

Abschied von Geheimrat Williger

Generaldirektor Dr. Wachsmann 1. Vorsitzender des Kattowitzer Berg- und Hüttenmännischen Vereins

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 8. Juli.

Am Mittwoch fand die Jahresversammlung des Kattowitzer Berg- und Hüttenmännischen Vereins statt, in der an Stelle des ausscheidenden Vorsitzenden Geh. Bergrats Williger zum 1. Vorsitzenden Generaldirektor Dr. Rudolf Wachsmann (Rybniker Steinkohlengewerkschaft) gewählt wurde. Als stellvertretende Vorsitzende wurden Generaldirektor Bergrat Geisenheimer und Generaldirektor Kiedron (Ver. Königs- und Laurahütte) wiedergewählt und an Stelle von Dr. Wachsmann Generaldirektor Cisewski (Hohenlohe A.-G.) hinzugewählt. In die Reihe der Vorstandsmitglieder tritt neu Generaldirektor Dr. Tomalla (Kattowitzer A.-G.) ein. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden sämtlich wiedergewählt. In den Ausschuß wurde an Stelle des ausscheidenden Generaldirektors Nasse (Fürstl. Plessische Verwaltung) Dr. Prinz von Pleß gewählt.

Sodann wurde eine wichtige Statutenänderung vollzogen, indem die Kündigungsfrist der Mitglieder von 6 Monaten auf 2 Monate herabgesetzt wurde, doch nur mit Gültigkeit bis Ende 1931. Sollte also im nächsten Jahr der Verein noch in der bisherigen Form fortbestehen, so tritt wieder die alte halbjährige Kündigungsfrist in Kraft. Infolge dieser Satzungsänderung **zogen sämtliche Verwaltungen, die ihren Austritt aus dem Verein zum 1. Januar 1932 angemeldet hatten, ihre Kündigung wieder zurück.** Die Mitglieder haben nun bis zum 31. Oktober Zeit, die Neugestaltung der industriellen Organisation in Polen abzuwarten und ihre Stellungnahme danach einzurichten.

In der Ausschußsitzung verabschiedete sich der Verein von seinem hochverdienten scheidenden Vorsitzenden, Generaldirektor Williger. Ansprachen an den Scheidenden richteten die Generaldirektoren Wachsmann, Geisenheimer, Cisewski und Falter. Geheimrat Williger wurde zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt, wird aber als solcher nicht mehr an den Sitzungen teilnehmen. Der Verein läßt sein Bild in Oel im Sitzungssaal aufhängen. Tief bewegt dankte der greise Industrieführer den Rednern und dem Verein für die ihm bereiteten Ehrungen.

Die Leitung der Kattowitzer A.-G. bleibt weiter in den Händen Geheimrat Willigers.

Beschlagnahme der „Ostdeutschen Morgenpost"

Kattowitz, 8. Juli. Die Dienstag-Ausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost" wurde wegen der Notiz „160 000 grüßen den Reichspräsidenten" in Ostoberschlesien beschlagnahmt. (Es handelte sich um die Wiedergabe des Begrüßungs- und Huldigungstelegramms der Zuschauer der Zeppelin-Landung an den Reichspräsidenten von Hindenburg!)

Heute nachmittag 3¼ Uhr verschied nach längerem Leiden, sanft dem Herrn ergeben, nach einem arbeitsreichen Leben und nie versagendem Eifer unser herzensguter und treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Verleger des treudeutschen Gleiwitzer Intelligenzblattes

Buchdruckereibesitzer

Peter Hill

im ehrenvollen Alter von fast 82 Jahren.

Gleiwitz, Stockum, Bunzlau, den 8. Juli 1931
Karlstraße 17

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonnabend, den 11. Juli 1931, nachm. 3 Uhr, von der Halle des alten Friedhofs an der Coseler Straße.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

*Allen, die uns beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des Oberschichtmeisters i. R. **Georg Nawrath**, ihre aufrichtige Teilnahme erwiesen haben und ihm das letzte Geleit gaben, sagen wir hiermit unseren **herzlichsten Dank.***

***Frau Bertha Nawrath**, geb. Haertel*
Dr. med. Bernhard Nawrath und Frau.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 15. Juli 1931, 9½ Uhr, an der Gerichtsstelle — im Zimmer 25 des Zivilgerichtsgebäudes (im Stadtpark) — versteigert werden das im Grundbuche von Miechowitz, Band 22 Blatt Nr. 780 (eingetragene Eigentümerin am 28. .2 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: verehel. Telefonist Martha Krzon, geb. Dudek in Miechowitz) eingetragene Grundstück, Gemarkung Miechowitz, Kartenblatt 6, Parzellen Nr. 3069/11, 3068/11 in Größe von 10,11 a; Grundsteuermutterrolle Nr. 744, Gebäudesteuerrolle Nr. 462, Nutzungswert 1650 Mark.

Amtsgericht Beuthen OS.

Gefahr des Verfalls der Althäuser

Auswirkungen der Streichung der Hauszinssteuersenkung

Die Streichung der Hauszinssteuersenkung als Ausgleich für den erhöhten Aufwertungszinssatz ab 1. 4. 1932 bei einer ganzen Reihe von Hauskategorien hat in den Kreisen des Hausbesitzes Erbitterung hervorgerufen, **weil zahlreiche Hausbesitzer ihre Dispositionen im Vertrauen auf den gesetzlich festgelegten Anspruch getroffen hatten.** Man befürchtet auch, daß durch die sehr dehnungsfähige „Kann"-Bestimmung der Hausbesitz der Willkür der Bürokratie ausgeliefert sei, daß **die Verordnung gerade die Hausbesitzer träfe, die unter Aufopferung ihrer letzten Kapitalien ihr Haus gut erhalten und verbessert haben und dadurch eine bessere Rentabilität erzielen, daß diejenigen Eigentümer, die im Vertrauen auf das Gesetz Hypotheken aufgenommen oder prolongiert haben, diese nunmehr nicht werden verzinsen oder amortisieren können.** Ueber die Auswirkungen der neuen Wertzuwachssteuer, die bis zum 31. März 1933 gilt, führt die Berlin/Frankfurter Immobilienfirma Jfr. Schmidt Söhne folgendes aus: Inflationsbesitz, also Häuser, die in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924 verkauft wurden, sind nicht mehr einheitlich und für alle Zeiten mit dem Steuersatz von 30 Prozent belastet, sondern sie werden gleichmäßig wie alle anderen Häuser behandelt, sodaß erst bei einem Zuwachs von 110 Prozent und mehr der Steuersatz von 30 Prozent eintritt, beginnend mit einem Satze von 10 Prozent bei einer Wertsteigerung bis ausschließlich 20 Prozent des Erwerbspreises zuzüglich der Anrechnungen. **Allerdings dürften die eigentlichen Inflationskäufe nur insofern einen Vorteil hiervon haben, als entweder eine höhere Aufwertung als die normale von 25 Prozent der Hypotheken eingetreten war, oder der Erwerbspreis ein ungewöhnlich hoher war.** Der Inflationsbesitz erhält ferner die Vergünstigung, daß sich der Steuersatz vom siebenten Besitzjahre an um ½ Prozent je Jahr des Besitzes vermindert. Wie nahegerückt die Gefahr des Verfalls der Althäuser ist, ist allgemein bekannt, und trotzdem nimmt man einer großen Masse von Eigentümern durch Streichung des Rechtes auf den Ausgleich der Höherverzinsung der Hypotheken und die Eigenkapitals die Möglichkeit, wenigstens etwas für die Verbesserung der Substanz und damit für die Arbeitsbeschaffung zu tun. Das Recht des Hausbesitzes auf volle Abgeltung muß wiederhergestellt werden.

Aus aller Welt

Selbstmord eines Düsseldorfer Notars

Düsseldorf. In ihrer Privatwohnung wurden gestern der Notar Glasmacher und seine Ehefrau bewußtlos aufgefunden. Während Glasmacher gleich tot war, waren die Wiederbelebungsversuche an seiner Ehefrau erfolgreich. Die Gründe für die Tat sollen in einer nicht einwandfreien Geschäftsführung des Notars liegen, der Hinterlegungs- und Mündelgelder zu verwalten hatte. Glasmacher hatte schon vor mehreren Wochen einen Selbstmordversuch unternommen.

Der Spuk von Gallspach

Es ist ein reichliches Jahr her, da der Name Gallspach in Oesterreich in aller Munde war. Zu dem „berühmten Doktor" Zeileis strömten die Kranken aller Stände, um sich von seinem Zauberstabe heilen zu lassen. Damals wurde Gallspach ein bekannter Ort, in dem die Hotels und die Fremdenpensionen nur so aus dem Boden schossen. Mit dieser Herrlichkeit ist es nun aus. Die Fremden kamen nicht mehr zu Doktor Zeileis, weil sie seinen Behandlungsmethoden nicht trauten. Die Hotels standen leer, und die Pensionsinhaber reckten sich die Hälse nach neuen Gästen aus. Jetzt eben mußte auch das großzügig erbaute Hotel „Bayrischer Hof" seine Pforten schließen. Der größte Teil der Gallspacher Geschäftsleute hat längst Konkurs anmelden müssen. In der Blütezeit Gallspachs erschien auch eine Tageszeitung, der „Gallspacher Anzeiger", der eine Auflage von 15 000 Exemplaren erreichte. Selbst die Zeitung mußte jetzt ihr Erscheinen einstellen. Ihr Herausgeber, der seinerzeit Vortragsreisen für Doktor Zeileis unternahm, ist ein erbitterter Gegner des Zauberdoktors geworden. Er nimmt jetzt kein Blatt mehr vor den Mund und droht seinem früheren Meister mit Schadenersatzklagen und mit peinlichen Enthüllungen. Sic transit gloria . . .

Entführung einer Nonne aus dem Kloster

Olmütz. Vor einigen Tagen wurde ein junges Mädchen aus einer achtbaren Olmützer Familie im Nonnenkloster in Neustift-Olmütz eingeweiht. Seit Monaten lebte die auffallend hübsche Achtzehnjährige im Neustifter Kloster und bereitete sich auf die Einkleidung vor. Aber das Mädchen hatte den Schleier nicht ganz freiwillig genommen: sie folgte dem dringenden Wunsche ihrer sehr gläubigen Mutter, die anläßlich einer Erkrankung ihrer Tochter das Gelübde abgelegt hatte, das Kind Gott zu weihen, wenn ihre Gebete um eine Genesung erhört werden. Schließlich hatte Marie eingewilligt, ins Kloster zu gehen. Vorgestern nacht ist nun die Achtzehnjährige aus ihrer Zelle verschwunden. Die Flucht geschah auf abenteuerliche Weise. Die junge Nonne hatte das Kloster mit Hilfe einer Strickleiter verlassen und ließ ihr Klosterkleid in der Zelle zurück. Es steht außer Zweifel, daß sie bei der Flucht Helfer hatte, die sie mit anderen Kleidern versorgten und ihr auch das Entkommen aus der Zelle mit Hilfe der Leiter ermöglichten. Wie es heißt, ist die Novizin vor ihrem Eintritt mit einem jungen Ingenieur verlobt gewesen, der das Mädchen auch nach ihrem Eintritt in das Kloster nicht freigeben wollte. Jedenfalls muß er im Einverständnis mit dem Mädchen gehandelt haben. Dieser Mann ist ebenfalls aus Olmütz abgereist. Die Polizei hat die Nachforschungen nach dem jungen Mädchen eingeleitet, doch wurde der Oberin und den kirchlichen Behörden bedeutet, daß für die Polizei keine Handhabe besteht, die Entflohene zu einer Rückkehr zu zwingen.

Der „gestohlene Autopassagier"

Monsieur Porteron ist Handlungsreisender in Paris und Besitzer eines sehr schönen Autos. Eines Tages, als er ein besonders gutes Geschäft gemacht hatte, holte er zur Feier des Tages seinen Freund Bienvenu, einen Kabarettsänger, ab und begann mit ihm einen kleinen Bummel. Der Abend war heiß, und der Durst war groß; es gab daher viele Fahrtunterbrechungen mit kleinen Herzstärkungen. In der Nähe des Bahnhofes St. Lazare verließ Porteron auf einen Augenblick den Wagen, um einen Besuch zu machen. Bienvenu blieb als Wächter zurück. Da aber der genossene Alkohol seine Wirkung tat, schlief er bald ein und rutschte dabei von dem Sitze auf den Boden des Autos, wo er friedlich weiterschlummerte. Er erwachte plötzlich, als der Wagen sich in Bewegung setzte. Langsam richtete er sich auf und erblickte vorn am Steuer einen Mann, der sich eifrig mit einem Nachbarn unterhielt. Bienvenu rieb sich die Augen. Männer, die er nicht kannte. Sein Freund war jedenfalls nicht dabei. Ein schlimmer Gedanke durchzuckte Bienvenu: diese beiden Fremden waren Diebe, die das Auto Porterons gestohlen hatten, und ihn mit. Bienvenu ließ leise ein Fenster des geschlossenen Wagen herunter, beugte sich hinaus und brüllte aus Leibeskräften um Hilfe. Die beiden Diebe, die von der Anwesenheit eines Passagiers keine Ahnung hatten, sprangen daraufhin von dem in voller Fahrt befindlichen Wagen ab und liefen davon, als wenn der Teufel hinter ihnen her wäre. Das Auto sauste führerlos weiter und landete schließlich in dem Schaufenster eines Antiquitätengeschäftes. Als Bienvenu zu sich kam, saß er zwischen Glasscherben und Antiquitäten-Trümmern. In einem nahegelegenen Hospital verband man ihm einige unbedeutende Schnittwunden. Im übrigen hatte er von dem Abenteuer nur Kopfschmerzen zurückbehalten, die aber wohl nur teilweise von dem Anprall des Autos herrührten.

Postflugzeug Nanking—Berlin von Mongolen festgehalten

Schanghai. Das Postflugzeug Nanking—Berlin, das wegen schlechten Wetters eine Notlandung vornehmen mußte, ist von einem mongolischen Stamm in Besitz genommen worden. Das Schicksal der beiden deutschen Piloten ist unbekannt. Ein Hilfsflugzeug entdeckte das Postflugzeug, von mongolischen Soldaten umgeben, die auf die zur Hilfe eilende Maschine Schüsse abgaben.

Aus Wut seine Hose verspeist

Lyon. Manche Zeitgenossen entwickeln einen merkwürdigen Appetit. Selbst ein Untersuchungsgefangener wird schwerlich auf den Gedanken kommen, aus Wut seine Hose zu verspeisen. Dieses Menü ist dem ungarischen Staatsangehörigen Josef Schmidt, der sich vor dem Untersuchungsrichter in Lyon zu verantworten hatte, vorbehalten geblieben. Er riß in der Nacht seine Hose kurz und klein und aß die Fetzen ratzekahl auf. Der Richter weigerte sich natürlich, den Angeklagten ohne Hose zu vernehmen und beauftragte einen Justizbeamten, diesen in einer Sträflingshose vorzuführen.

Vom Knoblauch. Der lange Zeit vernachlässigte und fast in Vergessenheit geratene Knoblauch war schon seit den ältesten Zeiten bei den in der Heilkunst berühmten Orientvölkern ein kurmäßig gebrauchtes hervorragendes Volksheilmittel. Erst in neuerer Zeit hat der Knoblauch wieder medizinische Bedeutung gefunden. Das wirksame Prinzip des Knoblauchs beruht auf das in demselben enthaltene Knoblauchöl, das wegen seiner Schärfe anregend auf alle Schleimhäute wirkt, die Verdauung und die wurmförmigen Bewegungen des Darmes und damit die Darmausscheidung begünstigt und Stoffwechselrückstände, Schlacken und Selbstgifte im Körper restlos zur Ausscheidung bringt. Daneben enthält der Knoblauch ein Ferment, das Allisin, ferner Schwefel, Phosphor, Kieselsäure und Jod. Diese sehr wirksamen Bestandteile der Knoblauchzwiebel werden nach einem besonderen, neuesten wissenschaftlichen Verfahren in unveränderter Weise, völlig naturrein aus den Knoblauchzwiebeln gewonnen und geben den allein echten Knoblauchzwiebelsaft nach Dr. Humboldt, mit der Schutzmarke „Westfalia". Dieser Knoblauchsaft wirkt in seiner völlig naturreinen Art als ein gutes Mittel gegen die gefürchtete Arterienverkalkung und ist vorbeugend gegen sämtliche Alterserscheinungen. Er ist in dieser Eigenschaft ein vorzügliches Hausmittel bei Haemorrhoiden, Magen- und Herzleiden, Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden sowie Rheumatismus, Gicht und Zucker. Mit abgekochter Milch ist der Knoblauchsaft ein sicheres Mittel gegen alle Arten von Eingeweidewürmer, besonders gegen die so schwer zu vertreibenden Spulwürmer.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Wie verhalte ich mich bei der Hitze?

Die Quecksilbersäule hat in den letzten Tagen Höhen erklommen, die für uns die größte Hitze des bisherigen Sommers bedeuten. So sehr der Mensch die Wärme ersehnt, so gefährlich sind die Folgen eines Hitzschlages oder Sonnenstiches, die die Arbeitsfähigkeit oft stark herabsetzen, wenn nicht Schlimmeres eintritt. Der Mensch fühlt sich auch nicht ganz wohl, wenn die Sonne zu stark brennt. Zwischen der Innentemperatur unseres Körpers und der Außentemperatur der Luft muß ein Ausgleich stattfinden können. **Bei großer Hitze kann aber der Körper nicht mehr abkühlen, weil die Luft schon zu warm ist, um noch weitere Wärme aus dem Körper aufzunehmen.** Die Wärme staut sich in unserem Körper und gerade diese Wärmeansammlungen verursachen die gefahrvollen Folgeerscheinungen. Schlimm ist es besonders bei feuchtwarmem Wetter, während an trockenen, heißen Tagen allein durch den verdunsteten Schweiß viel Körperwärme an die Luft abgegeben wird. Deshalb heißt die Parole im Sommer: Ausreichende Abkühlung und wenig Wärmezufuhr!

Ein kühles Bad ist stets von wohltuender Wirkung.

Besonders das kalte Bad macht die Hautporen frei, sodaß der Schweiß in reichlichem Maße abdunsten kann. Im fließenden Wasser wird dem Körper gar viermal so viel Wärme entzogen, als es die Luft vermag. Deshalb gilt auch als beste Sportart des Sommers das Schwimmen. Recht gesund ist auch das Luftbad. Es besteht darin, daß wir uns möglichst unbekleidet der Luft aussetzen, die leichtbewegt die von Schweiß durchtränkte Luft von der Haut wegführt und dafür neue kühlere Luft zutreibt. Der Mensch hat im Sommer instinktiv das Bedürfnis nach einem fächelnden Luftzug. Das Schlafen bei offenem Fenster ist deshalb für den größten Teil bereits heute eine Selbstverständlichkeit geworden.

Viel zu wenig wird dagegen die Kleidung der Hitze angepaßt.

Die Frauen und Mädchen sind mit ihrer hellen, dünnen Kleidung sicherlich am besten dran. Die Herren der Schöpfung haben sich erst in den letzten Jahren dazu bequemt, die schweren Jacketts abzulegen. **In dunklen Farben, die die Hitzestrahlen gut absorbieren, wird man immer mehr schwitzen als in einer hellen, oder weißen Kleidung, die die Hitzestrahlen reflektiert.** Die Kleidung ist von besonderer Bedeutung, wenn die Waschungen, Abreibungen oder Bäder, die man an besonders heißen Tagen zweckmäßig öfter nimmt, von anhaltender Wirkung sein sollen. Da eine schwere Kleidung den Verdunstungsprozeß verhindert, muß die Sommerkleidung leicht und licht sein.

Vor allem darf auch die Unterkleidung nicht zu fest am Körper anliegen,

da sonst die Luftzirkulation zwischen Haut und Wäsche ausgeschaltet wird.

Wer nicht schwitzen will, sucht am besten den Schatten auf oder schützt sich durch einen Sonnenschirm vor der Sonnenglut, der durch die großen breitrandigen Frauenhüte der diesjährigen Mode zum Teil ersetzt wird. Falsch ist es, große Spaziergänge in der heißesten Tageszeit zu unternehmen, um dem Körper Bewegung zu verschaffen. **Bewegung macht Wärme und im Sommer ist es ohnehin warm genug.** Man sollte deshalb den kühlen Abend und den Morgen für einen kleinen Ausgang vorziehen.

Eine recht schwierige und äußerst wichtige Frage ist die Ernährung.

Die Nahrung, die unser Heizmaterial abgibt, darf in den heißen Monaten, wo wir nicht so viel heizen wollen, nicht zu reichlich sein. Allzu „nahrhafte" Speisen sind deshalb möglichst zu vermeiden oder doch stark einzuschränken.

Eier, Fleisch und besonders Fett sollen nur in geringen Mengen genossen und mehr durch Gemüse, Salat und Obst ersetzt werden.

Reis ist ein besonders angebrachtes Nahrungsmittel. Die falsche Ernährungsweise im Sommer führt oft zu Magen- und Darmkatarrhen, weil der Darm an heißen Tagen viel empfindlicher ist und auf Unregelmäßigkeiten in der Ernährungsweise besonders beim Durcheinanderessen leicht reagiert. **Sehr süße, sehr gewürzte, allzu gesalzene oder fette Speisen meide man.** Das kühle Wasser ist immer das beste Getränk. Die Einnahme von Flüssigkeit unterlasse man soweit als möglich.

Man kann trinken, aber lieber oft und wenig auf einmal, da allzustarke Einnahme von Flüssigkeiten zu Diarrhöe führt.

Ist kein Quellwasser vorhanden, so nehme man Soda- oder Selterwasser, Mineralwasser, Fruchtsäfte oder Limonaden, die nicht zu gezuckert sind. Für Wanderungen haben sich kalter Tee und schwarzer Kaffee recht bewährt.

Die hutlose Mode, die an sich recht zu begrüßen ist, da sie eine Abkühlung der Kopfhaut ermöglicht, darf nicht übertrieben werden.

In der Großstadt und noch mehr auf Wanderungen soll man nie dauernd entblößten Kopfes herumlaufen, da allzustarkes Einwirken der Sonnenstrahlen einen Blutandrang im Kopfe verursacht, der zu einer Entzündung der Hirnhäute — den Sonnenstich — führt.

Fällt jemand bei Hitze auf der Straße oder sonstwo um, so wird man an Hitzschlag und deren Vorstufen denken müssen. Dann schnellstens den Betroffenen in den Schatten lagern, den Kopf je nach Aussehen (Blässe oder Rötung) flach oder erhöht legen, die Kleidung (Kragen) zur freien Atmung sofort lösen. Gesicht und Brust mit Wasser besprengen, kalte Kompressen auf die Stirn, beide Hände in ein Waschbecken mit kaltem Wasser legen, vor allem zum Arzt schicken. **Trinken darf der Erkrankte erst, wenn er bei Bewußtsein ist, da sich ein Bewußtloser verschlucken kann.**

Kinderfest in der Kreisschänke

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Juli

Damit die Kinder, die in den Ferien zu Hause bleiben müssen, auch etwas heitere Abwechselung haben, wurde gestern nachmittag in der Kreisschänke ein Kinderfest veranstaltet. Das Wetter, erst zweifelhaft, wurde schön, das bißchen Wind, der die im Garten aufgespannten Wimpel flattern ließ und zeitweise einen Schutzschirm umstieß, störte nicht, im Gegenteil, ein kleines Durcheinander freut Kinderherzen.

Die Straßenbahnen, die in Richtung Wieschowa fuhren, zeigten schon an der Besetzung, daß da draußen etwas Besonderes los sein müsse: Mütter, Großmütter, pflichteifrige Väter und Onkels, die einen freien Nachmittag hatten, widmeten ihn den kleinen Anverwandten. **Manch haushälterischer Ehemann hatte den Lampion, der abends in strahlende Erscheinung treten sollte, von Hause, wo er von einem früheren Feste her auf dem Schranken lag, mitgenommen,** von dem löblichen Gedanken durchdrungen

Trotz Hoovers Moratorium
Dreht man den Groschen dreimal um!

Draußen auf dem Festplatz, was lockte da nicht alles: ein Karussell, Schaukeln jeder Art, eine Schießbude und am meisten richtig lebendige Pferde, auf denen man reiten konnte. Zu den Weisen der Grubenkapelle Castellengo.

Dann aber erschienen die beiden Kinderonkels Knesebeck und Kikeriki, denen die Kinder von elternbehüteten Tischen, von Schaukel und Sandhaufen zuströmten wie weiland dem Rattenfänger von Hameln. Aus unergründlichen Clownshosentaschen gab es Zuckerwerk, und es begannen Spiele, „Katz und Maus", „Jakob, wo bist du?" und andere. Auch die Erwachsenen verließen ihre Kaffeetassen und Selterflaschen und freuten sich mit den Kleinen und dachten an die lachenden Auen ihres eigenen Jugendlandes. Es gab noch viele Ueberraschungen an diesem glücklichen Nachmittag es gab kleine Geschenke, die unter dunklen Tannen und heiteren Birken verteilt wurden, es gab . . . doch der Berichterstatter will künftigen Kinderfestüberraschungen nicht vorgreifen. Denn die erwartungsvolle Spannung, die Vorfreude, ist bei allen solchen Dingen das Schönste. **—me.**

Rückgang der Arbeitslosigkeit

Der Arbeitsmarkt hat sich in der zweiten Hälfte des Juni in bescheidenem Umfange gebessert. Bei den Arbeitsämtern waren am 30. Juni rund 3 962 000 Arbeitslose gemeldet. Damit ist gegenüber Mitte Juni ein Rückgang um 38 000 zu verzeichnen. Gegenüber der Höchstbelastung des Arbeitsmarktes Mitte Februar d. J. beläuft sich der Rückgang der Arbeitslosenzahl auf rund 1 030 000. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging vom 15. Juni bis 30. Juni um rund 62 000 zurück, und zwar auf rund 1 414 000. In der Krisenfürsorge hat ein geringer Zuwachs um rund 6000 auf rund 940 000 Hauptunterstützungsempfänger stattgefunden. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen betrug am letzten Stichtage, Ende Mai d. J., rund 1 004 000.

Ein oberschlesischer Zeitungsveteran †

Gleiwitz, 8. Juli.

Im Alter von 82 Jahren verstarb Mittwoch nachmittag plötzlich an Herzschlag der Veteran des oberschlesischen Zeitungswesens, der Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger Peter Hill in Gleiwitz. In Alf (Kreis Kochem) geboren, erlernte Hill in Trier die schwarze Kunst, war später in Köln, Berlin, Dresden, Leipzig, Dessau, Breslau und Troppau tätig und wirkte vor seiner Uebersiedlung nach Oberschlesien als Metteur an der „Berliner Börsen-Zeitung". 1878 erwarb er die Edlersche Druckerei und gründete im selben Jahre das „Intelligenzblatt", das er 46 Jahre lang verantwortlich führte. Weit über die Kreise des engeren Standortes hinaus machte sich Peter Hill einen Namen durch die Gründung der Hillschen Druckerei, in der 1891 das freikonservative „Oberschlesische Tageblatt" erschien. Mit Peter Hill verliert das oberschlesische Zeitungs- und Druckereiwesen einen geachteten und weitbekannten Verleger, dessen Arbeit zwar einer vergangenen Zeit angehört, aber in der Erinnerung der älteren Generation fortlebt.

Wetteraussichten für Donnerstag: Im Osten und Südosten des Reiches Wetterbesserung. Im übrigen Deutschland, besonders an der Küste, ziemlich kühl und veränderlich. Teilweise Regenfälle.

Kunst und Wissenschaft

Vom Osteuropa-Institut

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

In der Vollversammlung der Breslauer Industrie- und Handelskammer, die am Mittwoch nachmittag unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Grund stattfand, wurde in einem längeren Referat des Vorstandsmitgliedes Hamburger die Bedeutung des Osteuropa-Instituts für die schlesische Industrie und Wirtschaft behandelt. Der Referent ging von der Gründung des Instituts im Jahre 1918 durch die Professoren Dr. Adolf Weber, Schott und Milkau aus, die damals bereits erkannt hatten, daß die wissenschaftliche Beobachtung der Entwicklung Osteuropas von ganz besonderer Bedeutung sei und daß eine Stelle geschaffen werden müßte, die der freien Forschung dieser Fragen dienen solle. Die Entwickelung des Instituts war zunächst so günstig, daß es im Jahre 1921 sein eigenes Heim beziehen konnte. Die Inflation und wirtschaftliche Notzeit sind inzwischen nicht spurlos an dem Osteuropainstitut vorübergegangen. Nunmehr aber glaubt man, daß es wieder auf festen Füßen steht. In seinem neuen Leiter, Professour Auhagen, hat man eine unbestrittene Kapazität für alle Wirtschaftsfragen, die den Osten betreffen, gewonnen.

Die Besonderheit des Instituts besteht darin, daß es das einzig großangelegte Institut der Welt ist, welches die Fragen Osteuropas nur als reines Forschungsinstitut behandelt und welches nur wissenschaftliche Arbeit leisten will unter Ausschluß jeder politischen, wirtschaftlichen und religiösen Parteibestrebung. Daß das Vertrauen zu der Objektivität des Osteuropa-Instituts besteht, geht daraus hervor, daß seine Gutachtertätigkeit und wissenschaftliche Auskunft ständig von allen Kulturländern der Erde in Anspruch genommen werden Amerikaner und Franzosen, Tschechen und Japaner haben sich an diesem Institut wertvolle Auskünfte geholt und auch an diesem Institut gearbeitet. Darüber hinaus steht das Osteuropa-Institut in enger Verbindung und ständigem Gedankenaustausch mit allen denjenigen Stellen, die sich für Ostfragen interessieren. Nachdem der Redner noch auf die in den letzten Jahren durch das Institut im einzelnen geleisteten Arbeiten näher eingegangen war, pries er als ein besonderes Glück für die schlesische Wirtschaft, daß dieses Institut seinen Sitz in Schlesien habe. Die Ausführungen des Referenten, denen zahlreiche Wirtschaftsvertreter beiwohnten, wurden beifällig aufgenommen.

Hochschulnachrichten

Auslandsberufung eines deutschen Gelehrten. Einen Ruf als Ordinarius für Philosophie an der Universität Basel hat der a. o. Professor für Philosophie an der Universität Jena, Dr. Eberhard Grisebach, erhalten. — Prof. Grisebach steht im Alter von 51 Jahren und erhielt 1926 in Jena einen Lehrauftrag für Kulturphilosophie.

Auslandsehrung eines deutschen Gelehrten. Hofrat Prof. Dr. phil. Max Förster, Ordinarius für englische Philologie an der Universität München, ist vom Trinity College in Dublin zum Ehrendoktor ernannt worden. Damit hat die älteste und vornehmste irische Universität den Dank für Försters große Verdienste um die Durchforschung der keltischen Einzelphilologie zum Ausdruck gebracht.

6583 Studenten an der Universität Breslau. Die Gesamtzahl der Studierenden an der Breslauer Universität beträgt im Sommersemester 1931 einschließlich der Gasthörer 6583. Davon sind 5222 männliche und 1361 weibliche Hörer. Im Wintersemester 1930/31 betrug die Gesamtzahl der Hörer 5626 (4418 männliche und 1208 weibliche). Von den 6583 Studenten gehören an der Evang.-theol. Fakultät: 329 männliche, 16 weibliche, der Kath.-theol. Fakultät 356 männliche, der Rechts- und Staatswissenschaftl. Fakultät: 1507 männliche, 132 weibliche, der Med. einschl. Zahnmed. Fakultät: 890 männliche, 289 weibliche, der Philosoph. Fakultät: 1398 männliche, 636 weibliche. Außerdem sind beurlaubt: 524 männliche und 114 weibliche Studenten. Als Hörer und Gasthörer sind 218 männliche und 174 weibliche eingetragen.

Die deutschen Pharmakologen tagen in Wien. Die diesjährige Tagung der Deutschen Pharmakologischen Gesellschaft findet vom 20. bis 23. September in Wien mit dem Hauptthema „Resorption" statt. Vorträge halten Mansfeld, Fünfkirchen, Nonnenbruch, Prag und Clairmont, Zürich. Den Vorsitz führt der Würzburger Pharmakologe Prof. Flury.

Bauhaus-Ausstellung in Moskau. In Moskau ist in den Räumen des staatlichen Instituts für neue westliche Kunst eine Ausstellung des Dessauer Bauhauses eröffnet worden. Die Ausstellung erstreckt sich auf die sogenannte dritte Bauhausperiode unter der Leitung Hans Meyers. Hans Meyer, der im Jahre 1930 aus der Bauhausleitung ausschied, ist gegenwärtig mit mehreren Mitarbeitern in Moskau tätig.

Teile des „Hortus deliciarum" aufgefunden? Die elsässische Aebtissin Herrad von Landsperg hat in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ein Sammelwerk, den „Hortus deliciarum", verfaßt, das im Rahmen der biblischen Geschichten eine Darstellung alles Wissenswerten enthielt und von den Nonnen bei der Kinderlehre verwendet wurde. Die besondere Bedeutung der einzigen davon bekannt gewordenen Handschrift lag in den Miniaturen, die für die Kenntis der Tracht, Bewaffnung und Lebensweise der Zeit außerordentlich wichtige Einzelheiten enthielten. Die kostbare Handschrift ist jedoch bei der Belagerung von Straßburg im Jahre 1870 zugrunde gegangen, und nur ein Teil davon ist uns noch in Kopien zugänglich. Wie jetzt bekannt wird, sollen nun einzelne Blätter seiner Zeit entwendet und so der Vernichtung entgangen, neuerdings aber aufgefunden und vom Britischen Museum erworben worden sein. Photographien davon wurden in der Pariser Akademie der Inschriften vorgelegt: sie enthalten Szenen aus dem Leben Johannes des Täufers

London gegen den „Zopf" des Sommer-Musiker-Fracks

Anregungen aus den Reihen der Musiker entsprechend wird das Orchester des Londoner Rundfunks bei seinen alljährlich stattfindenden öffentlichen Sommerkonzerten im August statt des üblichen Fracks eine leichtere Sommerkleidung tragen. Beratungen mit der Dress Reform League haben zur Annahme eines weichen seidenen Hemdes mit weichem Umlegekragen geführt, über welchem eine Smokingjacke aus leichtem Kammgarntuch getragen werden soll.

Staatshilfe für das Leipziger Gewandhausorchester? Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten" sich aus Dresden melden lassen, ist im Sächsischen Landtag ein Antrag eingegangen, die Mittel für Kunstpflege zu erhöhen und dem Leipziger Gewandhausorchester einen Betrag von 50 000 Mark als erste Teilzahlung auf eine Beihilfe von insgesamt 100 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Die zweite Teilzahlung von 50 000 Mark soll in den Haushaltsplan für 1932 eingestellt werden.

Der Oesterreichische Bühnenverein schützt deutschen Autor. Der Oesterreichische Bühnenverein hat in seiner Vorstandssitzung gegen die Verurteilung der Schauspieler protestiert, die in Hasenclevers „Ehen werden im Himmel geschlossen" mitgewirkt haben. Von einem Protest des Deutschen Bühnenvereins hat man dagegen noch nichts gehört

Berlin kämpft gegen die „Volksbühne." Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß dieser Tage, der Volksbühne das städtische Darlehen in Höhe von 675 000 Mark sofort zu kündigen. Die endgültige Annahme dieses Beschlusses käme dem Ende der Volksbühne gleich. Wie jedoch verlautet, beabsichtigt der Berliner Magistrat aus der Entschließung der Stadtverordneten keine ernsthaften Konsequenzen zu ziehen, sodaß das Unternehmen, wenigstens für die allernächste Zukunft, gesichert erscheint.

Altona eröffnet ein Jugendtheater. Die Altonaer Stadttheatergemeinde hatte vor kurzem zu einer Gründungsversammlung einer Jugendbühne aufgerufen, die nunmehr eine für alle deutschen Städte wahrhaft vorbildliche Zustimmung erfahren hat. Die neue Bühne steht unter Selbstverwaltung ihrer jungen Mitglieder und beginnt in Kürze mit der Arbeit.

Ein Dreistädtetheater Guben—Grünberg—Forst. Das Gubener Stadttheater, das bisher die Operette und das Schauspiel pflegte, soll in der kommenden Spielzeit auf eine neue Grundlage gestellt werden. Das Theater wird in Zu-

Die Raubüberfälle mehren sich

Unsicherheit auf der Rokittnitzer Chaussee

Beuthen, 8. Juli.

Dienstag, gegen 21,15 Uhr, wurde auf der Landstraße zwischen Rokittnitz und Miechowitz der Radfahrer Thomas R. aus Beuthen von zwei jungen Männern angehalten, die ihn um Feuer baten. Als er abstieg, überfielen sie ihn und bedrohten ihn mit einem Messer. Sie raubten ihm aus der Rocktasche 5 Mark. R. setzte sich zur Wehr und biß einem Täter in die Hand, sodaß dieser das Messer fallen ließ. Als R. um Hilfe rief, ergriffen sie die Flucht. Die Ermittelungen schweben noch.

Weiter wurde ein angetrunkener Grubenarbeiter aus Rokittnitz, der sein Fahrrad bei sich führte, auf der Chaussee zwischen Mikultschütz und Rokittnitz überfallen. Der Täter kam von Rokittnitz und erbot sich, den Geschädigten nach seiner Wohnung zu begleiten. Er nahm das Fahrrad des Grubenarbeiters an sich. Ungefähr 200 Meter vor Rokittnitz versetzte er dem Angetrunkenen mit der geballten Faust einen Schlag ins Gesicht, sodaß er die 7 Meter tiefe Böschung hinunterfiel und dort ungefähr ½ Stunde liegen blieb. Der Täter ist mit dem Fahrrade verschwunden. Er soll mittelgroß und ungefähr 24—25 Jahre alt sein. Die Ermittelungen wurden aufgenommen. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Rokittnitz oder Beuthen.

Beuthener Filme der Woche

Max Adalbert als „Ekel" in den Beuthener Kammerlichtspielen

Das ist endlich mal wieder ein guter deutscher Lustspielfilm, der sich sehen lassen kann! Er knüpft an die besten Ueberkommenschaften des Tonfilms an, entgeht der Gefahr, an Stelle des Films photographiertes Theater zu geben, schafft ohrenfälliges und augenfälliges Geschehen und das alles im Rahmen einer Handlung, die leicht und flüssig vorwärtsgleitet, ohne durch allzuviel Psychologie oder Vorgeschichte belastet zu sein. „Das Ekel" ist ein rechter Lustspielfilm geworden, in dem man sich herzhaft lachend erleichtern kann. Eine feinfühlige Regie leitet Max Adalbert, der mit dem Bühnenwerk gleichen Titels einen seiner größten Erfolge errungen hat, auch auf der Leinwand zum Siege. In unaufdringlicher Komik werden Lustspielerfolge erzielt, die zu den schönsten gehören, die man auf der Leinwand bisher gesehen hat. Glänzend sind die Ueberschneidungen gemacht, prächtig die Pointierung des komischen Szenen, deren Effekt aus der falschen Gefühlswelt von anno Tobak herausdestilliert wird, wie sie im Hause des im Grunde seiner Seele braven Oberaufsehers Bulke herrscht. Die Kinder gehören natürlich zur neuen Welt, und die Krise bringt in dieses Nebeneinander der junge Sportlehrer, dem nicht nur das hübsche Töchterchen des Ekels gefällt, sondern dem auch der alte Bulke auf dem beschwerlichen Wege des Sports folgt, der ihn zuguterletzt als Sieger im Seniorenrennen durch das Zielband führt. Höhepunkt des Films sind die Geburtstagsfeier bei Bulkes, der Gesangsabend, das Jubiläum im Kegelklub, die Szenen im Gefängnis und nicht zuletzt die herrliche Angelegenheit vor den Schranken des Gerichts. Wer sich einmal wieder herzlich auslachen will, muß sich diesen Film ansehen. — Vorher läuft nach einer sehr anschaulichen Einführung in die Geheimnisse der Herstellung einer Schallplatte die neue Ufa-Wochenschau und dann das erste Ufa-Tonfilm-Kabarett, von Willy Schaeffers konferiert. Es wird in Oberschlesien besonders interessieren, zu wissen, daß der raffiniert instrumentierte English Waltz „Vielleicht bist du die Frau für mich", den Marcell Wittrisch eingangs singt, komponiert ist von dem aus Kattowitz gebürtigen Curt Grabowski. Dazu hört man Dajos Bela mit seinem Orchester, das kürzlich als das beste von Berlin vom Publikum mit dem Goldenen Saxophon ausgezeichnet wurde. Alles in allem ein Programm, das man sich trotz der sommerlichen Hitze unbedingt ansehen muß.

„Hütet euch vor leichten Frauen" in den Thalia-Lichtspielen

Die drei Filme des neuen Spielplanes erfüllen durchaus die Aufgabe, den Besuchern einen Ueberblick über Zufälligkeiten des Lebens zu geben, damit man sich hier und da zurechtfindet. Der in angenehmer Weise dargestellte Stoff des oben bezeichneten Hauptfilms soll junge Männer warnen, leichtlebigen Frauen ins Garn zu gehen. In das glückliche Leben eines jungen Paares, hübscher, prächtiger Menschen führt der Zufall ganz plötzlich eine schöne, modische Großstadtdame, die sogleich ihre Umgarnungskünste gegenüber dem jungen Manne mit Erfolg anwendet. Die Folgen sind Erpressungen dieser Frau, Nachgeben, Gewissenskämpfe und Zwistigkeiten bei ihrem Opfer. Das Ende geht infolge der verzeihenden Liebe der eigenen jungen Frau und Reue des Mannes diesmal noch gut aus. Andrée Mattoni und Helga Thomas stellen das junge Paar, Vivian Gibson die Erpresserin wirkungsvoll dar. Der zweite Bildstreifen „Der Mann im Dunkel" bringt heitere und abenteuerliche Geschichten aus dem Leben eines Redakteurs und eines Ministersohnes, denen der Abenteurer Lux, von Carl Auen verkörpert, aus Sorgen und Nöten heraushilft. Siegfried Berisch, Willy Clever und Edith Meinhard wirken hier in weiteren Hauptrollen. Der außerdem laufende Sensationsfilm über Opiumschmuggler ist ebenfalls sehenswert.

Tätliche Angriffe von Kommunisten gegen einen Bürgermeister

Neustadt, 8. Juli

Beim Bürgermeister Blauth in Klein Strehlitz erschienen dieser Tage zu früher Morgenstunde die beiden Kommunisten Hellfeuer und Batella und bedrohten ihn mit Totschlag, wenn sie nicht sofort eine geldliche Unterstützung erhielten. Diesen Drohungen ließen sie sofort die Tat folgen, indem sie den Bürgermeister tätlich angriffen. Dieser sah sich genötigt, nach der Axt zu greifen, um sich zu verteidigen.

Die Steuerbehörde darf das Gehalt pfänden

Eine Verordnung der Preußischen Regierung vom 8. Mai erklärt die Steuerbehörde für berechtigt, bei rückständigen Steuern Arbeits- und Dienstlohn zu beschlagnahmen. Dieses Recht soll sich zunächst nur auf preußische Staatssteuern und Kommunalabgaben beziehen. Nicht gilt es für einmalige Abgaben, wie z. B. Gerichtskosten oder Geldstrafen, ebensowenig für die Beitreibung von Reichssteuern, wie z. B. der Einkommen- und Umsatzsteuer.

Lohnabzug vom Lehrlingslohn für Berufsschulbesuch

Das Landesarbeitsgericht Duisburg hat die Klage eines Lehrlings **auf Auszahlung des vollen Wochenlohnes abgelehnt, da der Lehrling während bestimmter Wochentage durch den Besuch einer Berufsschule am Dienste verhindert war.** Das Gericht bezeichnete die Lehrlingsvergütung nicht als Taschengeld, sondern als Vergütung für produktiv geleistete Arbeit. Diese Entscheidung erscheint als sehr zweifelhaft, da ja der Staat den Lehrling zum Besuch einer Berufsschule zwingt und ferner die landesüblichen Lehrlingslöhne so gering sind, daß nach Abzug eines Teiles dieses Lohnes für den durch die Berufsschule verursachten Arbeitsausfall (da ein Lehrling im allgemeinen zweimal in der Woche eine solche Berufsschule besucht, würden fast 33⅓ Prozent des Lohnes in Fortfall kommen) eine nennenswerte Vergütung überhaupt nicht übrig bleiben würde. Ueber die grundsätzliche Bedeutung dieses Problems wird eine Revision wahrscheinlich nicht lange auf sich warten lassen.

Beuthen

* **Luftpostmarken.** Aus Anlaß der bevorstehenden Polarfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" werden die Zeppelinluftpostmarken zu 1, 2 und 4 RM. mit einem Aufdruck „Polar-Fahrt 1931" ausgegeben. Die Marken sind von der Reichsdruckerei an die Bezirkslieferstellen versandt worden und werden von diesen den Postämtern größeren Geschäftsumfanges geliefert, sie können aber auch durch Vermittelung anderer Postämter gekauft werden. Mit dem Verkauf ist sogleich nach der Lieferung zu beginnen. Die Postanstalten können schon vorher Bestellungen auf diese Marken entgegennehmen.

* **Vom Artillerieverein.** Der Artillerieverein hielt sein Sommerfest ab. Im schönen schattigen Garten von Karliner in Karf erging sich bald die Jugend unter Führung des Onkels Knesebeck in den schönsten Spielen. Diese konnten durch die gespendeten Gaben einiger opferwilliger Kameraden noch erhöht werden. Den Höhepunkt erreichte das bescheidene Fest, als der Zeppelin über den Garten gezogen kam, da kannte die Freude keine Grenzen. Abends vereinte ein Tänzchen im Saale die Mitglieder mit ihren Damen.

*

* **Städtisches Orchester.** Am heutigen Donnerstag spielt das Orchester im Promenaden-Restaurant ab 20 Uhr.

* **Deutscher Offizier-Bund.** Kamerad Dr. Lehmann wird bei dem heutigen Abendschoppen um 20,30 Uhr im Weihenstephan, Gerichtstraße, über seine Erlebnisse bei der Bundestagung in Berlin berichten.

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.** Musikorchesterprobe findet heute, um 8 Uhr, im Saal des Verbandshauses statt. — Kurzschriftlehrgang für Anfänger 20 Uhr, Zimmer 23. — Innsbruck-Fahrer. Für Sonntag, morgen 6 Uhr, ist eine Pflichtfahrt angesetzt. Treffpunkt wird noch bekanntgegeben. Bestellungen auf die feldgraue Gaukluft bei Mittler. Wir weisen darauf hin, daß die Fahrt durch die Tschechei und Oesterreich wie folgt verläuft: Oderberg—Prerau—Brünn—Wien—Linz—Salzburg—Bad Reichenhall—Berchtesgaden—Innsbruck. Der Aufenthalt in Wien beansprucht zwei volle Tage.

* **Alter Turnverein.** Die Abfahrt der Jugend des Vereins zur Teilnahme am Gaujugendtreffen in Tworog, am Sonntag, dem 12. Juli, erfolgt teilweise schon Sonnabend nachmittags und abends. Die Alte-Herren- und Männer-Riege unternimmt am Sonnabend einen Nachtmarsch nach Tworog und versammelt sich zu diesem Zweck im Vereinslokal, Ring, um 20 Uhr zur Abfahrt um 21,32 Uhr mit Sonntagskarte bis Kaminietz.

* **Ortschaftsverzeichnis der Provinzen Nieder- und Oberschlesien.** Zu dem „Verzeichnis sämtlicher Ortschaften der Provinzen Nieder- und Oberschlesien" ist der 3. Nachtrag erschienen, der allen Beziehern kostenlos geliefert wird. Er enthält alle wichtigen Aenderungen sowie die seit Herausgabe des Werkes neu hinzugekommenen Ortsnamen. Das Ortschaftsverzeichnis (mit dem 1., 2. und 3. Nachtrage) kann zum Preise von 4,75 Mark bei allen Postanstalten und Zustellern bestellt werden.

* **Kameradenverein ehem. 62er.** Am Sonnabend Monatsversammlung im Vereinslokal.

Schomberg

* **Deutschnationale Volkspartei.** In der Mitgliederversammlung der DNVP. Ortsgruppe Schomberg, sprach nach Begrüßungsworten durch den 1. Vorsitzenden, Lehrer Enger, der Stadtverordnete Schollek aus Beuthen zur politischen Lage. Er warnte davor, in dem Hooverplan ein Allheilmittel für Volk und Wirtschaft zu sehen. Das Empfinden des Volkes bäumt sich gegen die Politik des herrschenden Parteisystems auf. Wir haben die Aufgabe, die lauen und abseitsstehenden Volksgenossen aufzuklären, damit die nationale Freiheitsbewegung wie eine Lawine alles mit sich reißt. Nicht bekämpfen dürfen wir uns an der Arbeitsstätte, sondern mit vereinten Kräften müssen wir uns gegen die Auswüchse des heutigen nackten Kapitalismus zur Wehr setzen. Der bevorstehende Volksentscheid soll die Heerschau über die aufrechten deutschen Frauen und Männer sein, die den Regierenden feierlich erklären: Bis hierher und nicht weiter! Die temperamentvollen Ausführungen des Redners lösten stürmischen Beifall aus, der im Absingen des Deutschlandliedes ausklang. In der anschließenden Aussprache klärten Lehrer Enger und Bäckermeister Bursig über verschiedene Fragen zum Volksentscheid auf.

Bobrek Karf

* **Spiel- und Sportverein 1922.** Der Spiel- und Sportverein 1922 hielt seine Generalversammlung ab. Der bisherige Vorsitzende, Lehrer Kosubek, wurde einstimmig wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 2. Vorsitzender Lehrer Glauer, 1. Schriftführer Büroassistent, W. Kirsch; 2. Schriftführer Bürogehilfe W. Hassa; 1. Kassierer Alfons Kosch, 2. Kassierer Grubenarbeiter A. Sadzik, 1. Sportwart Büroassistent Paul Bagschik, 2. Sportwart Rangierer Georg Meister, 1. Jugendleiter Kaufmannsgehilfe Franz Pospiech, 2. Jugendleiter Kaufmannsgeh. Karl Drobe. Zu Beisitzern wurden gewählt: Obermonteur R. Seidel, Grubenarbeiter A. Panhalla, Tischlerges. J. Krebs. Der Verein hat sich im letzten Jahr sehr stark entwickelt, die Mitgliederzahl stieg von 158 auf 221. Die sportlichen Erfolge waren sehr zufriedenstellend. Die neu ins Leben gerufene Tischtennisabteilung wurde dem Verein als selbständige Abteilung angegliedert. Der Verein pflegt nicht nur den Fußballsport, sondern auch die Leichtathletik und das deutsche Lied.

Miechowitz

* **Silberhochzeit.** Am heutigen Donnerstag feiert Maschinendreher Paul Sekulla von hier, Kuhnastraße, das Fest der silbernen Hochzeit.

Mikultschütz

* **Beurlaubt.** Amts- und Gemeindevorsteher Reg.-Rat Zur ist für die Zeit vom 9. Juli bis 5. August beurlaubt worden. Seine Amtsgeschäfte werden während dieser Zeit durch den Schöffen Oßmann wahrgenommen.

Gleiwitz

* **Versammlung der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener hielt im Stadtteil Petersdorf ihre Monatsversammlung als Wanderversammlung ab. Eingangs der Versammlung wurde vom ersten Vorsitzenden Lepiarz der im vergangenen Monat verstorbenen Mtiglieder gedacht. Hierauf wurde der geschäftliche Teil erledigt, wobei alle Beschlüsse restlos zur Erledigung gelangten. Den Tätigkeitsbericht erstattete Maciejczyk, der mitteilte, daß die Bearbeitung der Fragen um die neue Notverordnung besondere Schwierigkeiten verursachte. Ferner wurden mehrere Neuaufnahmen bekanntgegeben. Die neuen Mitglieder wurden vom 1. Vorsitzenden begrüßt. Anschließend berichtete der 1. Vorsitzende über die Auswirkung der neuen Notverordnung und machte die Anwesenden darauf aufmerksam, alle erforderlichen Schritte zu unternehmen, damit niemand aus Unkenntnis in der Versorgung Schaden erleidet. Das befriedigende Ergebnis des Ausfluges am letzten Sonntag im Juni nach Pilchowitz wurde der Versammlung bekanntgegeben. Eine Reihe von Mitgliedern klagte darüber, daß sie dem Fürsorgeamt allerlei Angaben und Beweise zum Bezuge der Zusatzrente erbringen müssen. Der Vorsitzende erklärte, daß dies alles mit der neuen Notverordnung in Verbindung stehe und versprach, in Härtefällen über Abhilfe mit den maßgebenden Stellen zu verhandeln. Es wurde beschlossen, die nächste Monatsversammlung wieder in der Aula der Berufsschule abzuhalten.

* **Prozeß gegen Walter Schmidt am 14. Juli.** In der Strafsache gegen den Kaufmann Walter Schmidt aus Hindenburg-Mathesdorf wegen Beleidigung des Oberpräsidenten a. D. Hörsing in Magdeburg wird mitgeteilt, daß der Hauptverhandlungstermin in der Berufungsinstanz vor der 1. Strafkammer auf den 14. Juli 1931, 9 Uhr, anberaumt worden ist.

* **Einbrecher im Keller.** In der Nacht wurde in drei Kellerräume des Hauses An der Waldschule 6 eingebrochen. Gestohlen wurden Lebensmittel und ein Rennrad Marke Kayser. Das Rennrad hat roten Rahmen mit weißem Strahlenkopf, gelbe Holzfelgen, am Rahmen waren eine Zelluloidpumpe und 1 Ersatzreifen angebracht. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

* **Taschendiebe am Zeppelintage.** Am Zeppelintage stahl ein Taschendieb einem Beuthener Besucher auf dem hiesigen Hauptbahnhof eine braune lederne Geldbörse mit etwa 30 Mark. Einem anderen Beuthener Einwohner wurde an einer Autobushaltestelle in der Nähe des Flugplatzes ebenfalls durch einen Taschendieb ein braunledener Geldbeutel mit 8,10 Mark entwendet.

* **Das Auto mit den zwei Männern.** Die Kriminalpolizei wünscht zu erfahren, welche Autotaxe am 12. 6. um 13,30 Uhr in der Toster Straße vor der Baufirma Boswau & Knauer in der Nähe des Gasthauses Ilka zwei Männer gefahren hat. Die Autotaxe fuhr, von der Stadt Gleiwitz kommend, die Toster Straße bis zu der genannten Firma, wendete hier und fuhr wieder nach der Stadt zurück. Um vertrauliche Mitteilung bittet die Kriminalpolizei, Gleiwitz, Zimmer 61 des Polizeipräsidiums.

Peiskretscham

* **Frontliga.** Die Frontliga hiel eine außerordentliche Versammlung ab. Von der Versammlung wurde mit Beifall davon Kenntnis genommen, daß die Frontliga die Notverordnung abgelehnt und ihr schärfsten Kampf angesagt hat. Die bisherigen Verhandlungen der Frontliga mit der Reichsregierung in der Siedlungsfrage haben zu einem Erfolge geführt. Die Reichsregierung hat sich bereit erklärt, Siedlungsland und Geräte den Frontkameraden zur Ansiedlung aus Reichsmitteln zur Verfügung zu stellen. Auch auf anderem Gebiete, Kündigungsschutz usw. sind die Arbeiten in Angriff genommen worden.

* **Kath. Gesellenverein.** Der kath. Gesellenverein hielt seine Monatsversammlung ab. Der Schriftführer gab das endgültige Programm des Sonntagsausflugs am 12. Juli nach Ujest bekannt. Zur Feier des 50jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr wird eine Fahnendeputation entsandt. Im Monat September ist eine Wanderversammlung in Klein Patschin geplant. In den Wintermonaten soll für die kurz vor der Meisterprüfung stehenden Mitglieder ein Meisterkursus abgehalten werden.

Hindenburg

* **Hindenburger Bergknappen im Glatzer Gebirge.** Die Lehrwerkstätte Wilhelminenschacht und 25 Mann der Rettungswehr von Ost- und Westfeld der Königin-Luise-Grube unternahmen einen mehrtägigen Ausflug ins Glatzer Bergland. Die Wanderung begann in Patschkau, führte nach Jauernig mit dem Bischofsschloß, über Waldeck nach Landeck. Dann gings über Wolmsdorf und den Puhu nach Maria-Schnee, durch Wölfelsgrund nach dem Glatzer Schneeberg. Der Abstieg erfolgte über den steilen Grenzsteig nach Mährisch-Altstadt und Ramsau, von wo aus die Heimfahrt angetreten wurde. Der Wettergott zeigte sich äußerst gnädig. Nicht einmal störte Regen die frohe Bergfahrt. Dafür strahlte die Sonne in Helle und Wärme. Ein Zusammenwirken mehrerer Gewitter mit heftigen Entladungen konnte während der Nachtruhe im Tal der Wölfel beobachtet werden. Uebernachtet wurde zum Teil in Jugendherbergen, Schulen und unter Zelten. Beim Zeltbau konnten recht eigenartige Zusammenstellungen begutachtet werden. Da sah man Baue aus Holz, Stein, Knüppelkiefern, die lebhaft an Unterständen und Fallgruben der Frontzeit erinnerten. Auch Hängematten luden zu bekömmlicher Ruh, manchmal rissen sie freilich. Im Wolkenbruch am Spitzberg mußten die Zelte rasch geräumt werden. Die „Schöne Aussicht" bot sicheren Schutz. Frohe Laune herrschte durchweg unter den wenig berggewohnten Jungleuten und arbeitsharten Wehrhelfern. Das lag zum großen Teil auch an den „lukullischen" Genüssen, die

---

kunft nur noch als Sprechbühne bestehen, da Operettenaufführungen dem Unternehmen keinen Ueberschuß gebracht haben. Durch ständige Gastspiele in Grünberg und Forst in der Niederlausitz soll die Basis des Gubener Stadttheaters verweitert werden, wodurch auch zugleich den Wünschen dieser beiden Städte entgegengekommen wird.

Lebhaftes Interesse für die Salzburger Festspiele. Nach den bisher vorliegenden Voranmeldungen für die Salzburger Festspiele stellt die Leitung des Festspielhauses eine lebhaftere Nachfrage des Auslandspublikums als im Vorjahre fest. Wenn auch aus Amerika zu den diesjährigen Festspielen die Vorausbestellungen nicht ganz so zahlreich eingegangen sind, so zeigt das englische Publikum ein besonders großes Interesse. Für die deutsche Beteiligung an den Salzburger Festspielen liegen abschließende Zahlen noch nicht vor, da das deutsche Publikum in Anbetracht der Wirtschaftskrise mit den Voranmeldungen bisher noch zurückgehalten hat. Dagegen hat sich aus den kleineren Staaten ein treues Stammpublikum bereits angemeldet. Im Mittelpunkt des Interesses steht auch diesmal wieder die Aufführung von Hugo von Hofmansthals „Jedermann".

Zeppelinfahrtbericht im Rundfunk. Der Gleiwitzer Sender schaltete gestern um 18,35 Uhr vor den Vortrag unseres Redaktionsmitgliedes Walter Rau in nachahmenswerter Erkenntnis der Wichtigkeit aktueller Sendungen ein Interview über die Zeppelinfahrt ein. Der Interviewer Heidemann fragte den Zeppelinreisenden Rau über seine Eindrücke während der Fahrt und erfuhr so, daß die Luftschiffsleitung ehrlich erfreut über die unerwartet große Begeisterung der Menge auf dem Gleiwitzer Flughafen gewesen ist. Neben dem abendlichen Breslau seien die schönsten Eindrücke der Fahrt der nächtliche Stillstand des Luftschiffes über Bad Reinerz gewesen und der Anblick der morgendlich aufglühenden Alpenkette hinter dem Bodensee.

Vorschläge für den Bahnverkehr nach Rauden

Aus unserem Leserkreis erhalten wir folgende Zuschrift:

Gleiwitz, 8. Juli

Das Ausflugsziel der Bewohner des Industriebezirks und der Stadt Ratibor, der Wald von Rauden, ist am Sonntag mit der Kleinbahn Gleiwitz—Rauden—Ratibor ganz gut zu erreichen. **Schwierig ist es aber an Wochentagen, von Rauden aus Ratibor und Gleiwitz zu erreichen.** Die Oberschlesischen Verkehrsbetriebe würden die Anerkennung zahlreicher Ausflügler, Geschäftsleute und Vereine finden, wenn sie hier einige Aenderungen vornehmen würden. Der früher um 14,30 Uhr von Rauden nach Ratibor abgehende Zug ist im Sommerfahrplan leider ausgefallen. Man kann erst um 17,15 Uhr nach Ratibor fahren. Dieser Zug ist aber meist leer, während der frühere Zug von den Bewohnern Raudens und der umliegenden Ortschaften gern benutzt wurde, um Einkäufe in Ratibor zu machen und am Abend rechtzeitig zurückzukehren. **Wenn man nun um 17,15 Uhr nach Ratibor fährt, sind dort die Geschäfte inzwischen geschlossen.** Hier müßte wieder ein Zug eingelegt werden, der sich an den um 14,35 Uhr von Gleiwitz eintreffenden Zug anschließt und nach Ratibor weitergeht.

Ein weiterer, recht empfindlicher Nachteil des Fahrplanes ist es, daß der um 21,22 Uhr von Rauden nach Gleiwitz abfahrende Zug nur Mittwoch und Sonnabend verkehrt. **Ausflügler, die an anderen Wochentagen aus Gleiwitz nach Rauden kommen, müssen schon um 18,14 Uhr zurückfahren oder im Walde übernachten.** Sehr erwünscht wäre es, wenn dieser Zug, wie es auch früher schon der Fall war, an allen Wochentagen verkehren würde, damit die Ausflügler im Sommer einige Stunden länger in Rauden bleiben können. Wenn die beiden erwähnten Züge in den Fahrplan aufgenommen werden, dürfte auch die Kleinbahn auf ihre Rechnung kommen, denn diese Züge würden bestimmt starken Zuspruch haben.

E. f. V.

---

aus heimischen Produkten, mit klarem Gebirgsquell schmackhaft und würzig selbst bereitet wurden. Das frisch-fröhliche Lager-Wanderleben ließ Alltagssorgen vergessen. Die ausgezeichnete Führung und Vorbereitung der gesamten Fahrt lag in den bewährten Händen des Leiters der Lehrwerkstatt, Obersteigers Mainka

* **Warum Landtagsauflösung?** Ueber dieses Thema, das angesichts des Volksentscheids in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gelangt ist, sprach in einer gut besuchten nationalsozialistischen Versammlung Reichstagsabgeordneter Stamer, Altona. Das Volk müßte sich genügend bewußt sein, was das System 1918—1931 geleistet hat. Da ausfalle, sei wohl Grund genug, dieses System diese Tauglichkeisprüfung leider nicht günstig nach zwölfjähriger Prüfungszeit abzubauen. Es gehe um den Fortbestand der deutschen Nation. Das deutsche Volk, das auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Technik Gewaltiges für die Welt geleistet habe, müsse endlich soviel Stolz und Selbstbewußtsein aufbringen, den Platz in der Welt, der ihm gebührt, einzufordern.

* **Pfänderversteigerung.** In dem Städtischen Pfandleihamt findet vom Montag, 13. Juli, Versteigerung der nicht eingelösten Pfänder statt, die in den Monaten Juli, August und September 1930 verpfändet worden sind, und zwar von Pfand 20 867 bis 30 747. (Siehe Inserat in der gestrigen Nummer.)

Ratibor

* **60jährige Jubelfeier des Kriegervereins Ratibor II.** Am Sonntag begeht der Verein eine Doppelfeier. Vor 60 Jahren wurde in dem früher zu Ratibor gehörenden Vorort Altendorf die Gründung eines Kriegervereins beschlossen. Aus diesem Anlaß soll der Tag festlich begangen werden im Zusammenhang mit der Fahnenweihe des Vereins. Eingeleitet wird die Feier mit einem Festkommers am Sonnabend abend im Vereinslokal Wartenberger. Am Sonntag früh findet großes Wecken statt, hierauf Kirchgang mit Festgottesdienst in der St.-Nikolaus-Kirche und Empfang auswärtiger Vereine. Die Fahnenweihe wird am Nachmittag in der Eichendorffschule an der Coseler Straße erfolgen. Nach dieser findet ein Festmarsch nach dem Festgarten statt. Den Abschluß der Feier bildet ein Festball.

* **Katholischer Gesellenverein.** Der Verein begeht am Sonntag in feierlicher Weise sein 76. Stiftungsfest durch Festgottesdienst und Frühschoppenkonzert. Nachmittag findet ein Festumzug und im Anschluß daran ein Festkonzert mit allerlei Belustigungen im Deutschen Hause statt.

* **Wieder ein Opfer der Oder.** Dienstag vormittag badete der Arbeiter Edmund Rostek aus Pawlau in der Nähe des Freibades unterhalb des alten Stadtparkes in der Oder, als er plötzlich in den Fluten verschwand. Obwohl sofortige Hilfe zur Stelle war, konnte R. nicht mehr dem Leben zurückgegeben werden. Ein Herzschlag muß die Todesursache gewesen sein. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses übergeführt.

Leobschütz

* **Beurlaubt.** Bürgermeister Sartory ist für die Zeit vom 5.—25. Juli beurlaubt. Die Führung der Amtsgeschäfte erfolgt in dieser Zeit durch Beigeordneten Sommer.

* **Waldbrand im Stadtforst.** Wahrscheinlich durch achtlos weggeworfene Zigarren- oder Zigarettenstummel geriet ein großer Heuhaufen in unmittelbarer Nähe der Waldschenke in Brand. Sofort hatte das Feuer auf einen etwa 15jährigen Baumbestand übergegriffen. Schnell herbeigeeilte Löschhilfe verhütete ein weiteres Umsichgreifen des Feuers.

Rosenberg

* **Grober Unfug.** Am Sonnabend wurde der aus Kreuzburg kommende Mittagzug von Kindern bei Siebenquellen mit Steinen beworfen. Der Zugführer wurde durch einen Steinwurf an der Hand verletzt.

* **Motorradunglück.** Infolge der schlechten Beschaffenheit der Kunststraße stürzte vor dem Schaltwerk ein hiesiger Motorradfahrer mit Sozius. Da die Geschwindigkeit nur eine mäßige war, kamen beide mit leichteren Verletzungen davon.

Freiherr-vom-Stein-Feier im Beuthener DHV.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Juli.

Die Beuthener Ortsgruppe des DHV. hatte in den Rahmen ihrer Monatsversammlung, die im Saale des Verbandshauses stattfand, eine würdige Gedenkstunde an den großen deutschen Staatsmann gestellt, dessen 100. Todestag das deutsche Volk in diesen Tagen feiert. Die Jugendgruppe hatte die Ausgestaltung übernommen. Sie eröffnete den Abend mit dem Schargesang. Ein altes, deutsches Lied, das in einer ähnlichen Notzeit entstanden ist. Die Jungmannen Segel, Lipinski und Rak brachten kleine Auszüge aus dem Leben und dem Werk des Freiherrn vom Stein zum Vortrag.

Stadtverordneter Gorys,

der Vorsitzende der Ortsgruppe, ergriff dann das Wort zu seiner Gedenkrede. Er schildert in knappen, wirkungsvollen Ausführungen Steins Aufstieg, vom Verwaltungsbeamten im Nassauer Land zum Finanzminister des Preußischen Staates. Sturz und Widerstand gegen den unfähigen König treiben ihn in seine Heimat zurück, wo er die berühmte „Nassauer Denkschrift von 1807" verfaßt mit ihren Hauptpunkten: Zurückdrängung der Bürokratie, Fachminister statt Kabinettsräte, Trennung von Rechtspflege und Verwaltung, Selbstverwaltung der Städte und Landgemeinden, Provinzialstände, Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern. Wieder an die Spitze berufen, war es ihm vergönnt, seine Gedanken zur Tat werden zu lassen und den Mann zu bekämpfen, der Preußen niederhielt: Napoleon. Als Berater des russischen Zaren schaffte er für sein Vaterland, das seine Befreiung in erster Linie dem Freiherrn vom Stein zu verdanken hat. **Die Worte des Redners klangen aus in der Mahnung, in der heutigen Notzeit, die der Epoche des Freiherrn vom Stein ähnelt, zusammenzustehen, damit Steins Leitwort auch heute noch Gültigkeit habe: „Deutschland kann nur durch Deutschland gerettet werden!"** Das gemeinsame Lied: „Ich hab' mich ergeben" bildeten einen würdigen Abschluß dieser Gedenkstunde.

Im anschließenden geschäftlichen Teil wurden die bevorstehenden Veranstaltungen der Ortsgruppe nochmals bekanntgegeben.

Kollege Wrobel,

der als Abgeordneter der Beuthener Gruppe mit zwei weiteren Kollegen am Gautag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Hirschberg teilnehmen konnte, erstattete einen Bericht über den glänzenden Verlauf dieser gewaltigen Kundgebung. Der Gauvorsteher konnte auf diesem Gautag der Schlesier eine Mitgliederzahl von über 18 400 bekanntgeben. Die beiden Entschließungen kennzeichnen den ernsten Arbeitswillen der Tagung. Sowohl zur Sozialversicherung als auch zur Notverordnung und Doppelverdiener- und Arbeitszeitfrage wurden wichtige Entschließungen erarbeitet. Das Schlußwort der Tagung wurde von dem Mitglied der Verwaltung, Max Habermann, Hamburg, gesprochen.

Kollege Voigt

richtete Worte der Mahnung an die Kollegen, die stellenlos sind, er bat auch die in den Betrieben tätigen Mitglieder, **frei werdende Stellen sofort zu melden, damit das Mögliche getan werden kann, um Brot und Arbeit zu verschaffen.** Leider hat sich die Arbeitsmarktlage noch nicht gebessert und auch nur Anzeichen einer Besserung sind nicht vorhanden. Sodann wurde nochmals darauf hingewiesen, daß der DHV. die Beitragssätze für Junggehilfen auf 1,50 Mark heruntergesetzt hat, was für zahlreiche Kollegen eine fühlbare Erleichterung bedeutet.

Nachdem noch verschiedene wichtige Punkte der Tagesordnung durchgesprochen wurden, u. a. die Vorbereitung der großen Verbandsgründungsfeier, schloß Vorsitzender Gorys die Sitzung mit Worten des Dankes an alle Erschienenen. Dei Teilnehmer blieben dann noch einige Stunden in geselliger Weise beisammen.

Schulwissenschaftliche Vorprüfung

Beuthen, 8. Juli.

Die nächste schulwissenschaftliche Vorprüfung gemäß der Prüfungsordnung vom 17. Oktober 1929 findet bei genügender Beteiligung im September in Hindenburg oder Beuthen statt. Die genauen Zeitpunkte werden bei der Zulassung zur Prüfung mitgeteilt. Die Prüfung gilt für die Aufnahme in die Seminare für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, Fachschulen für ländliche Haushaltspflegerinnen und ähnliche Anstalten, in die soziale Frauenschule und als Nachweis der Schulbildung für die Zulassung zur Privatmusiklehrer(innen)-Prüfung. Meldungen zu dieser Prüfung sind spätestens bis zum 10. August unter Beifügung der Zeugnisse an das Provinzial-Schulkollegium in Oppeln einzureichen.

Verpaßte Zeppelinfahrt

Steinau, 8. Juli.

Der Bauerngutsbesitzersohn Max Weiß in Steinau war einer der glücklichen Gewinner in der Zeppelin-Lotterie. Zu spät erfuhr er, daß er den zweiten Preis — eine Fahrt nach Friedrichshafen und fünf Tage Aufenthalt — gewonnen hatte.

Wieder ein Bankdirektor verhaftet

Kattowitz, 8. Juli

Der Direktor der Bausparkasse Myslowitz, Heinrich Otto Powelski, ist gestern nach einer Durchsuchung der Büroräume und seiner Wohnung vom Staatsanwalt verhaftet worden. Es werden ihm nicht nur Unregelmäßigkeiten in der Bankführung, sondern auch verschiedene Verfehlungen in seiner früheren Tätigkeit in Lemberg und Warschau vorgeworfen.

Keine Gefahr für die Zelliner Sparer

Oppeln, 8. Juli.

Bei dem Spar- und Darlehnskassen-Verein Zellin ist ein Verlust zu erwarten, dessen Höhe sich zur Zeit noch nicht übersehen lasse, da der seines Amtes enthobene Geschäftsführer die Geschäftsbücher bisher noch nicht herausgegeben hat. **Gefahr, daß ein Sparer sein Geld verliert, besteht aber nicht, da die bei dem Darlehnskassen-Verein Zellin angelegten Spargelder sich nur auf etwa 500 Mark belaufen, die durch die unbeschränkte Haftpflicht der Mitglieder ohne weiteres gedeckt werden können.**

Zeppelin verursacht tödlichen Unglücksfall

Grottkau, 8. Juli.

Als der Zeppelin über Klodebach bei Grottkau gesichtet wurde, liefen alle Dorfbewohner auf die freien Plätze, um dieses seltene Schauspiel zu sehen. Eine Frau achtete dabei nicht auf ihr 1½ jähriges Kind, das ihr nachlief und dabei in einen Wassertümpel fiel. Als der Zeppelin vorbei war und die Bewohner wieder nach Hause gingen, bemerkte man das Fehlen des Kindes, das, als man es fand, bereits tot war.

Veränderungen im deutsch-polnischen Eisenbahnverkehr

Beuthen, 8. Juli.

Infolge Verkehrsrückgangs fallen ab Mittwoch, 15. Juli, nach einer bahnamtlichen Mitteilung folgende Personenzüge aus:

Auf der Strecke **Hindenburg—Kattowitz** die Züge 1113 (Hindenburg ab 3,40 Uhr, Kattowitz an 4,20 Uhr), 1215 (10,56 Uhr, 11,34 Uhr), 1129 (1545 Uhr, 16,25 Uhr) und 1211 (23,59 Uhr, 0,38 Uhr), in der Richtung **Kattowitz—Hindenburg** die Züge 1112 (Kattowitz ab 1,25 Uhr, Hindenburg an 2,06 Uhr), 1120 (9,30 Uhr, 10,03 Uhr), 1126 (14,50 Uhr, 15,22 Uhr) und 138 (23,10 Uhr, 23,45 Uhr).

Auf der Strecke **Beuthen—Morgenroth** der Zug 739 (Beuthen ab 20,15 Uhr, Morgenroth an 20,47 Uhr) und in der Gegenrichtung Zug 738 (18,47 Uhr, 19,17 Uhr).

Auf der Strecke **Beuthen—Tarnowitz** die Züge 1534 (Beuthen ab 11,16 Uhr, Tarnowitz an 11,50 Uhr) und in der Gegenrichtung Zug 1535 (9,27 Uhr, 10,00 Uhr). Die Züge 1536 (Beuthen ab 14,20 Uhr, Tarnowitz an 14,55 Uhr) und 1537 (Tarnowitz ab 13,15 Uhr, Beuthen an 13,48 Uhr) verkehren ab 15. Juli nur werktags.

Auf der Strecke **Beuthen—Lublinitz** Zug 1512 (Beuthen ab 3,47 Uhr, Lublinitz an 5,28 Uhr) und in der Gegenrichtung 1515 (Lublinitz ab 23,44 Uhr, Beuthen an 1,07 Uhr). Zug 1515 verkehrt jedoch wegen der Arbeiter, die Sonntags von der Strecke Kreuzburg—Czziasnau kommen, in der Nacht von Sonntag zu Montag. Als Gegenzug verkehrt Zug 1512 nur Montags. Aus diesem Grunde laufen die Wagen für den privilegierten Durchgangsverkehr im Zuge 329 (Kreuzburg ab 22,04 Uhr, Lublinitz an 23,20 Uhr) nur in der Nacht von Sonntag zu Montag und im Zuge 322 (Lublinitz ab 5,43 Uhr, Kreuzburg an 6,59 Uhr) nur Montags; an den übrigen Tagen besteht in den Zügen 329/322 kein privilegierter Durchgangsverkehr.

„Die Woche". Die beiden deutschen Weltmeister, Cilly Außem und Max Schmeling, zieren das Titelblatt des neuesten Heftes der „Woche". Der neue Roman „Wrack" von Kurt Siodmak wird ebenso wie das Tonfilm-Preisausschreiben viel Freunde finden. Beiträge über die Sicherungsprüfung fahrbereiter Züge, die Alpenschule, eine historische Plauderei über Jupiter, Moses und das Schießpulver füllen das reichillustrierte Heft.

Neue frühgeschichtliche Funde am Oppelner Piastenturm

(Eigener Bericht)

Oppeln, 8. Juli.

Die Arbeiten für den Regierungsneubau in Oppeln schreiten rüstig vorwärts. Die Fertigstellung des Baues dürfte, wenn nicht besondere Umstände eintreten, im nächsten Jahre erfolgen. Bereits bei den Erdbewegungen für die Fundamente des Hauptgebäudes ist man auf wertvolle Funde der Frühgeschichte gestoßen, die einen historisch-bedeutsamen Abschnitt der schlesischen Geschichte des 11. und 12. Jahrhunderts vermitteln und gerade für die Forschung von besonderer Bedeutung sind. Diese Funde finden das größte Interesse der Bevölkerung. Dank dem Entgegenkommen der Bauleitung finden noch täglich Besichtigungen statt, an denen auch die Forscher aus dem ganzen Reich und des Auslandes beteiligt sind. **Bei den Fundamentierungsarbeiten für das Hauptgebäud. ist man auf eine etwa 80 Meter lange Siedlung gestoßen, deren Eigenart wir schon früher gewürdigt haben.** Inzwischen ist man auch an die Fundamentierungsarbeiten für den Kassenflügel des Neubaues herangekommen, und

auch hier sind auf einer 60 Meter langen und etwa 20 Meter breiten Front neue Funde gemacht worden, wobei weitere noch sehr gut erhaltene Siedlungshäuser freigelegt wurden.

Insgesamt sind bisher bei diesen Bodenarbeiten etwa 50 Häuser freigelegt worden, doch wird die Gesamtzahl auf das Vier- bis Fünffache geschätzt. Bei den neuen Ausgrabungen sind wertvolle Funde gemacht worden, die uns einen Einblick in die Lebensweise der damaligen Bewohner vermitteln. Unter Führung von Dr. Raschke von der Oberschlesischen Provinzial-Denkmalspflege für kulturgeschichtliche Boden-Altertümer hatten die Vertreter der oberschlesischen Presse noch vor Abschluß der Ausgrabungen Gelegenheit, die neuen Funde zu besichtigen. Es handelt sich um **Häuserblocks, die sowohl im Längsschnitt als auch im Querschnitt von etwa drei Meter breiten Straßen durchkreuzt** werden. Unter dieser Siedlung aus dem 12. Jahrhundert fand man Reste einer Siedlung, die in das 10. bis 12 Jahrhundert zurückreicht.

In dieser Zeit ist die Siedlung von vier Brandkatastrophen heimgesucht worden,

wie deutlich aus den Funden zu ersehen ist. In dem neuen Teil finden sich neben Häusern von viermal vier Meter im Quadrat Häuser mit Seitenflächen von 7 bis 8 Meter Front, die im Blockverband gebaut worden sind, mit Moos abgedichtet und mit Schilf und Stroh bedeckt wurden. Weiter stieß man auf die Fundamente des späteren Piastenschlosses und der mittelalterlichen Burg, deren Mauern die Häuser durchschnitten. Leider wurde die Holzmauer, die die Holzsiedlung umgeben hat, bisher nicht gefunden. **Dagegen konnten auch mehrere Gräber freigelegt werden. Die Kirche wurde noch nicht aufgefunden.** Die Wirtschafts- und Bekleidungsgegenstände sowie Schmuckstücke weisen auf die Handelsbeziehungen mit dem Norden, Westen und Süden hin.

Die Waffenfunde sind großen Teils mongolischer Abstammung.

Schmuckgegenstände aus Bernstein, Ringe aus Bernstein mit schönen Einlagen, sehr gut erhaltene Hirschgeweihe von Ausmaßen, wie man sie heute nicht mehr findet, sowie Schädel von Wildschweinen und Unterkiefer von Bären lassen auf die Ausübung der Jagd durch die Bewohner schließen. **Aus Knochen wurden Schlittschuhe hergestellt, die in großer Zahl gefunden wurden.** Auch guterhaltene Schuhe aus Leder, zum Teil reich bestickt, wurden ausgegraben. Gewichte zum Silberwiegen lassen auf die Wikinger-Zeit schließen, da man auch zahlreiche Funde von Silberschmuck gemacht hat. Auch über die Ernährung der Bevölkerung wurden interessante Feststellungen gemacht. Außer Fisch- und Wildresten weisen unzählige Gurkenkerne darauf hin, daß auch damals schon die Gurkenzucht betrieben wurde, daneben fand man aber auch Aprikosenkerne und Hirse.

Das Leobschützer Rathaus wird renoviert

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 8. Juli.

Die gestrige Sitzung des Stadtparlaments stand ganz und gar unter der schwülen Außentemperatur. Matt und lustlos war die Stimmung. Das Haus gibt seine Zustimmung zur Aufhebung des Vertrages mit der Provinzialbank-Zweigstelle. Die Frage der Uebernahme von drei Angestellten konnte erfreulicherweise gelöst werden. Eine erregte Aussprache entspann sich über eine evtl. Minderbewertung des Bankhausgrundstückes seitens des Kreises. Eine Vergrößerung der Räumlichkeiten der Kreis- und Stadtsparkasse ist durch die Verschmelzung der beiden Geldinstitute notwendig geworden. Geplant ist der Ausbau des Nordeinganges des Rathauses, die Einbeziehung des Hausflures als Büroräume sowie eine Versetzung der Rathaustür an die Stelle des südlichsten Fensters der Westfront. Diese Arbeiten sind im Voranschlag mit 18 000 Mark angegeben. Die Versammlung gibt zu der Ausführung des Umbaues mit kleinen Abänderungen ihre Zustimmung. **Der dringend notwendige Abputz des Rathauses verursacht 100 000 Mark Kosten.** Die Sitzung erklärt sich mit der Durchführung der Abputzarbeiten einverstanden. Die 100 000 Mark werden im Wege einer Anleihe bei billigem Zinsfuß bei der Stadtsparkasse aufgebracht. Ein Erlaß der Gasmessermiete für die Wohlfahrtsunterstützten findet Zustimmung. Ueber die Prüfung von Rechnungen aus dem Rechnungsjahre 1929 erfolgt eine eingehende Berichterstattung.

Oppeln

* **Auszeichnung für Verdienste im Kriegervereinswesen.** Anläßlich des 20jährigen Bestehens des Artillerie-Vereins wurden die Kameraden Rother, Hartroß und Wallusch mit dem Kyffhäuser-Ehrenzeichen 1. Klasse und die Kameraden Richard Menzel Woityczka, Siegismund, Adaschkiewitz, Lorenz, Reichelt, Cieslik und Julius Scholz mit dem Ehrenzeichen 2. Klasse für Verdienste um das Kriegervereinswesen ausgezeichnet.

Groß Strehlitz

* **Vom Bund Königin Luise.** Im festlich geschmückten Saale des Werkskasinos fand die Verpflichtung der Ortsgruppe Kruppamühle des Bundes Königin Luise statt. Es wurden 45 Frauen und 12 Jungluisen verpflichtet. Die erste Führerin, Frau Siemon, begrüßte die Anwesenden, insbesondere die Gäste und die zur Feier erschienenen Abordnungen der Jungluisen Vossowska, des Stahlhelms Vossowska und Kruppamühle, sowie des Kriegervereins und der Landesschützen Kruppamühle. Nach Absingen des Bundesliedes trug die Jungluise Maria Kuboth, Kruppamühle, ein Gedicht „Deutschland" vor. Darauf wurde von dem Kammertrio Tworog, Frau Dr. Kowalski und den Herren Lückert und Boehmer, in künstlerischer Darbietung das Trio Nr. 18 von Haydn zu Gehör gebracht. Nachdem Dr. Kowalski, Tworog, noch ein eindrucksvolles Lied „Führ' unser Volk aus tiefster Not" zum Vortrag gebracht hatte, ergriff die Gauleiterin Günther, Gleiwitz, das Wort. Sie führte u. a. aus, daß der Bund Königin Luise eine Gemeinschaft auf christlich-nationaler Grundlage sei, der hohe Ziele und Aufgaben zu erfüllen hat. Wir kämpfen um die Freiheit unseres Vaterlandes nach innen und außen. Wir fragen nicht nach Rang und Stand, wir fragen nicht nach Beruf, sondern nur „Bist Du deutsch". Das ist der höchste Sinn unserer Volksgemeinschaft. Wir kämpfen um Haus und Herd, um die Erhaltung unserer christlichen Familie, um alles was deutsch ist. Die Rednerin erinnerte ferner daran, daß jedem Deutschen der Schandvertrag von Versailles, der unserem deutschen Vaterlande tiefeinschneidende Verluste brachte, unvergeßlich sein solle. Bevor die Gauleiterin die Verpflichtung der Mitglieder vornahm, machte sie besonders darauf aufmerksam, daß jedes Mitglied sich genau prüfen solle, ob es den Satzungen gemäß handeln wolle, um so ein aufrichtiges und treues Mitglied zu sein. Sie erläuterte den Wahlspruch des Bundes: „Ich dien". Es ist dies kein Erdienen und Streben nach Reichtum, sondern Dienst an Volk und Vaterland. Mit dem Geleitspruch „Ich liebe die Menschen und ich hoffe so gern", ein Ausspruch der Königin Luise, nahm daraufhin die Gauleiterin die Verpflichtung sämtlicher 57 Mitglieder vor. Nach Beendigung der Verpflichtung brachte Dr. Kowalski noch ein Lied „Mahnung" zum Vortrag. Frl. Hella Borisch, Vossowska, erfreute durch ein sinnreiches Gedicht. Der Frauenchor der neugegründeten Ortsgruppe Kruppamühle sang vaterländische und Volkslieder. Im übrigen überraschten die Jungluisen Vossowska durch wohlgelungene Volkstänze. Der jungen Ortsgruppe brachten die Abordnungen der Ortsgruppe des KLB. Vossowska, des Stahlhelms Vossowska und der Landesschützen Kruppamühle, herzliche Glückwünsche dar und wünschten weiteres Wachsen und Gedeihen. Frau Siemon dankte allen, die zur Verschönerung des Festes beigetragen haben. Mit dem Deutschlandlied fand die Feier, die sich zu einer machtvollen Kundgebung für das Deutschtum an unserer bedrohten Grenzmark gestaltet hatte, einen würdevollen Abschluß.

Unter der Anklage des Kindesmordes

Oppeln, 8. Juli.

Wegen Kindesmordes verhandelte das Schwurgericht gegen die Arbeiterin Franziska Hasterock aus Kadlub-Banatken. Die Angeklagte ist Vollwaise und wohnte im Auszug bei ihrer Schwester. Sie ließ ihr neugeborenes Kind bei großer Kälte unbekleidet in einer Schonung liegen. Am Abend ging sie in die Schonung, grub mit einer Hacke ein Loch und verscharrte das Kind. Erst nach 1½ Monaten wurde die Leiche zufällig gefunden. Die Angeklagte leugnete zunächst in der Voruntersuchung, überhaupt einem Kinde das Leben geschenkt zu haben. In der Hauptverhandlung war die Angeklagte geständig, will sich aber auf die Vorgänge der Tat nicht mehr erinnern können. Am Kopfe des Kindes wurde ein Loch entdeckt, sodaß angenommen wurde, die Angeklagte habe das Kind gewaltsam getötet. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Das Gericht hielt die Angeklagte nur der fahrlässigen Kindestötung für schuldig und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis. 3 Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet, und nach Verbüßung von weiteren 3 Monaten Gefängnis tritt eine Bewährungsfrist ein.

Mord aus verschmähter Liebe

Kattowitz, 8. Juli

Die 36jährige Händlerin A. Janosch aus Schwientochlowitz wurde in einer Blutlache in unmittelbarer Nähe der Firma Terma in Schwientochlowitz aufgefunden. Die Tote, die schwere Stichwunden in der Herzgegend und auf dem Kopf aufwies, wurde in die Leichenhalle geschafft. Als Mörder soll, nach den indessen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen, der 50jährige A. Schwesler aus Schwientochlowitz in Frage kommen, der angeblich geflüchtet ist. Die Ursache soll Rache des abgewiesenen Liebhabers sein. Die Polizei ist dem Mörder auf der Spur.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Notruf der Eisenbahn-Rentner

Die Zusatzrente aus der Reichsbahn-Arbeiterpensionskasse Abteilung B ist ab 1. Juli 1931 um 11 Prozent gekürzt worden. Die Renten sind ohnehin den teueren Lebensverhältnissen bei weitem nicht angepaßt. Es herrscht doch Elend genügend unter den Rentnern, namentlich unter den Alt- und Uebergangsrentnern und deren Witwen. Schon jahrelang kämpften wir um die Erhöhung der Rente, um das große Elend zu lindern, und nun geht man doch daran, sogar dieselben zu kürzen. Ein größeres Unrecht kann man ja den Aermsten nicht mehr zufügen, als noch die Rente um 11 Prozent kürzen, das Elend vergrößern. Wir sind der Meinung, daß, wenn gespart werden muß, andere Wege vorhanden sind.

Die Eisenbahnrentner, Ortsgruppe Gleiwitz.

Energiequellen der Zukunft / Von K.-H. Klose, Beuthen

Es ist höchstwahrscheinlich, daß eine Kraftversorgung mit den heutigen Mitteln in einer nicht mehr fernen Zeit überholt ist. Man weiß, daß unsere irdischen Energiequellen, wie Steinkohle, Braunkohle, Erdöl usw., bald erschöpft sein werden, und daß dann eine Wirtschaftskatastrophe unvermeidlich ist. Die vorhandenen Wasserkräfte sind zu gering, um den gesamten Energiebedarf auf der Erde zu decken. Eine natürliche Folge ist es, wenn Wissenschaftler und Ingenieure Lösungen für das Problem, eine neue Energiequelle zu schaffen, suchen.

Sehr naheliegend war es, daß man versuchte, Kräfte aus dem Meer zu holen. Der französische Professor Claude tat dies auch. Er ging von dem Grundprinzip der Dampfmaschine aus, bei dem es darauf ankommt, einen möglichst großen Wärmeunterschied zu erreichen, auf Grund dessen dann die Maschine ihre Arbeit leistet. Diesen Wärmeunterschied, der bei der Dampfmaschine erst umständlich und unter großen Energieverlusten gewonnen wird, entnahm Claude dem Golfstrom. An der kubanischen Küste weist dieser zwischen der Meeresoberfläche und einer Tiefe von 600 Meter einen Wärmeunterschied von 25 Grad auf. Claude setzte das Oberflächenwasser von 30 Grad so weit unter Druck, daß es verdampfte; diesen Dampf ließ er in einen durch das Tiefenwasser abgekühlten Kessel saugen. Die Strömung des Dampfes trieb eine Turbine, die dann die Energie in Form von elektrischem Strom lieferte. Zwei Nachteile aber machen diese Ausnutzung des Wärmeunterschiedes unmöglich. Nämlich, um einerseits das warme Wasser unter Druck zu bringen und um andererseits das kalte Wasser von 600 Meter Tiefe an die Oberfläche zu befördern, sind Energiequellen nötig, die ja geschaffen werden sollen.

In sehr primitiver Form gab es schon im Mittelalter kleine Kraftwerke, die den Wasserdruck der Gezeiten in Energie umsetzten. Auch heute werden Versuche auf diesem Gebiete in allen Ländern gemacht. Wie weit diesen Plänen aber eine Zukunft bevorsteht, ist noch nicht vorauszusehen.

Schon seit Jahrtausenden ist der Menschheit der Wind als Energiequelle bekannt, die bis vor kurzem in der Landwirtschaft besonders bevorzugt wurde, heute jedoch ihre Bedeutung allmählich verliert, da es unmöglich ist, die Kraftversorgung vom Vorhandensein von Wind abhängig zu machen.

Um die atmosphärische Elektrizität in den Dienst der Menschheit zu stellen, machte der Hamburger Professor Planson einen interessanten Vorschlag. Er meinte, man solle Wasserstoffballons, die an ihrer Oberfläche Radiumspitzen tragen, in die Atmosphäre aufsteigen lassen. Die Radiumspitzen würden die atmosphärische Elektrizität auffangen, die man dann zur Erde ableiten könne.

Eine gute Energiequelle glaubte der englische Physiker Ramsay gefunden zu haben. Er wollte die Kohlenflöze unter der Erde anzünden und die aufsteigenden Gase zum Antrieb von Motoren benutzen. Dabei vergaß er aber, daß das Gas unter der Erde zu Explosionen führen kann, deren Folge tektonische Veränderungen größten Umfanges wären. Ferner würden die Kohlenvorräte bald erschöpft sein, und das ist ja gerade der Grund dafür, daß wir neue Energiequellen suchen.

Selbstverständlich ist es, daß man schon seit Jahrhunderten Möglichkeiten sucht, die ungeheure Sonnenenergie, die auf unsere Erde fällt, nutzbar zu machen. Schon im Mittelalter hatte man einige gefunden, die aber mehr Spielerei waren. So sammelte man die Sonnenstrahlen mittels mehrerer Linsen und konzentrierte sie auf einen mit Wasser und Luft gefüllten Kessel. Die Luft erwärmte sich und dehnte sich aus, wobei sie das Wasser durch eine Rohrleitung in einen kleinen Springbrunnen drückte.

Nach diesem Prinzip der Konzentration der Sonnenstrahlen baute der amerikanische Professor Goddard seinen Sonnenmotor. Er fing die Sonnenstrahlen mittels Hohlspiegel auf, von denen sie auf einen aus Quarz geschmolzenen Kessel konzentriert wurden. Das im Kessel befindliche Wasser erwärmte sich infolge der durchsichtigen Wand sehr schnell. Auf diese Weise sollten pro Quadratmeter bestrahlter Fläche ¾ PS geleistet werden können.

Um aber die notwendigen großen Energien zu erhalten, benutzt man neuerdings in Kalifornien Anlagen mit Parabolspiegeln. Der Parabolspiegel (sein Querschnitt ist eine Parabel) konzentriert die einfallenden Sonnenstrahlen in einer Brennlinie. Auf dieser werden die Wärmestrahlen abgefangen und in den Kessel einer Dampfmaschine geleitet, wodurch sich die Feuerung derselben erübrigt. Die Spiegel sind drehbar, damit man sie stets in Sonnenrichtung einstellen kann. Eine Anlage wie sie in Meadi bei Kairo gebaut wurde, die aus fünf Spiegelreihen von 65 Meter Länge und 4 Meter Höhe bestand, müßte bei 100prozentiger Ausnutzung eine effektive Energie von 1900 PS ergeben. Aber schon ein Nutzeffekt von 10 Prozent würde die Anlage rentabel gestalten.

Von großem Nachteil ist es, daß diese Energiequelle nur für die Aequatorgegenden Bedeutung hat. Eine Energieleitung von dort nach den übrigen Ländern wäre zu kostspielig und vor allem zu verlustreich. Marconi machte zwar den Vorschlag, man solle die Energie drahtlos aussenden, es ist ihm aber bisher noch nicht gelungen; außerdem würden sich die Energiestrahlen ebenso wie alle anderen Strahlen nach allen Seiten ausbreiten, nur ein ganz minimaler Betrag könnte aufgefangen werden, während der größte Teil verloren ginge.

Nach der Erfindung der Photozelle versuchte man, sich von der Abhängigkeit der Wärmestrahlen der Sonne loszulösen und ihre Lichtstrahlen als Energiequelle auszunutzen. Auf diesem Wege kam vor kurzem Dr. Lange vom Kaiser-Wilhelm-Institut zu seiner Erfindung. Es handelt sich um eine neue Art Photozelle, die Lichtstrahlen von genügender Wellenlänge in elektrischen Strom umwandelt. Es ist also nicht nötig, daß direkte Sonnenstrahlen auf die Zelle treffen, sondern sie arbeitet schon im Dämmerlicht. Zu kurze Wellen, z. B. ultraviolette Strahlen, sind ohne Wirkung. Wenn es möglich sein wird, auf diese Weise größere Leistungen zu erzielen, steht es fest, daß diese Erfindung eine große Zukunft hat.

Nächst der Sonne ist die größte Energiequelle — das Atom. Denn ungeheure Kräfte sind es, die seine Bestandteile, die Elektronen, an den Kern fesseln. Um diese Kräfte den Menschen dienstbar zu machen, ist eine Zersplitterung der Atome notwendig. Die dazu wieder nötige Energie wollen die Berliner Forscher Professor Brasch und Dr. Lange, den Blitzen am Monte Generoso entnehmen. Atomzertrümmerung heißt aber nicht nur die größte Energiequelle nutzbar machen, sondern auch Aufbau jedes beliebigen Stoffes aus der Materie. So ist wohl die Erschließung dieser Energiequelle am zukunftsreichsten, wenn die Spaltung des Atoms gelungen ist.

heit, weil täglich ein Fünftel der Bevölkerung seinen freien Tag, gewissermaßen seinen Sonntag, feiert und sich angesichts der beschränkten Wohnverhältnisse sehr zahlreich in den Straßen und öffentlichen Stätten zeigt. Jedenfalls sah der Durchschnitt der deutschen Menschen gegen Ende des Krieges weit geschwächter aus. Daraus ergibt sich zwar keineswegs, daß die Ernährungslage im heutigen Rußland zureichend wäre, wohl aber, daß dieses Volk biologisch imstande ist, auf niedrigster Konsumstufe ohne sonderliche Schädigung zu leben.

Der Russe hat sich nach den zeitweiligen Besserungen in der Periode des halbfreien Handels wieder an den Gedanken gewöhnt, sich in einem wirtschaftlichen Kriegszustande zu befinden. Er glaubt an den Aufschwung der Wohlfahrt durch die Industrialisierungsfortschritte. Er glaubt daran sogar viel inbrünstiger als ein von Kritik zersetztes westliches Volk. Aber ihn treibt viel weniger die Sucht nach Genuß und Annehmlichkeiten als der Wunsch nach jenen sozialen Errungenschaften, in denen die Zivilisation ihren dekorativen Ausdruck annimmt. Er schwärmt also für hygienische Einrichtungen und Geselligkeitsklubs mit modernen Anregungen, er bewundert arbeitsparende, technische Anlagen, blitzende Instrumente, Glaswände in Metallrahmen, farbenfrohe Plakate. Während man in Deutschland die Massen kaum dazu bringen würde, lehrhafte Broschüren und Bücher zu lesen, sieht man in Rußland auch die geistig schwerfälligen Schichten ständig mit gedrucktem Informationsstoff bewaffnet, und viele von denen, die in der Elektrischen oder auf den Bänken der Boulevards in ihre dünnen Büchlein vertieft sind, haben erst seit einigen Jahren ihr Analphabetentum überwunden.

Die städtischen Wohnverhältnisse würden nach europäischen Vorstellungen schlechthin erbärmlich und geradezu Herde der Verzweiflung sein. Daß zwei Familien in einer kleinen, halbdunklen Stube hausen, kommt anderswo doch nur in den allerunglücklichsten Notfällen vor, während der Russe auch als kleiner Normalverdiener dabei nicht viel findet. Was auf dem Gebiete des Wohnungsbaues bisher dem Umfange nach von dem neuen System geleistet wurde, ist überaus gering.

In den neuen Zwei-Zimmer-Wohnungen, die für gehobene Staatsfunktionäre erbaut wurden, fehlt vielfach die Scheidewand zwischen den beiden Räumen und ist durch eine niedrige Balustrade ersetzt, so daß die ganze Familie doch wieder bei allen ihren Lebensverrichtungen zusammenbleibt. Das russische Großbürgertum der Zarenzeit, das sich nach Europa richtete, hatte solche russischen Urinstinkte der Gemeinschaft selbstverständlich längst ausgestoßen. Aber diese in Rußland künstlich entstandene Schicht ist ja längst zerstört und konnte so schnell zerstört werden, weil sie sich russischem Naturwesen entzogen hatte. Die heutigen Lebensgewohnheiten sind also Wiederherstellung primitiver Gepflogenheiten des alten Volkstums, gewiß ein Rückschlag in alte Barbareien, aber eben doch gewissen Grundneigungen der Nation angemessen.

Hundegeschichten / Alfred Brust

Es ist nicht meine Absicht, die Kollegen, die allerhand Hunde bedichtet und besungen haben, durch neue Geschichten zu überbieten. Ich habe solche Bücher bis heute noch gar nicht gelesen. Im allgemeinen nämlich habe ich Hunde durchaus nicht besonders gern, lasse sie aber gelten im Universum, namentlich wenn sie noch natürlich und nicht „zivilisiert“, d. h. entartet sind. Wo aber trifft man solche Hunde noch an?

Wir hatten solch einen Naturhund — über acht Jahre. Etwa siebenjährig hatten wir ihn bekommen. Man gewöhnt sich an Tiere, wie man sich an Menschen gewöhnt. Und als das treue Vieh — es hatte Krebs — die Spritze Blausäure hinter die Rippen bekam, noch keine zehn Schritte lief, bleich, wirklich bleich wurde und ihm dann der Tod übers Gesicht lief, da wurde mir's gehörig blümerant zumute. Man gab sich auch sogleich einen Rechenschaftsbericht, ob man das Tier immer gut behandelt habe usw. Denn es stellten sich sofort Gewissensbisse ein, genau so wie bei dem Tod eines nahen Menschen.

Ja — das war ein Naturhund gewesen: unbändig wild, alles niederbrechend, nur auf die Stimme der Herrschaft hörend, zu bösen Menschen grimmig, zu guten Menschen freundlich — kurz. ein unverfälschtes Naturprodukt. Er hatte es nie gelernt, die Pfote zu geben und schön zu tun oder gar auf die geistreiche Frage „wie spricht der Hund?“ zu antworten. Dafür verstand er es aber, vielerlei Unheil anzumelden, und besaß in hohem Maße jenen Sinn, der nun noch immer rätselhaft ist. Er spürte von seinem Lager im Erdgeschoß aus, eineinhalb Meter unter dem Erdboden, durch mehrere dicke Mauern hindurch, wenn in fünfzig Meter Entfernung vorm Hause bei Abwind ein fremder Hund lautlos vorüberstrich, und meldete ihn bellend. Die Spürnase also schied hier vollkommen aus.

*

Als sich die Steuerschraube auch in das Rückgrat der Hunde zu bohren begann, erlebte ich eines Abends am Strand der Ostsee eine tiefe Erschütterung. Es war der letzte Tag vor dem neuen Steuerabschnitt. Ein kleines, vielleicht zwölfjähriges Mädchen ging weinend die Strandpromenade entlang. Ihr zur Seite schmiegte sich ein struppiges Hündchen, als wollte es das Kind in seinem Schmerz trösten. Aber dieser Schmerz galt ja gerade diesem Hunde, denn das Mädchen bog auf den Seesteg ein, unter dessen dünnen Bohlen eine wütende Brandung gegen den Strand ging. Das Kind lockte den Hund, der willig folgte, es streichelte ihn mit erschütternder Zärtlichkeit. Und immer lauter wurde das Weinen, wurde ein unterdrücktes Schreien, das sich anklagend, hoffnungslos durch den schweren Wogenprall rang. Am äußersten Ende des Seestegs kniete das Mädchen nieder, umarmte und küßte das Tier, und mit einer raschen, entschlossenen Kraft stürzte es den Hund kopfüber in die kochende See. Dann sprang das Kind auf, pausenlos, und rannte wie irrsinnig mit schrillem Schrei den ganzen Steg zurück. Zu Füßen donnerte die Brandung und warf ihre Spritzer über das Geländer. Immer schneller lief das Kind. In der tiefen Dämmerung war es bald meinem Blick entschwunden.

Kann ein Hund schwimmen, gut schwimmen? Ich glaube ja. Das Meer warf diesen selben Hund kurz darauf wieder an den Strand. Schwer naß und keuchend zog er der Spur des Mädchens nach. In zehn Minuten würde er an der Heimtür kratzen. Man wird entsetzt öffnen. Und es gibt ein Wiedersehen. Oh — — um dieses schwere Bild!

*

Vor ein paar Tagen verkaufte ein Fischer von der Frischen Nehrung seinen Schäferhund nach der Landseite über das Haff. Das Frische Haff ist hier vierzehn Kilometer breit. Und der Schäferhund wurde hinübergebracht. Doch das Tier bekam Heimweh. Es paßte den Dampfer ab, der über das Haff verkehrt, schlich sich auf das Schiff, um als blinder Passagier die Reise mitzumachen. Im letzten Augenblick wurde das vereitelt und der Hund wieder zurück auf das Land befördert. Da versuchte er kurzentschlossen diese Tour schwimmend zu meistern, mußte aber bald wegen Erschöpfung das Unternehmen aufgeben und schwamm zum Landufer zurück. Hier sammelte er bei Schmeicheln und gutem Fraß einen Tag lang neue Kräfte. Und am nächsten Abend war er weg. Am darauffolgenden Morgen fand man ihn mit Tang und Algen bedeckt am Ufer der Frischen Nehrung in ganz erschöpftem Zustande. Da brachte man ihn seinem alten Besitzer wieder. Vierzehn Kilometer hat das Tier geschwommen, ohne Kompaß, die genaue Richtung im Sinn. Wieviel Tode mag es überstanden haben, gegen die Fangarme der Schlinggewächse, in den Wasserwirbeln, in der tiefen Strömung, in den Zeiten der Ermattung? Niemand wird das erfahren.

Und man wird auch nicht erfahren, ob er in seiner Heimat bleiben darf. Man sucht noch ein paar Tage in den Spalten der Zeitung. Vielleicht findet man noch eine erlösende Notiz. Aber — nicht wahr? — man findet sie nicht. Die Zeit steht nicht still. Das Telephon rumort weiter. Die Maschinen klappern. Und das Herz, ach nein; viel tausende Herzen lauschen hinaus . . .

Schnaps und Pietät

Erfurt. Eine tolle Angelegenheit wird aus Buttstädt in Thüringen berichtet. Der Stammesälteste einer Zigeunerfamilie war gestorben und wurde in der Leichenhalle aufgebahrt. In der Nacht vor der Beerdigung veranstalteten die Zigeuner auf dem Roßmarkt von Buttstädt eine riesige Sauferei, bei deren Abschluß sämtliche Teilnehmer von der Polizei heimgetragen werden mußten. Am Tage der Beerdigung selbst aber ereignete sich eine nicht wiederzugebende Szene. Eine Gruppe von Zigeunern drang in die Leichenhalle ein und setzte dort die Sauferei fort; dabei wurde auch der tote Primas mit Schnaps bespengt. Die Polizei verhaftete schließlich die ganze Bande und schob sie über die Grenze ab.

Der Wettlauf mit der Lokomotive

Brünn. Um rascher zum Ziele zu gelangen, wählten zwei Schwestern in Brünn dieser Tage den Weg über die schmale Eisenbahnbrücke. Als sie mitten darauf angelangt waren, entdeckten sie zu ihrem Entsetzen, daß hinter ihnen ein Personenzug herangebraust kam, dem sie der Enge der Brücke wegen nicht mehr ausweichen konnten. In ihrer Todesangst begannen sie vor dem immer näher kommenden Zuge davon zu laufen. Während eine von ihnen noch zur rechten Zeit das Ende der Brücke erreichen konnte, wurde die andere vom Zuge erfaßt und lebensgefährlich verletzt. Man hofft die Frau jedoch noch am Leben erhalten zu können.

Unterhaltungsblatt

Nr. 187 — Ostdeutsche Morgenpost — 9. Juli 1931

Liebe / Frauen / Pferde / Diebe

16

Roman von Jan Molten

Sehnsuchtsvoll dachte Stefan: Dich verprügeln dürfen — ! An ihrer fahrbaren Bar stärkte sich Xenia mit einem schnell gemixten Cocktail für die Dinge, die da kommen sollten. Als sie zurückkehrte, ging Stefan an die Bar, um einen Whisky zu trinken. Xenias Blick funkelte höhnisch: „Bist du jetzt in der Lage, mir Antwort zu geben?“ Ihre linke Braue hob sich, wie immer, wenn sie verwirrt oder erregt war.

Stefan sah den Bruchteil eines Augenblicks lang, wie fesselnd schön dieses boshafte Geschöpf war. Im nächsten Augenblick verneigte er sich, und hocherhobenen Hauptes schritt er zur Tür. Hinter ihm fiel die Tür mit einem Kanonenschlag zu. Dieser Kanonenschlag war die Antwort.

Als Stefan durch den verblühten Garten kam, rief Hark ihm entgegen: „Erledigt?“

„Erledigt!“ schmetterte Stefan, löste die Bremse, drückte auf den Anlasserknopf, kuppelte, schaltete den zweiten Gang ein, gab Gas und fuhr davon. Eine Staubwolke zog hinter ihm her.

Erst, nachdem sie den Reichskanzlerplatz erreicht hatten, wagte Hark zu fragen: „Du hast ihre Unterschrift?“

„Den Teufel habe ich, mein Sohn!“

Hark drückte mit beiden Händen seinen Hut, der ihm davonzufliegen drohte, auf die Stirn nieder. „Du warst eine Stunde siebzehn Minuten bei Xenia und hast nichts erreicht?“

„Ich habe nichts als einen Heiratsantrag erreicht . . .“

„Teufel!“ stöhnte Ferdinand und starrte den Funkturm an, als wenn er ihn mit seinem Blick zum Stürzen bringen wolle.

Auf dem Lenzner Platz stoppte Stefan den Wagen. „Was soll ich mit daraus machen? Soll ich weinen — fluchen — lachen?“

„Lachen!“ entschied Ferdinand und brach selbst in ein dumpfes Gelächter aus.

Stefan fuhr weiter. „Ich werde so lange lachen, bis ich selbst glaube, die fünfhunderttausend Dollar geraubt zu haben!“

Die Zeitungshändler brüllten: „Sensationelle Enthüllungen in der Bankraubaffäre!“

Stefan fuhr in die Roscherstraße. „Ich muß sofort Jenny sprechen! Ich brauche jetzt Jenny!“

Ferdinand trocknete mit einem Batisttuch seine feuchte Stirn. „Ich brauche auch Jenny! Wir wollen gemeinschaftlich Kriegsrat halten . . .“

Stefan raste die Treppe empor, läutete. Ein altes Mädchen ließ ihn eintreten. Fräulein Hurlo sei bereits dagewesen, doch wieder fortgegangen. Stefan stand bestürzt, überlegte. Ob er Fräulein Hurlo eine Mitteilung hinterlassen dürfe? Das alte Mädchen führte ihn an den Schreibtisch des großen Bücherzimmers.

„Liebste Jenny, erbitte sofort Anruf — dringend!“ schrieb er auf einen Notizblock.

Auf dem Schreibtisch lag ein Buch, das ihm auffiel. „Weltraum, Erdplanet und Lebewesen“ hieß das Buch. Als er es aufschlug, glitt sein Blick auf den Namen Albert Fiske. Folglich mußte es der Bibliothek des Herrn Fiske entnommen sein. Folglich — — Stefan war fahl geworden. Es paßte ihm nicht, daß hier ein Buch lag, das Herrn Fiske gehörte . . . „Wissen Sie, wann Fräulein Hurlo zurückkommt?“

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, mein Herr. Soviel ich weiß, wollte Fräulein Hurlo ein Theater besuchen.“

Stefan verzog die Lippen. Jenny hatte ihm versprochen, daß sie ein Theater besuchen wollte. Auch die Atmosphäre dieses Zimmers schien sich plötzlich gegen ihn gewendet zu haben . . . Und langsam, Stufe um Stufe, stieg Stefan die Treppe hinunter.

Ferdinand schaute ihn mit einem fast blöden Blick an. „Was ist denn jetzt wieder passiert?“

„Nicht da!“ entgegnete Stefan verdrossen.

Ferdinand rekelte sich auf seinem Ledersitz und zerknüllte tiefsinnig seinen Hut. „Du hast in letzter Zeit ein merkwürdiges Pech mit Frauen . . .“

Stefan setzte sich langsam wieder ans Lenkrad. „Sie taugen alle nichts, mein Sohn! Nur Biro uram taugt etwas! Jetzt habe ich nur noch Biro uram . . .“

„Falls Biro uram am Sonntag in Hoppegarten Lady Godiva schlagen kann“, erwiderte Hark ernst und sachlich.

Sehr zeitig an diesem Abend fuhr Stefan seinen Wagen in die Garage. Mit Schwämmen und Lederlappen machte er sich daran, das gewaltige Kabriolett zu säubern und zu putzen; er goß ganze Eimer voll Wasser über die Flanken des Wagens. Nach getaner Arbeit ruhte er auf dem Trittbrett von seinen Strapazen aus. Er verfolgte aufmerksam den Lauf des Mondes um die Erde. Zur Zeit stand der Mond regungslos über einem Schornstein, von ein paar blinkenden Sternen umgeben. Grollend dachte Stefan an „Weltraum, Erdplanet und Lebewesen“ . . .

Auch an den folgenden Abenden war Jenny verhindert . . .

Das Rennen

Biro uram betrachtete in seiner Box gelassen die Pygmäen, die sich um ihn zu schaffen machten: Futtermeister und Stalljungen, die seine Toilette für das große Rennen vollendeten. Der Futtermeister tauchte einen Schwamm in den Wassereimer und drückte das kühle Naß über den Nüstern des Hengstes aus; ein Junge bearbeitete mit dem Frottiertuch Rücken und Leib. Biro uram rührte sich nicht.

Um ihn herum standen Stefan, dessen Miene zwischen Hoffnung und Enttäuschung wechselte, Baron Hark, seinen zerknitterten Hut nervös in den Händen drehend, der Trainer Geza Bajbal und der Jockei Jimmy Smirn und schließlich, durch Ehrerbietung in den Hintergrund gebannt, der Buchmacher Oles.

Smirn warf einen Blick auf seine Uhr. „Oh“, sagte er, „es wird Zeit! Ich muß in die Waage! Good bye!“

Hark hielt ihn auf. „Was denkst du, Jimmy? Ganz offen!“

„Gewinne mit Biro uram heute — sooo!“ lachte der Jockei und breitete die Arme weit auseinander. „Biro auf trockenem Boden ganz andere Vorstellung geben!“

„Jimmy hat recht“, sagte der Trainer. „Biro uram ist in der Arbeit groß gegangen. Hatte ihn voll Gewicht gefragt. Trotzdem hervorragende Zeit.“

Oles trat ein wenig vor und zog die Schultern in die Höhe. „Was hat es für einen Zweck, Herrschaften, sich den Kopf zu zerbrechen? In einer Viertelstunde werden wir wissen . . . Jetzt ist es sicher schon zu spät, die fünf braunen Lappen zurückzubekommen. Sie sind bei verschiedenen Kollegen von mir zum Totokurs untergebracht.“

Ein sonniger Sommerhimmel blaute über Hoppegarten. Die Tribünen waren voller Menschen; auf dem Sattelplatz wogte es bunt durcheinander. Zwischen den elf Pferden, die herumgeführt wurden, schritt Biro uram wie ein Riese; sein schwarzes Fell glänzte. Aber auch die ungeschlagene Stute Lady Godiva des Stalles Birkenberg zog die Blicke auf sich; sie war bei den Wetten draußen auf dem Schild erhoben worden und schon so „heiß“, daß sie im Wettring nur noch „auf“ gelegt wurde. Der Hengst Wandervogel, der sein letztes Auftreten in Köln zum Siege gestaltet hatte, folgte an zweiter Stelle. Selbst die aus dem Westen entsandten Amorojo und Arbiter wurden dem Ungarn noch vorgezogen. Biro uram trat in den Hintergrund; sein Debüt hatte abgeschreckt.

Im Ring stand Bajbal mit undurchdringlicher Miene neben dem zum Aufsitzen bereiten Jockei und sprach leise mit ihm. „Du darfst auf keinen Fall mit dem Hengst ‚gehen‘, Jimmy! Reit ihn auf Warten! Bleib hinten oder im Mittelfeld! Sollte das Rennen schnell werden, dann ist Lady Godiva nicht zu weit weg! Wandervogel auch nicht! Es sind 2200 Meter . . . Aber wenn deine Zeit gekommen ist, reite wie der Teufel und schone den Hengst nicht! Wenn er versagt, ist er ohnehin nichts wert.“

Jimmy nickte: „Allright.“

Baron Hark und Stefan schritten durch das Gewimmel des Sattelplatzes auf die Tribüne zu. „Warum ist Jenny nicht da?“ fragte Hark.

Stefans Gesicht verfinsterte sich. „Ich weiß nicht, warum Jenny nicht da ist. Ich weiß überhaupt nicht, was mit ihr los ist.“ In schlaffer Haltung stieg er die Tribünentreppe hinan — immer höher, so daß der ihm folgende Hark ein Kopfschütteln nicht unterdrücken konnte. Endlich, ganz oben, in der höchsten und äußersten Ecke, beinahe allein mit sich und Hark, setzte er sich hin.

Als er aus der ungewohnten Höhe hinabsah, schien ihm der ganze weite Platz, der sich unten vor ihm ausbreitete, unwirklich und traumhaft. Die Geräusche drangen nur gedämpft an das Ohr; die mit dem Auftauchen der Pferde in die Bahn strömenden Menschen wirkten wie seelenlose kleine Puppen. Aus verschleierten Augen sah Stefan, wie das Startband in die Höhe flog und das Feld sich auf die Reise machte; Biro uram als letzter. Obgleich Stefan mit den Augen folgte, kam ihm die Wirklichkeit nicht klar zum Bewußtsein. Die Szenerie besaß alle Merkmale eines stummen Films.

Was ist nur mit Jenny? dachte Ulander. In seinem Unterbewußtsein tauchte gleichzeitig eine andere Frage auf: Warum liegt Biro uram noch immer hinten?

Schon bogen die Pferde in den Einlauf, und der Hengst galoppierte noch weit zurück, mitten im Rudel. Stall Birkenbergs Farben leuchteten dem Feld voran: Lady Godiva führte mit mehreren Längen. Hinter ihr war alles am Reiten.

Stefan kam zu sich und schaute mit einem plötzlichen tiefen Erschrecken nach seinem Hengst aus. Biro uram lag, weit außen, an sechster oder siebenter Stelle. Nur noch 100 Meter war das Ziel entfernt ... Da hörte er neben sich eine Stimme wie aus dem Nichts. Hark, das Glas am Auge, raunte aufgeregt: „Smirn hält ihn noch! Er geht ganz frisch! Siehst du nicht, wie er pullt? Smirn weiß, was er tut! Herrgott, Mensch: Biro uram gewinnt!"

„Du bist verrückt!" sagte Stefan, wie vernichtet. „Er ist geschlagen."

Aber in diesem Augenblick gab Smirn dem Hengst den Kopf frei, und wie eine Riesenmaschine setzte sich Biro uram in Bewegung. Er streckte sich, flog förmlich am ganzen Felde vorbei, faßte die führende Stute, passierte sie und gewann mit zwei Längen. Dumpf hallte das Geschrei des Publikums herauf.

Hark frohlockte: „Eine Kanone, was? Mensch, ich gratuliere dir! Gratuliere du mir auch! Willst du nicht hinunter und Biro uram selbst zur Waage zurückführen?"

Stefan winkte ab und blieb sitzen, während die Tribüne sich zu leeren begann.

„Was fehlt dir, Stefan? Du scheinst dich ja gar nicht zu freuen? Die Scharte ist ausgewetzt, und du hast einen mächtigen Geldverdiener im Stall! Jetzt marschieren wir auf den Großen Preis der — —"

Plötzlich packte Stefan den Freund am Arm. „Hark! Hark! Wie ist das möglich?"

Der Baron sah, was Stefan aus der Fassung brachte. Die Quoten waren aufgezogen worden: Biro uram zahlte 123 für 10!

Stefan saß schon mit niedergebeugtem Kopf und schrieb Zahlen in sein Programm. „Wir bekommen 61 500 Mark!" rief er. „Das ist nach Abzug der Stakes ein Gewinn von 56 000 Mark!" Sein Gesicht erhellte sich. Auf die niedergedrückte Stimmung folgte, als Reaktion, ein ausgelassener Freudentaumel. „Komm, alter Junge! Das Ereignis muß begossen werden! Smirn ist ein Meister. Tausend Mark kriegt er von mir — jetzt gleich, aus der Hand!"

Während er eilig die Treppe hinabschritt, gefolgt von Hark, tippte ihn dieser auf die Schulter. „Stefan, denk an Xenia! Der erste Schritt müßte sein, das zu erledigen ..."

„Natürlich", sagte Stefan lebhaft. „Morgen ... Gott sei Dank, daß diese Geschichte aus der Welt geschafft werden kann! Sie hat mich ganz trübselig gemacht."

„Da ist ja Jenny!" rief Hark.

„Wo? Wo?" Stefan suchte im Gewühl — bereit, auf Jenny zuzueilen. Plötzlich hielt er den Schritt an und blickte mit irren Augen auf Hark. Er hatte Jenny gesehen und an ihrer Seite — Herrn Fiske! Stefan begriff nichts. Jenny — Fiske? Fiske — Jenny? War das ein Witz des Dämons, der ihn verfolgte? Nein, es war kein Witz: Jenny schritt in freundlichem Gespräch neben dem elenden Ziffernmenschen über den Rennplatz, auf dem Fiske noch nie gesehen worden war. Jetzt lächelte sie ihn an ... Stefan wurde von einer maßlosen Wut ergriffen. Also deshalb keine Zeit mehr für ihn? Deshalb Ausflüchte und kühles Wesen? War der Kamerad von der Verdachtsmanie gegen ihn angesteckt?

Jetzt erblickte Jenny auch ihn. Sie machte sich von ihrem Begleiter los und eilte strahlend auf Stefan zu. Er sah ihr starr entgegen — aber, als sie nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war, drehte er sich brüsk und ohne Gruß ab und zog den erstaunten Hark mit sich fort.

„Was ist los mit dir?" fragte der und machte sich vom Griff Stefans frei. „Da ist etwas nicht richtig mit Jenny, was?"

Stefan stieß ein überlautes Lachen aus, das ihn förmlich schüttelte. „Im Gegenteil", schrie er, „die Sache ist richtig! Herrgott, ist das eine lustige Welt! Warum lachst du nicht mit? Komm — jetzt wollen wir trinken! Biro uram soll auch Sekt zu saufen kriegen! Das ist noch der ehrlichste Kerl von uns allen!"

Fiske stand und wartete schon, als Jenny zu ihm zurückkehrte. „Nun", sagte er, „haben Sie nicht mit dem jungen Herrn gesprochen?"

„Er setzte gerade seinen Weg fort und hat mich nicht gesehen", antwortete Jenny. „Nachlaufen wollte ich nicht."

Herr Fiske, mit dem sich Fräulein Hurlo nach Hoppegarten gewagt hatte, war äußerlich zwar nicht anziehender geworden, auch an stocksteifer Gravität hatte er nichts eingebüßt, aber er sah ganz anständig aus und wußte seinen Sonntagsanzug nicht übel zu tragen.

„Nun, lieber Freund", fragte Jenny heiter, „wie gefällt Ihnen Hoppegarten? Sie sind ja zum erstenmal hier und haben, wie Sie sagen, überhaupt noch kein Rennen gesehen. Merkwürdig finde ich das!"

Herr Fiske zuckte die Achseln. „Wieso, Fräulein Jenny? Ich hatte im Leben andere Dinge zu tun ... Ich gebe zu, das Schauspiel ist hübsch. Aber seine Verderblichkeit wird dadurch nicht beeinträchtigt. Hier ruinieren sich die Menschen."

„Kann sein — der eine oder andere ... Aber diese Leute würden sich anderwärts ebensogut ruinieren, wenn man ihnen den Turf verschlösse."

„Jedenfalls sehe ich mit Befriedigung", sagte Fiske und warf einen beinahe zärtlichen Blick auf seine Begleiterin, „daß Sie nicht wetten, Jenny."

„Leichtsinn in irgendwelcher Form liegt mir nicht", lächelte Fräulein Hurlo.

Fiske setzte mit gewohnter Wichtigkeit das Gespräch fort: „Man darf nun allerdings nicht vergessen, liebes Fräulein Jenny, daß hinter dem Rennbetrieb die Landespferdezucht steht und ihm eine unbestreitbare Berechtigung verleiht. Die Rennen sollen der Auswahl des besten Materials dienen, das dann der Zucht zugeführt wird."

„Wie Sie Bescheid wissen!"

„In der Theorie", betonte Herr Fiske.

Nach dem letzten Rennen geleitete er seine Begleiterin nicht zur Eisenbahn; in großartiger Spendierlaune nahm er einen Wagen. Der Mann war ganz verwandelt. Der Chauffeur erhielt den Auftrag, nach dem Kurfürstendamm zu fahren. „Heute wollen wir mal leichtsinnig sein, Jenny. Wie? Es ist für mich eine Art Festtag, weil Sie meine Einladung angenommen haben. Ich bin so gern mit Ihnen zusammen."

Jenny glaubte, daß Fiske sich in dem mondänen Lokal noch mehr verwandeln würde. Doch die feurige Zigeunermusik, der glutvolle Ungarwein, das fröhliche Durcheinander des Publikums schienen auf ihn zunächst keinen Eindruck zu machen. Schon während man speiste, begann er wieder eine seiner philosophischen Weltbetrachtungen; aber Schopenhauer wie Spinoza wurden von den lauten Weisen der Zigeuner verschluckt.

(Fortsetzung folgt.)

Wer bringt die kleinen Kinder?

Die meisten von uns werden meinen: der Storch. — So sagt man es wenigstens im deutschen Sprachgebiet den Kindern. Dem ist aber nicht so. Nicht überall sorgt das Klappertier für den Nachwuchs, oder nimmt zumindest den Eltern die Sorge der Aufklärung ab. Ein unter der Leitung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gegründeter „Ausschuß für den Atlas der deutschen Volkskunde" hat auf seine detaillierten Fragebogen über 1 Million Antworten zu verzeichnen. So manche überraschenden Aufschlüsse gewinnt man bei ihrer Betrachtung. In der Prignitz bringt die Eule, in Rügen der Schwan, an der pommerschen Küste die Möve, im Böhmerwald der Fuchs die Kinder. Aber nicht nur tierische, auch menschliche Gestalten werden als Kinderbringer bezeichnet, so in der Pfalz der — Gendarm, in Arlberg der Jude. An manchen Orten gibt es Kinderbringer verschiedener Art, sie sind dann entweder jahreszeitlich oder nach dem Geschlechte des Kindes verschieden. In einigen Teilen des Brandenburgischen schenkt im Sommer der Storch, im Winter die Krähe die Kinder; in Hessen-Darmstadt wird zur Osterzeit der Storch vom Hasen vertreten. In Westfalen bringt der Storch die Jungen, der Fischreiher die Mädchen; besonders hold muß die Weiblichkeit in Sachsen sein, die mit den Engeln auf die Erde kommt. Eine weitgehende Rationalisierung bedeutet die Erklärung, daß die Hebamme die Kinder in ihrer Tasche bringt.

Bevor sie ins Elternhaus gelangen, wohnen die Kinder teils wie Fische im See, in Quellen oder Brunnen und fließenden Gewässern, in Schilf und Sumpf, oder aber auf schönen Bäumen: Holunder, Birke, Nußbaum, Eiche, es gibt auch Berges-, Felsen-, Schluchten- und Höhlenkinder, ebenso läßt man sie im Acker, Garten oder auf der Wiese verborgen sein. Dach und Dachboden, Keller und Backofen, Truhe wie Heustall, aber auch das Krautfaß werden in einigen Gegenden Deutschlands als der vorgeburtliche Aufenthaltsort der Kinder bezeichnet.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 186

Waagerecht: 1. Ader, 4. Kahn, 7. Feder, 8. Kleie, 9. Beere, 11. Ebbe, 13. Edda, 15. Aia, 17. Liberia, 19. Ost, 21. Ares, 23. Rate, 25. Torte, 26. Agnat, 27. Acker, 28. Lear, 29. Karo. — Senkrecht: 1. Affe, 2. Derby, 3. Rebe, 4. Klee, 5. Hindu, 6. Newa, 10. Elieser, 12. Bulle, 14. Diana, 15. Abo, 16. Art, 18. Droge, 20. Stier, 21. Aral, 22. Star, 23. Reck, 24. Ebro.

Kleiner Baedecker von Holland

Von Franz Graetzer

... und die Radfahrer: in dem friedvollen Lande des hochsommerfarbigen Frühlings sind wirklich einmal ausschließlich die Radfahrer schuld: mindestens an der erzielten Nebenwirkung des Hauptverkehrsmittels als Hauptverkehrshindernis. In Geschwadern sammeln sie sich an den Straßenkreuzungen, wie Heuschreckenschwärme bedecken sie Dünen und Strandwege, und zwischen Radlern und Automobilisten, längs Paddlern und Seglern muß der entrechtete Fußgänger sich den schmalen Pfad durch ein Paradies bahnen, aus dem einzig er nahezu schon vertrieben ist. Reiter streifen ihn dicht. Aber er darf sich, unverlorenes Paradies dennoch, in Blumenfelder retten.

Höflichkeit des Herzens zeichnet ein beispielhaft bürgerliches Volk aus, und seine Uniformierten suchen keinesfalls abzustechen, wo Freundlichkeit ohne Ueberschwang, nüchterne Hilfsbereitschaft sich den Fremden zur Verfügung stellen. An der Bahnhofsperre dankt der Beamte in der — meistens richtig — erratenen Muttersprache des Gastes, von dem er die Fahrkarte empfängt. Und auf dem Damrak von Amsterdam geleitet der Schutzmann den Fremden, der einen ziemlich versteckten Gasthof sucht, mehrere Ecken weit bis vor dessen Tür. Im Rijksmuseum errät ein Diener still den Wunsch des Besuchers, vor Rembrandts „Nachtwache" zu rasten, und zückt wortlos, mit einladender Gebärde, Sitze zurecht. Ein anderer fühlt sich bestimmt, in unaufdringlicher Weise dem Betrachter einer Vitrine die Beleuchtung zu zeigen, in der auf den Flächen von Kristallkelchen des achtzehnten Jahrhunderts hauchzarte Bildumrisse sichtbar werden.

Alles geschieht im breiten Gefälle einer Sprache, die einer Begegnung auf mindestens halbem Weg des Verstehens um so leichter gestattet, als die natürliche Logik ihrer Bildungen oft überwältigend ins Ohr springt. Ueberdies gemahnt vieles an den regen Handelsverkehr mit Deutschland. Nicht etwa nur die Firmenschilder, die in Amsterdams Hauptstraße Kempinski, in allen größeren Städten die vertrauten Geschäfte von Peek & Kloppenburg und C. und A. Brenninkmeyer zeigen. Auch nicht die zahlreichen Hinweise auf großen Preisabbau und Räumungsausverkauf. Sondern zumal das starke Kontingent deutscher Filme, Operetten freilich zumeist und sie und da ein juristischer Aufklärungsfilm, fällt auf. („Pension Schöller" wird als die Geschichte einer „meschuggenen Pension" erläutert.) In keiner Buchhandlung des Landes fehlt der überlebensgroße Fingerzeig auf den neuen Remarque, dessen deutsche und holländische Ausgabe in hohen Stapeln aufliegen. Neben oder nächst dem unvermeidlichen Wallace aber scheint jodann Vicky Baum besonders beliebt; auf je einen Arnold Zweig und Emil Ludwig in holländischer Uebertragung kommen mehrere Romane dieser Schriftstellerin, von der auch das Schauspiel „Menschen im Hotel" auf den Theaterspielplänen steht — neben dem letzten Arnold-Schwank, einem in Deutschland durchgefallenen Lustspiel von Cammerlohr, neben Shaw, Maugham und de Flers. Im Haag ist ein ganzes Schaufenster den Schriften Rudolf Steiners vorbehalten. Zum heiteren Ausgleich tragen von Roterdam (absit omen!) bis Arnhem Rotter-Truppen die deutsche Operette, deren Verbreitung über Holland im übrigen Berlins unvergessener Komiker Fritz Hirsch sich angelegen sein läßt.

Wo immer Landhäuser, oft in schlichtestem Backstein, dem Baustoff auch erstaunlich junger Kirchenarchitektur, gehaltene Muster gesunder Licht- und Luft-Speicherung, die breiten Straßen säumen, mit rundherum verteilten Balkonen und Terrassen, mit unmittelbar in die tiefen Fenster wachsenden Tulpenbeeten und kaum eingezäunt, da pflegen die schönsten, die bestgehegten Zahnärzten zu gehören. Ob deren Gewerbe so besonders blüht, weil die köstlichen Näschereien jeden dritten Laden (jeder vierte führt Tabakwaren) füllen? Sicherlich überwiegt das Angebot von Süßigkeiten weitaus das von Brot. Und das Lebenstempo ist durchaus das von Menschen, die in vorbildlicher Ausgiebigkeit zu frühstücken gewohnt sind. An den Vorabenden der Sonntage und Feiertage halten die Geschäfte bis eine Stunde vor Mitternacht offen. Der Korso der Radfahrer staut sich an den Blumenmärkten, und überall wird ein Arm voll Tulpen oder langstieliger Teerosen eingenommen. Die Ausrufer und Straßenhändler haben unbegrenzte Schicht, ohne daß am Ende die Nachhaltigkeit ihrer Melodien spürbar litte. Und in den Grachten spiegeln sich die Lichter der Gemüse- und Fischkarren.

Auf dem fetten Lande, innerhalb der zwischen Kanälen hingestreckten Weideplätze für Rinder und Schafe, Ziegen und Ferkel, Pferde und Geflügel, ist, wie zu Ruysdaels Zeiten, jedermann sein eigener Windmüller. Aber auch mitten in der Welthafenstadt Rotterdam, in der kaum einem Haus die altväterischen Spione fehlen, dreht sich behaglich eine große Windmühle. In den Gassen, auf den Loggien spielt das geräuschvolle Familienleben mit fast südlicher Eindeutigkeit, in der vielleicht auf eine unwillkürliche Expansion des Ghettos zurückzuführen ist.

Es ist nicht alles Palast, was hierzulande so heißt. Was sich den stolzen Namen nicht beilegt, wie die großen Geld- und Kunst-Handelshäuser in Amsterdams Heerengracht mit ihren weltwirtschaftsgeschichtlichen Firmenschildern, wäre am ehesten dazu befugt. Aber die ganz schlichte Namenverschwendung des königlichen Palastes in Apeldoorn dürfte anderwärts, namentlich am Damm der Kurfürsten, manchem Bankdirektor oder Industriekapitän zu wenig schloßgemäß sein; — und zu wenig distanziert vom Volk der Radler, das erst wenige Schritte vor dem Portal ein alter Posten, anzusehen wie ein Bürgerwehrmann auf biedermeierlichen Gemälden, mit behutsamer Freundlichkeit zurückdrängt.

Kein von Holländern mit dem Landfremden angeknüpftes Gespräch verabsäumt die Erwähnung der geringen politischen Leidenschaften, mit denen hier selbst Aufmärsche und Demonstrationen geladen sind. Tatsächlich hängen aufreizende kommunistische Wahlplakate, die dem (angeblichen) einheimischen Hunger und Arbeitsmangel eine Fülle von Brot und brotbringender Beschäftigung in der Sowjetunion entgegenstellen, noch Wochen nach der Beratung ihres Anlasses unbeschädigt und unbeachtet. Im Zuge nach Amsterdam, zwischen Chinesen und Malaien, Spaniolen und Zuydersee-Fischern, erwähnt ein Händler sachlich, einzig die Hauptstadt sei „zu rot" als Sitz einer Garnison und daher militärfrei gelassen worden.

Die gefällige geschäftliche Nüchternheit artet nur an den Brennpunkten der Fremdenindustrie vereinzelt aus, die sich industrieller anläßt als die Herstellung von Blumen, Käsen, Gewürzen und Ziegeln. In Scheveningen bezeichnet ein einfacher Erfrischungskiosk am Strand eine ungehobelte Holzliste fälschlich als „W. C." und läßt sich eine Gebrauchsgebühr von 5 Cents entrichten. Auch ein Ueberpreis auf die angeblichen „Selbstkosten" der deutschen Zeitungen, die aber als Verkaufspreis aufgedruckt sind, und sogar ein Aufschlag von ½ Cent auf — Briefmarken sind nur in dem Weltbad anzutreffen, das indessen, wie harmlosere Orte Hollands, gleichfalls billiger als das steuerüberlastete Ursprungsland Münchener und Dortmunder Bier liefert. Und während in der Heimat festgegründeten Bürgerwohlstandes sonst kaum gebettelt wird, bieten in Volendam uralte Fischer ihre verwitterten Gesichter, ihre bunten Trachten jeder Kamera zu gleitenden Preisen an. Grenzüberschreitungen ins Triviale wie ins Romantische wirken sich, im Stammland geschmackvoller Nüchternheit, zur Geschäftsschädigung des sparsamen Reisenden aus.

Auf einem breiten, buntüberblühten Schmuckplatz arbeitet ein Marionettentheater. Kasperle wird verlacht, angegriffen, wehrt sich mannhaft, erliegt der Uebermacht. Ein Orchestrion, Kindeserinnerung an deutsche Jahrmärkte, spielt kriegerische Märsche. Dahinter erhebt sich der Haager Friedenspalast ...

Russisches Leben

Der bekannte Publizist Dr. Schultze-Pfaelzer erzählt von einer Reise nach Sowjetrußland.

Brot- und Buchweizengrütze bilden die Hauptbestandteile der Ernährung, dünner Tee und beizende Zigaretten sind die wesentlichsten Genußmittel, zu denen höchstens noch etwas süßes Naschwerk von fragwürdigem Gaumenkitzel und eine angeblich aus Zitronen hergestellte Limonade treten. Was sich als Bier ausgibt, würde wo anders diesen Namen bestimmt nicht führen, und der teure, schlechte und schwer erreichbare Wodka übt ziemlich wenig Anziehungskraft aus, da auch die Trinkfreudigen ihr bißchen Geld im allgemeinen lieber zweckmäßig anlegen. Durch die kommunale und gewerkschaftliche Lebensmittelversorgung gibt es hin und wieder etwas Fleisch und Käse; kauft man auf den Märkten im freien Handel zu hohen Preisen einige Eier, so hat man noch keineswegs die Garantie, daß sie halbwegs frisch sind. Beim Einkauf von Gemüse glaubt man schon mit einem halben Dutzend Mohrrüben einen kleinen Schatz zu haben, und die getrockneten oder eingelegten Fische sind zumeist mit Salz und Säure allzu freigebig präpariert. Man kann seine Mahlzeiten auch in frei zugänglichen Speisehäusern einnehmen, aber die Sauerampfersuppe ist recht wässerig, und was man dann noch auf den Teller bekommt, nicht ganz leicht aus seinen Bestandteilen zu erklären. Man mache sich auch möglichst wenig Illusionen auf Kaviar, denn er bleibt allergrößtenteils Exportartikel oder wird den Ausländern in Rußland nur zu hohen internationalen Preisen dargeboten. In den Fabrikküchen ist das Gemeinschaftsessen etwas nahrhafter, einer der wenigen Vorteile für die herrschende Klasse der Industriearbeiter.

Wenn man aber das Volk auf seinen Ernährungszustand prüft, so trifft man eigentlich nur ausnahmsweise auf verhungerte Gesichter und körperlich elende Gestalten. Zu solcher Beobachtungen gibt es schon deshalb reichlich Gelegen-

Sportnachrichten

Deutschlands Sprinter sind führend

Europas Spitzenklasse in der Leichtathletik

Die ersten großen Leistungsprüfungen auf leichtathletischem Gebiet des Jahres 1931 haben auf der ganzen Welt stattgefunden. Mit der Austragung der englischen und amerikanischen Titelkämpfe gab es die für die Beurteilung notwendige Generalprobe vor den nunmehr einsetzenden internationalen Großkämpfen, die interessante Vergleiche ermöglicht.

Amerika eröffnete die vorolympische Saison mit sensationellen Spitzenleistungen, die im Zeichen des Nachwuchses standen und einander förmlich überstürzten. Es hatte ganz den Anschein, als wenn Europa im Wettbewerb mit diesen Klasseleuten überhaupt nichts zu bestellen hätte; allzu gewaltig und erdrückend wirkten die amerikanischen Rekordmeldungen. Uebersieht man jedoch die bisher in der laufenden Athletiksaison von der europäischen Spitzenklasse erzielten Glanzleistungen und wertet man dann Amerika gegen Europa, so sieht die Sache denn doch etwas weniger ungünstig aus, als es bisher den Anschein hatte. Ein unter gleichen Vorbedingungen auszutragender Kampf beider Weltteile gegeneinander, der in der Praxis selbstverständlich nicht durchführbar ist, würde nach Lage der Dinge heute zweifellos als offen zu betrachten sein.

Laufwettbewerbe

Auch in diesem Jahre wieder hat Deutschland in Europa die unumschränkte Vorherrschaft auf den **Sprinterstrecken.** Körnig, Jonath, Borchmeyer, Lammers halten mit Zeiten unter 10,6 bezw. 21,6 Sek. überlegen die Spitze; keine andere europäische Nation hält damit Schritt. Europäer kamen über 400 Meter unter 49 Sek.; darunter die Deutschen Noeller und Metzner. Barsi (Ungarn) war mit 48,4 Sek. der Beste. Auf den **Mittelstrecken** ist Deutschland zurückgegangen. Bemerkenswert ist, daß Dr. Pelzer zwar mit 1:54 Min. über 800 Meter der schnellste Mann war, in erstem internationalem Wettbewerb aber nicht mehr zur Extraklasse zählt. Hampson (England) scheint, wie sein Landsmann Rampling es über 400 Meter ist, hier der kommende Spezialist zu sein. Ladoumègue (Frankreich) und Thomas (England) sind Europas best 1500-Meter-Leute; hier fehlt es an deutschen Klasseleuten, die unter 4 Min. kamen.

Die **Langstrecken** stehen im Zeichen des neuen finnischen Wunderläufers Lehtinen, der mit 14:31,7 Min. über 5 Kilometer dicht an Nurmis Weltrekord herankam und weitere Leistungssteigerung verspricht. Virtanen, Nurmi und weitere Finnen bilden hier die Weltelite, denen auch USA. nichts Gleichwertiges entgegenzustellen vermag.

Trotz guter **Hürdenleistungen** Lord Burghleys, Facellis u. a. mehr (14,7 über 110 Meter und 54 über 400 Meter) ist Amerika hier nicht zu schlagen. Welscher ist nach wie vor Deutschlands bester Vertreter mit 15 Sek.

Wurfübungen

Gewaltige Fortschritte haben Europas Werfer aufzuweisen. Auf diesem Gebiet ist **Amerikas Vorherrschaft stark bedroht.** Mehr als sechs Ungaren, Finnländer und Franzosen warfen den Diskus weit über 46 Meter; im Kugelstoßen kamen fast 10 über die 15-Meter-Grenze. Mit 15,55 Meter hält hier Järvinen (Finnland) vor dem deutschen Weltrekordmann Hirschfeld mit 15,41 Meter die Spitze. Lingnau und Uebler stehen wenig zurück. Im **Speerwerfen** dominieren die Skandinavier überlegen mit Würfen bis über 69,05 Meter; Penttilä und Nummi (Finnland) waren bisher die besten; in Deutschland sind diese Spezialisten immer noch dünn gesät.

Sprungübungen

Gehoben hat sich auch die Basis der europäischen Sprungleistungen, die sich langsam aber sicher den amerikanischen Spitzenleistungen angleichen, ohne indes heute schon konkurrenzfähig zu sein. Es überquerten sechs Europäer im Hochsprung die 1,90-Meter-Grenze. Bornhöfft, eine neue deutsche DT.-Hoffnung, kam dabei mit 1,91,5 Meter dicht an die mit 1,92,5 Meter führenden Finnen Dahlmann und Reinikka heran. Schwächer sind die **Weitspringer,** bei denen Köchermann mit 7,34 Meter knapp vor einer Reihe gleichwertiger Leute führt. Im **Stabhochsprung** holte sich Wegener (Deutschland) mit 4,12 Meter erfreulich die Spitze. Neben ihm überboten, auch noch Ramadier (Frankreich) und Lindblad (Schweden) die 4 Mtr.

Wertet man die bisher gebotenen Leistungen der europäischen Nationen anhand der von ihren Spitzenleistungen gebotenen Gipfelerfolge, so steht **Deutschland mit Finnland an der Spitze,** gefolgt von Ungarn, England, Schweden und Frankreich. Es folgen Norwegen, Holland, Polen und Italien.

New-York bejubelt Schmeling

Der Weltmeister auf der Heimreise

Obwohl sich die New-Yorker Boxkommission Schmeling gegenüber nach wie vor ablehnend verhält und ihn als Weltmeister nicht anerkennt, hatte es sich die Bevölkerung der Millionenstadt nicht nehmen lassen, den Deutschen bei seiner Ankunft aus Cleveland begeistert zu empfangen. Wo sich Max Schmeling auch immer in New-York sehen ließ, wurde er bejubelt, und auch bei seiner Abreise mit dem Lloyddampfer „Europa", der in der Nacht zum Dienstag die Anker lichtete, hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge am Pier eingefunden. Wie Schmeling vor seiner Abreise erklärt, fühlt er sich nach den Aufregungen der letzten Wochen etwas abgespannt; er sucht nun in der Heimat Erholung. Irgendwelche neue Verträge sind nicht abgeschlossen worden, die Verhandlungen werden vielmehr erst in der nächsten Woche von seinem in Amerika verbleibenden Manager Joe Jacobs aufgenommen. Von ihrem Ergebnis wird es auch abhängen, wann er nach Amerika zurückkehrt.

Köln empfängt Cilly Außem

Die inoffizielle Weltmeisterin Cilly Außem ist in die Heimat zurückgekehrt. Bei ihrer Ankunft auf dem Kölner Hauptbahnhof am Dienstag wurde Cilly Außem von einer riesigen Menge jubelnd begrüßt. Die junge Meisterspielerin konnte sich der Glückwünsche kaum erwehren, nur mit Mühe wurde ihr schließlich ein Weg zum Auto gebahnt. Von einer Erkrankung oder gar bevorstehenden Operation von Frl. Außem ist nicht die Rede. Sie fühlt sich nach den Anstrengungen der Turniere in Paris und Wimbledon natürlich erholungsbedürftig, wird aber schon an den kommenden Turnieren in Köln und Düsseldorf teilnehmen. Allerdings beabsichtigt Cilly, um sich zu schonen, nur die Doppelspiele zu bestreiten.

Nochmals Deutschland—Südafrika

Tennis-Clubkampf Johannesburg—Berlin

Der vom Freitag bis Sonntag stattfindende Tennisclubkampf zwischen dem Berliner Rot-Weiß-Club und dem Berea Club Johannesburg (Südafrika) dürfte insofern besonderes Interesse erwecken, als auf seiten der Gäste die gleichen Spieler mitwirken, die in der ersten diesjährigen Davispokalrunde Deutschland mit 5:0 ausschalteten, während der Berliner Club vier Spieler auf den Plan schickt, die seinerzeit in Düsseldorf nicht mit von der Partie waren. Das genaue Spielprogramm für den Klubwettstreit lautet: **Freitag:** Prenn—Raymond, Henkel—Farquharson, Zander/Eichner gegen Raymond/Harris. **Sonnabend:** von Cramm—Kirby, Dr. Landmann—Harris, Prenn/von Cramm gegen Kirby/Farquharson. **Sonntag:** Dr. Landmann—Farquharson, Henkel—Harris, Prenn—Kirby, von Cramm—Raymond.

Zum Abschluß der Veranstaltung ist noch ein Einladungsdoppelspiel zwischen Prenn/R. Menzel und den Pariser Finalisten Kirby/Farquharson vorgesehen.

Arzthonorar und Kilometergeld

Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes vom 13. Februar sind die einem Arzt als Entschädigung für die Fahrt zu einem Kranken bezahlten Kilometergelder als Teil des Entgelts für seine ärztliche Hilfeleistung zu betrachten.

Handelsnachrichten

Heraufsetzung des spanischen Diskontsatzes

Madrid, 8. Juli. Der spanische Ministerrat hat ein Dekret gebilligt, durch das der Diskontsatz der Bank von Spanien für Handelsoperationen und für die Beleihung von Industriewerten um ½ Prozent heraufgesetzt wird. Ab heute beträgt der spanische Diskontsatz für die Diskontierung von Geschäftswechseln 6½ Prozent, für garantierte Kredite und Beleihungen 6 Prozent und für persönliche Kredite 7 Prozent.

Katastrophaler Absatzrückgang in Mineralwässern! Trotz günstiger Witterung ist im Juni gegenüber Juni 1930 der Absatz in künstlichen Mineralwässern (Selterwasser) und Brauselimonaden um 50 Proz., in natürlichen Mineralwässern um 35 Proz. zurückgegangen. Dieser Vergleich gibt ein Bild über die Auswirkung der Mineralwasser- und Schankverzehrsteuer, die die so belasteten Getränke in einer Weise verteuern, daß deren Anschaffung weitesten Kreisen unmöglich geworden ist.

Holländischer Auftrag für die Königs- und Laurahütte. Die Königs- und Laurahütte hat von der holländischen Eisenbahn einen Auftrag zur Lieferung von 30 000 Tonnen Eisenbahnschienen erhalten.

Das Kyffhäuser-Technikum in Bad Frankenhausen a. Kyffh. hat unter seinem neuen Leiter, Dipl.-Ing. Winkelmann, mit Beginn des Sommer-Semesters 1931 seinen Lehrbetrieb auf neue und moderne Unterrichtsgrundlagen gestellt. Den Erfordernissen der rasch vorwärtsschreitenden Technik entsprechend steht die Laboratoriumsausbildung im Mittelpunkt des gesamten Unterrichts. Die Grundlage der Ausbildung für sämtliche Fachgebiete bildet der allgemeine Maschinenbau. Nach abgelegter Vorprüfung tritt der Studierende in seine eigentliche Fachausbildung ein, die entweder in einem weiteren Studium des Allgemeinen Maschinenbaues und den mit ihm engverbundenen Gebiete des Kraftfahrzeugbaues oder Landmaschinenbaues erfolgen kann oder zu einer Wahl der Spezialgebiete Elektrotechnik (Stark- und Schwachstromtechnik), Flugzeugbau oder Eisenhochbau (mit modernem Eisenwasserbau) führt. Neben der beruflichen Ausbildung wird der Ausübung der Leibesübungen weitgehendst Rechnung getragen. Die Lebensverhältnisse sind als billig zu bezeichnen, so daß auch wirtschaftlich Schwächeren die Durchführung ihres Studiums möglich ist. Zu genaueren Angaben aller Art, sowie zur Uebersendung von Studienplänen und Prospekten ist die Leitung des Kyffhäuser-Technikums gern bereit.

Berliner Börse vom 8. Juli 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	45¾	46
Nordd. Lloyd	48⅞	48⅞
Barm. Bankver.	[illegible]¼	[illegible]¼
Berl. Handels-G.	103¾	103¼
Comm.& Priv.-B.	100¾	100¾
Darmst.&Nat.-B.	102	101½
Dt. Bank u. Disc.	100½	100½
Dresdner Bank	101	100½
A.G.f. Verkehrsw		4[illegible]¾
Aku	75¾	77¾
Allg.Elektr.-Ges	90¼	91½
Bemberg	89¾	91
Bergmann Elek.		70½
Buderus Eisen	39½	40½
Chade	251¼	250
Charl. Wasserw.	74½	75
Daimler-Benz	24¼	24¾
Dessauer Gas	110½	111¾
Dt. Erdöl		63½
Dt. Linoleum	56¾	58¾
Elekt. Lieferung	102	101½
Feldmühle	96½	97¾
I. G. Farben	128	130¾
Gelsenk. Bergw.	69	69
HarpenerBergw.	58½	59½
Hoesch		49¾

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	71½	73½
Ilse Bergb.	145	145
Kaliw. Aschersl.	115	118
Karstadt	24⅛	25⅝
Klöcknerw.		50¼
Mannesmann	61	61¾
Mansfeld. Bergb.	27	27¼
Masch.-Bau-Unt.	39½	30½
Oberbedarf	30½	30
Oberschl.Koksw	61	60¾
Orenst.& Koppel	37	38¼
Otavi	18⅜	18½
Phönix Bergb.	42⅛	44
Polyphon	116	117½
Rhein. Braunk.	153½	155
Rheinstahl	72	73¾
Rütgers	40	40¼
Salzdetfurth	184	192
Schl. Elekt. u. G.		100¼
Schuckert	116	120¾
Schultheiß	126	128¾
Siemens Halske	148	150¾
Svenska	232	227
Ver. Stahlwerke		44
Westeregeln	119	123¾
Zellstoff Waldh.	64¾	64½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	726½	728
Allianz Lebens.	195	192
Allianz Stuttg.	187½	194

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	47½	48⅛
Allg.Lok. u. Strb.	91	95⅞
Canada		21¼
Dt. Reichsb. V.A.	83⅛	82⅞
Hapag	44⅞	46¾
Hamb. Hochb.	63½	64⅞
Hamb. Südam.		96½
Hansa Dampf.	75⅝	76¼
Nordd. Lloyd	48½	49⅝
Zschipk. Finst.	94	94

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	84¼	84¾
Bank f. Br. Ind.	110	112
Bank elekt. W.	86½	81¼
Barmer Bank-V.	98¼	98¼
Bayr. Hyp. u. W.	117½	120
do. Ver.-Bk.	130	130
Berl. Handelsges	102	103
Comm. u. Pr. B.	100	100
Darmst. u. Nat.	101	102
Dt. Asiat. B.	30	30
Dt. Bank u. Disc.	100	100
Dt. Golddiskb.	102½	102½
Dt. Hypothek. B.	109	109
Dresdner Bank	100	100

	heut	vor.
Oesterr.Cr.-Anst	5	5
Prß. Pfandbr. B.		158
Reichsbank	130¾	133
SächsischeBank	123	123

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	300	300
Dortm. Akt.-B.	131	131
do. Union-B.	155½	155½
Engelhardt-B.	118¼	119
Leipz. Riebeck	77	77
Löwenbrauerei	140	140
Reichelbräu	162½	160
Schulth.Patzenh.	125	127¼
v. Tuchersche	76	76

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	125	126¼
A. E. G.	88⅝	91⅝
Alfeld-Dellig	27½	28½
Alg. Kunstzijde	75¼	81½
Ammend. Pap.	82	80½
Anhalt.Kohlenw	49	50
Aschaff. Zellst.	59	60
Augsb. Nürnb.	52	55
Bachm. & Lade.		
Barop. Walzw.		27½
Basalt AG.	18	18
Bayer. Motoren	44½	46
Bayer. Spiegel	34½	35½
Bemberg	89	92½
Berger J., Tiefb.	181	190¾
Bergmann	70	70
Berl. Gub. Hutf.	171	170
do. Holzkont.	16	13
do. Karlsruh.Ind.	38½	38½
do. Masch.	33¾	35¼
do. Neurod. K	41½	40¼
Berth. Messg.	20	20
Beton u. Mon.	54	53½
Bösp. Walzw.	30½	30½
Braunk. u. Brik.	116½	116½
Braunschw.Kohl		[illegible]10¼
Breitenb. P. Z.	57	57
Brem. Allg. G.		120
Buderus Eisen	40	42¾
Byk. Guldenw.	36½	37
Charl. Wasser.	74	76¼
Chem. v. Heyden	40⅝	40¼
do. Schuster	17⅞	17⅞
I.G.Chemie vollg	154	154
Compania Hisp.	248¼	258
Conc. Spinnerei	37⅜	37⅜
Conti Gummi	93	95
Conti Linoleum	52½	57
Daimler	24¾	26¼
Dessauer Gas	110½	114¾
Dt. Atlant. Teleg.	74½	75¼
Dt. Baumwolle	57½	58
do. Erdöl	63¼	66⅝
do. Jutespinn.	41	41
do. Kabelw.	37½	38
do. Linoleum	55½	59½
do. Schachtb.		69⅛
do. Steinzg.	85	88½
do. Telephon	50½	54
do. Ton u. St.	45	46
do. Eisenhandel	28⅜	29
Dresd. Gard.	37¼	37¼
Dynam. Nobel	62	64
Eintr. Braunk.	98¾	98¾
Eisenbahn-Verkehrsm.	120	117½
Elektra	139	139
Elektr.Lieferung	101	103
do. Wk.-Lieg.	116	116
do. do. Schles.	55	55
do. Licht u. Kraft	109⅞	115¾
Erdmsd. Sp.		70
Eschweiler Berg.	206	206
Fahlbg. List. C.	22⅛	22⅛
I. G. Farben	128½	132¾
Feldmühle Pap.	96½	97½
Felten & Guill.	66¾	68¾
Flöther Masch.		24
Ford Motor	173	173
Fraust. Zucker	70	70
Frister R.		
Froeb. Zucker	58½	58½
Gelsenk. Bg.	67	70¼
Germania Ptl.		46½
Gesfürel	103¼	109
Goldina		39
Goldschm. Th.	36¾	38¼
Görlitzer Wagg.	63½	65½
Gruschw. Text.	42½	42½
Gritzner Masch.	30	26¼
Hackethal Dr.	41½	44¾
Hageda	71	70
Halle Maschinen	79½	79
Hamb. El. W.	106	106½
Hammersen	78¾	78¾
Harb. E. u. Br.		34¾
Harp. Bergb.	58	60
Hedwigsh.	60¼	60¼
Hemmor Ptl.	90	90
Hilgers	31	31
Hirsch Kupfer	124	124
Hoesch Eisen	49½	50
Höffm. Stärke		47¼
Hohenlohe		32
Holzmann Ph.	72	75¼
Hotelbetr.-G.	84	87
Huta, Breslau	50	49½
Hutschenr C. M.	39¾	40
Ilse Bergbau	142	143
do.Genußschein.	90⅛	88
Jeserich		40
Jüdel M. & Co.	98	98
Jungh. Gebr.	28¾	29
Kahla Porz.	21	20½
Kali Aschersl.	113¼	119
Kali-Chemie	88	87½
Karstadt	24¾	28½
Kirchner & Co.		28
Klöckner	49½	52
Koehlmann S.	61	61
Köln-Neuess. B	54	52½
Köln Gas u. El.	44¼	47¼
Kölsch-Walzw.		22
Körting Gebr.	17½	17
Kromschröd.	72½	73½
KronprinzMetall	25	25
Kunz. Treibriem.	30	32¾
Lahmeyer & Co.	106	111
Laurahütte	29¾	30
Leonh. Braunk.	123	123
Leopoldgrube	30	30½
Lindes Eism.	124	124
Lindström	310	310
Lingel Schuhf.	43	43
Lingner Werke	70	70
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	52¾	52
Magdeburg. Gas	30	30
do. Mühlen	48	48
Magirus C. D.		13⅜
Mannesmann R.	61	64½
Mansfeld. Bergb.	27	27¾
Maximilianhütte	121	122
Mech. W. Lind.	37½	37½
Meinecke		
Meißner Ofen		33½
Merkurwolle	83¼	83¼
Metallgesellsch.	55	55
Meyer H. & Co.	73	73
Meyer Kauffm.		21
Miag	50¼	51
Mimosa	185	190
Minimax	28¼	30
Mitteldt. Stahlw.	80	81½
Mix & Genest	85	100
Montecatini	35½	36
Mühlh. Bergw.	62	61
Natr. Z. u. Pap.		36
Neckarwerke	74	73
Niederlausitz. K.	99	99
Nordd. Wollkäm.	2¾	3
Oberschl.Eisb.B.	30	31
Oberschl.Koksw	60	61¾
do. Genußsch.	52	53¼
Orenst. & Kopp.	38	39¼
Phönix Bergb.	44	45⅞
do. Braunk.	49	48
Pintsch L.	131	131
Polyphon	113½	118
Preußengrube	85	85
Rhein. Braunk.	154¾	157¼
do. Elektrizität	97½	96
do. Möb. W.	31	31
do. Stahlwerk	72⅛	74⅛
do. Westf. Elek.	110½	114½
do. Sprengstoff	52	53
Riebeck Mont.	80½	83
J. D. Riedel	44	45¼
Roddergrube		570
Rosenthal Ph.	45	47
Rositzer Zucker	38	38½
Rückforth Nachf		45½
Ruscheweyh	30¼	31
Rütgerswerke	38¼	41⅞
Sachsenwerk	73	74½
Sächs.-Thür. Z.		60
Salzdetf. Kali	186	191½
Sarotti	78	81
Saxonia Portl. C.	51½	51½
Schering	270	270
Schles. Bergb. Z.	29½	29
Schles. Bergwk. Beuthen	58	58
do. Cellulose	27½	28½
do. Gas La. B	100	103¾
do. Lein. Kr.	3¾	3¾
do. Portl.-Z.	55½	57
do. Textilwerk	3⅝	3¾
Schubert & Salz.	119¾	121¾
Schuckert & Co	117¾	121⅜
Siegersd. Werke	38	36¾
Siemens Halske	147	152
Siemens Glas	68	68¾
Staßf. Chem.	41	40½
do. Portl. Z.		33
Stock R. & Co.	69½	69½
Stöhr & Co. Kg.	77¼	78
Stolberg. Zink.	40	40½
StollwerckGebr.	31¾	32¼
Stralsund.Spielk	141	148
Südd. Zucker	105	105
Svenska	226	238½
Tack & Cie.		80
Tempelh. Feld	30	30
Thöris V. Oelf.	38	38⅛
Tietz Leonh.	82	85½
Trachenb. Zuck.	29	29¼
Transradio	123½	124½
Triptis AG.	31¼	31¼
Tuchf. Aachen	108	109½
Thür. Elek u. Gas.	135	135
Thür. Gas	144	144⅝
Union Bauges.	20	20
Union F. chem.	45¼	45
Varz. Papierf.		38
Ver. Berl. Mört.		42
do. Dtsch.Nickw.	90¼	90¼
do. Glanzstoff	109½	105½
do. M. Tuchf.		
do. Stahlwerke	42	44
do. Schimisch.Z.		76
do. Schmirg.M.	17	16¾
do. Smyrna T.		88
Viktoriawerke	33¾	34
Vogel Tel. Dr.	28¾	29½
Vogtl. Masch.	26	25
do. Tüllfabr.	40¼	40
Wanderer W.	50½	52
Wayss&Freytag	23¾	25
Wenderoth	44	45
Westereg. Alk.	121	125
Westfäl. Draht	62	62
Wicking Portl.Z.	18	18⅛
Wunderlich & C.	56⅛	55
Zeitz Masch.	43	44
Zeiß-Ikon		75
Zellstoff-Ver.	33	33
do. Waldhof	63	64
*		
Neu-Guinea	230	219¾
Otavi	18½	19½
Schantung	59½	62

Unnotierte Werte

	heut	vor.
Dt. Gasolin	30	30
Dt. Petroleum	59	57
Faber Bleistift		78½
Kabelw. Rheydt		134
Lerche & Nippert		44
Linke Hofmann	40½	40
Manoli	180	180
Neckarsulm	35	34
Oehringen Bgb.	175	175
Scheidemandel		26
Stoewer Auto	25	25
•		
Nationalfilm	80	80
Ufa	77	77
•		98
Adler Kali		
Burbach Kali	122	129½
Wintershall	90½	96
Diamond ord.	3⅝	3⅝
Kaoko		60
Salitrera	90	90
•		
Chade 6%		283

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt.Ablösungsanl	50	50,6
do. Auslossch.	4⅞	5,05
do. Schutzgeb.A.	2,1	2,3
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	90¾	91⅝

	heut	vor.
6% Dt.Reichsanl.	78½	78¾
7% Dt.Reichsanl.	94,6	95
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11
do.m. Ausl. Sch. I	46½	48
8% Land C.G.Pfd.	94,20	94,7
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	84	84½
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	94,8	97½
8% Pr. Bodkr. 17	96	96¼
do. Ctrlbdkr. 27	98	98
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	98	98
do. Pfdbr.Bk. 47	96½	96¾
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	94¾	94¾
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	92½	92½
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	96½	97
do. do. 23	96½	97
do. do. 3	95,10	95¼
do. do. 5	95,10	95¼
do. Kom. Obl. XX	90¼	90¾
8% Pr. Ldpf. R.19	100	100
do. 17/18	99¼	99¼
do. 13/15	99	99
do. 4	98¼	98¼
7% Pr. Ldpf. R.10	95½	95½
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	96	96

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt	94½	95
6% I.G. Farben	86	88
8% Hoesch Stahl	93	92

	heut	vor
8% Klöckner Obl.	86	87¼
Linke-Hofmann		92½
Oberbedarf	94	94
Obschl. Eis.-Ind.		92½
Schl. Elek. u. Gas	93	94
7% Ver. Stahlw.	74	74¾

Ausländische Anleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.	9⅞	10
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	34¾	34
4% do. Goldrent.	19⅛	19⅛
4% Türk. Admin.		2½
do. Bagdad	2,65	2¾
do. von 1905		2¾
do. Zoll. 1911	2,7	2,6
Türk. 400 Fr. Los	6½	6½
4% Ungar. Gold	16¼	16½
do. do. Kronenr.		0,70
Ung. Staatsr. 13	14½	14½
4½% do. 14	15	15,6
*		
4½% Budap. St14	56¼	55,1
Lissaboner Stadt	24⅛	23¼
*		
3% Oesterr. Ung.		
4% do. Gold-Pr.		2½
4% Dux Bodenb.		11⅛
4% KaschauOder	11,6	12
4½% Anatolier Serie I u. II	14⅛	14⅛
do. Serie III		14

Breslauer Börse

Breslau, den 8. Juli.

Breslauer Baubank	—	Rütgerswerke	41½
Carlshütte	—	Schles. Feuerversich.	238
Deutscher Eisenhandel	—	Schles. Elektr. Gas lt. B	—
Elektr. Werk Schles.	—	Schles. Leinen	3½
Fehr Wolff	25	Schles. Portland-Cement	—
Feldmühle	98	Schles. Textilwerke	3¾
Flöther Maschinen	—	Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	29
Fraustädter Zucker	70½	Zuckerfabrik Fröbeln	58
Gruschwitz Textilwerke	—	do. Haynau	75
Hohenlohe	—	do. Neustadt	—
Huta	50	do. Schottwitz	—
Komm. Elektr. Sagan	57½	6% Bresl. Kohlenwertanl.	18½
Königs- und Laurahütte	31	5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	5¾
Meinecke	30	8% Niederschl. Prov. Anl. 28	90
Meyer Kauffmann	—	8% Bresl. Stadtanl. 28 II	85
O.-S. Eisenbahnb.	30	8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	94,80
Schultheiß	—	7½% do.	90
Reichelt-Aktien F.	—		

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 8. Juli. Polnische Noten Warschau 47,125—47,325, Kattowitz 47,125—47,325, Posen 47,125—47,325 Gr. Zloty 46,925—47,325, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Reichsbank 7%, New York 1½%, Zürich 2%, Brüssel 2½% Prag 4%, London 2½%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Kein Preisschutz für den amerikanischen Markenartikel

Nach dreijährigem Studium hat die Federal Trade Commission, d. h. die Bundesbehörde, die den Innenhandel der Vereinigten Staaten überwacht, einen Bericht vollendet, der die Frage eines gesetzlichen Preisschutzes für Markenartikel untersucht. Die Studie stellt nach umfangreichen Rundfragen in Industrie und Handel fest, daß ein Preisschutz für Markenartikel nicht im Interesse des Konsumenten liegen kann, weil wahrscheinlich eine Verteuerung der Lebenshaltungskosten die Folge wäre.

Schon seit langem ist der Markenartikel eines der umstrittensten Gebiete der amerikanischen Wirtschaft. Die Fabrikanten vertreten die Auffassung, daß ihre umfangreichen Ausgaben für die Reklame ihrer Produkte ihnen das Recht geben, den Wiederverkaufspreis zu bestimmen, da eine Unterbietung derselben eine psychologische Wertminderung darstelle, die sich nachteilig auf den Markenartikel auswirken müsse. Dieser Anschauung sind aber die Gerichte der Vereinigten Staaten nicht gefolgt. Sie haben immer wieder entschieden, daß der Produzent, nachdem er die Ware an den Groß- oder Kleinhändler verkauft hat, den Einfluß auf den weiteren Absatzprozeß verliert. Der Kampf um den Markenartikel ist so weit gegangen, daß Hersteller einzelner Produkte ablehnten, an Wiederverkäufer zu verkaufen, die sich nicht verpflichteten, den angesetzten Preis zu fordern. Das größte New Yorker Kaufhaus hat durch gerichtliche Entscheidung durchgesetzt, daß es von Fabrikanten beliefert wird, die sich bis dahin angesichts ihrer Preispolitik geweigert hatten, dem fraglichen Warenhaus Waren zu verkaufen. Die amerikanische Rechtsprechung entscheidet, daß der Produzent keinen Unterschied zwischen seinen Abnehmern machen darf, so lange seine Ware ordnungsmäßig gekauft wird.

Während früher Fabrikanten den Preisschutz ihrer Produkte verfochten, hat sich letzthin ein Wechsel feststellen lassen: Die durch die wirtschaftliche Krise bedingte Kaufunlust der Oeffentlichkeit wirkt sich naturgemäß auch auf Markenartikel aus, deren Absatz in allen Branchen bedeutend zurückgegangen ist. Angesichts solcher Entwicklung ist es nicht erstaunlich, daß die Fabrikanten jetzt lieber einen Absatz zu ermäßigten Preisen sehen als eine Unmöglichkeit zu verkaufen. Der Wunsch nach gesetzlicher Festlegung des Detailpreises war stark von kleineren unabhängigen Einzelhandelsgeschäften ausgesprochen worden, die erklärten, daß die kapitalkräftigen Kettenkonzerne Markenartikel zum Selbstkostenpreis oder darunter verkauften, um das Publikum in ihre Niederlassungen zu locken und ihm dort andere Waren mit entsprechend höherem Aufschlag zu verkaufen. Die Untersuchung der Kommission hat ergeben, daß solche Verkaufsmethoden nicht nur von Ketten, sondern auch von unabhängigen Geschäften angewandt werden.

Eine solche Regelung wird auch vom Großhandel befürwortet, weil er glaubt, daß eine Festlegung des Preises durch den Fabrikanten dem selbständigen Einzelhandel eher die Möglichkeit gibt, seine Existenzberechtigung aufrechtzuhalten, ohne von kapitalkräftigen Gruppen unterboten zu werden. Ein Fortbestehen des unabhängigen Einzelhandels wiederum sichert dem Großhandel eine Existenz im Warenabsatzprozeß, die durch den direkten Kontakt zwischen Kaufhäusern und Ketten mit dem Produzenten bedroht ist.

Angesichts der Untersuchung der Federal Trade Commission dürften weitere Versuche, Markenartikeln einen Preisschutz zu schaffen, im Kongreß nur Ablehnung finden. Interessant ist aber, daß der Staat Californien soeben ein Gesetz angenommen hat, durch das Artikeln, die innerhalb der Staatsgrenzen hergestellt sind, Preisschutz gewährt wird. Der Produzent ist berechtigt, von dem Käufer einen Revers zu verlangen, in dem dieser sich verpflichtet, die Ware zum vorgeschriebenen Preis zu verkaufen oder im Falle des Verstoßes eine Konventionalstrafe zu entrichten. Es ist kaum anzunehmen, daß der Einzelfall Californien auf das ganze Bundesgebiet der Vereinigten Staaten übertragen wird. Die amerikanische Einstellung gegenüber der Abwicklung des ganzen Absatzprozesses unterscheidet sich von der Europas, daß sie ein Minimum an Vorschriften und Bestimmungen hat, um dem Handel Bewegungsfreiheit und Entwicklungsmöglichkeit zu geben. Die Ablehnung des Preisschutzes für Markenartikel durch eine Bundesbehörde ist eine Bestätigung dieser Politik.

Hans Ullendorff, New York.

Berliner Produktenmarkt

Bei geringem Inlandsangebot weiter erholt

Berlin, 8. Juli. Die Erholung am Produktenmarkt machte weitere Fortschritte. Das Inlandsangebot von Brotgetreide neuer Ernte, insbesondere für kurzfristige Lieferung, hat sich infolge des regnerischen Wetters vermindert, und verschiedentlich glaubt man, daß bei Anhalten der gegenwärtigen Witterungsverhältnisse auch das Offertenmaterial von Brotgetreide alter Ernte wieder etwas mehr Beachtung finden wird. Für Weizen und Roggen neuer Ernte bewilligten Mühlen und Händler etwa zwei Mark höhere Preise als gestern, wobei für Weizen die Tatsache stimulierte, daß bereits gestern nachmittag verschiedentlich Abschlüsse in Weizenmehl für die neue Kampagne zustande gekommen sind. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 1½ Mark, Roggen bis 2½ Mark fester ein. Weizen- und Roggenmehle zur prompten Lieferung haben bei behaupteten Preisen kleines Bedarfsgeschäft. Hafer liegt im Einklang mit der Befestigung des Lieferungsmarktes um 2 bis 3¾ Mark gleichfalls fester, die abgegebenen Untergebote werden von der ersten Hand kaum zugesagt. Neue Wintergerste bei etwas geringerem Angebot gut stetig.

Berliner Börse

Anhaltende Vertrauenskrise bedingt durchweg Kursrückgänge — Entlastung des Devisenmarktes

Berlin, 8. Juli. Heute vormittag neigte die Tendenz zwar etwas zur Schwäche, doch rechnete man nicht mit einem so schwachen Börsenbeginn, wie er nachher zur Tatsache wurde. Die starke Kupferpreisermäßigung drückte gleich zu Anfang auf die Stimmung. Die Spekulation schritt auf allen Märkten zu Glattstellungen. Etwa 14 Werte erschienen heute mit Minus-Minus-Zeichen. Besonders schwach lagen Svenska, Karstadt, Aku, Mannesmann, Vereinigte Stahl, I. G. Farben, Chade, Schuckert, Siemens und Westeregeln. Salzdetfurth gingen 12 Prozent zurück. Norddeutsche Wolle, die heute zum letzten Male per Termin gehandelt wurden, gingen bei einem Angebot von über 200 Mille auf 2⅝ Prozent zurück. Braubank wurde ausschließlich Dividende notiert. BEW. konnten als einziges Papier 3 Prozent anziehen. Im Verlaufe gingen die Kurse bei weiteren Abgaben der Börse und des Auslandes zurück, es ergaben sich neue Verluste bis zu 3 und 4 Prozent; später konnte sich eine kleine Erholung durchsetzen, die aber nicht von langer Dauer war. Deutsche Anleihen lagen ebenfalls fest, Altbesitz, die schon anfangs ¾ Prozent verloren, gingen um weitere ¾ Prozent zurück. Ausländer wiesen überwiegend Rückgänge auf.

Der Pfandbriefmarkt tendierte schwach. Reichschuldbuchforderungen verloren 2 Prozent. Geld war zwar etwas billiger, doch noch sehr gesucht. Tagesgeld 8 bis 10 Prozent, sonst unverändert. Die Nachfrage am Devisenmarkt scheint weiter geringer zu sein. Auffallend fest lag Paris. — Der Kassamarkt zeigte etwas Widerstandskraft, aber uneinheitliche Haltung, besonders für Braunkohlenwerte. Am Privatdiskontmarkt hat das Angebot nachgelassen; die Sätze blieben unverändert 7 Prozent. Am Devisenmarkt waren die Anforderungen nur etwa halb so groß wie gestern. Diese Entspannung löste eine zuversichtlichere Stimmung aus, doch zeigten sich gegen die niedrigsten Kurse durchweg leichtere Erholungen. Zahlreiche Papiere lagen bis zu 3½ Prozent über der Eröffnung.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Breslauer Börse

Ueberall Kursrückgänge

Breslau, 8. Juli. Die Tendenz war heute wieder recht schwach. Das Geschäft am Aktienmarkt war so klein, daß nur Schles. Feuer mit 238 unverändert zur Notiz kamen. Auch am Anleihemarkt überwogen die Kursrückgänge. Unverändert waren 8prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe mit 95, die 7prozentigen 90, die 6prozentigen 81. Roggenpfandbriefe wenig verändert, 5,75. Weiter gedrückt lagen Liquidations-Bodenpfandbriefe mit 85,40, aber immer noch etwa 1 Prozent über dem Berliner Kurs, die Anteilscheine 15, Liquidations-landschaftliche Pfandbriefe notierten 82,80, die Anteilscheine 10,75. Sonst wurde noch der Altbesitz mit 50,90 gehandelt, während der Neubesitz mit 5,25 notiert wurde.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 8. Juli 1931

Weizen		
Märkischer		251—250
	Juli	260
	Sept.	227—228½
	Oktob.	228—229
Tendenz: fest		
Roggen		
Märkischer		187—192
	Juli	187—188
	Sept.	180½—181¼
	Oktob.	181—182½
Tendenz: schwächer		
Gerste		
Braugerste		—
Futtergerste und Industriegerste		154—162
Tendenz: stetig		
Hafer		
Märkischer		153—159
	Juli	165—169
	Sept.	148—149¼
	Oktob.	150½—152
Tendenz: sehr fest		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		31—36¼
Tendenz: ruhig		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		27—29¾
Tendenz: behauptet		

Weizenkleie	12½—12¾
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	11¼—11½
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	26,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	19.00—21,00
Wicken	24,00—26,00
Blaue Lupinen	16,00—17,50
Gelbe Lupinen	22,00—27,00
Serradelle, alte	—
neue	—
Rapskuchen	9.30—9,80
Leinkuchen	13,60—13,80
Trockenschnitzel prompt	7,50—7,70
Sojaschrot	12,60—13,40
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Berl. Großhandelspreise	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Steigende Preise

Breslau, 8. Juli. Die Tendenz für neues Brotgetreide war etwa 2 Mark fester, doch fehlt fast jegliches Angebot, da bei steigenden Preisen die Verkäufer wie immer zurückhalten. Auch neue Wintergerste war um 2 bis 3 Mark fester, so daß es zu größeren Umsätzen kam. Das Angebot in Wintergerste ist reichlich, doch liegen die Forderungen 4 bis 5 Mark über den Geboten. Alter Hafer ist geschäftslos. Am Kraftfuttermittelmarkt war die Tendenz unverändert fest, doch ist nur vereinzelte sofortige Ware unterzubringen. Kleie und der übrige Markt waren unverändert.

Breslauer Viehmarkt

Breslau, den 8. Juli 1931

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 929 Rinder, 1023 Kälber, 467 Schafe 3545 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark:

A. Ochsen 41 Stück	
a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert. 1. jüngere	41
2. ältere	34
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	—
2. ältere	28
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen 367 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwert.	41
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35
c) fleischige	28—30
d) gering genährte	—
C. Kühe 397 Stück	
a) jüngere vollfleischigen Schlachtwertes	34—36
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—27
c) fleischige	20
gering genährte	13—15
D. Färsen 108 Stück	
a) vollfleischige ausgem. höchst. Schlachtwertes	40—41
b) vollfleischige	33—35
c) fleischige	26—28
Kälber	
a) Doppelender bester Mast	
b) beste Mast- und Saugkälber	50—52
c) mittlere Mast- und Saugkälber	41—43
d) geringe Kälber	34—35
E. Fresser 16 Stück	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	44—45
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	34—35
c) fleischige Schafe	—
d) gering genährte Schafe	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	--
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lbdgew.	45
c) vollfl. Schweine „ „ 200—240 „	43—44
d) vollfl. Schweine „ „ 160—200 „	41—42
e) fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lbdgew.	38—40
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lbdgew.	—
g) Sauen und Eber	38—40

Voraussichtlicher Ueberstand 20—30 Rinder. — Kälber 10 Schafe, 10—15 Schweine.

Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schweine langsam, Schafe mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsschwund ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: unregelmäßig

		8. 7.	7. 7.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v.	74 kg	26,00	26,50
	76 „	26.30	26,80
	72 „	25.50	26,00
Sommerweizen		—.—	—.—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v.	70,5 kg	19,50	20,00
	72,5 „	—.—	—.—
	68,5 „	19,00	19,50
Hafer, mittlerer Art und Güte		18,50	18,50
Braugerste, feinste		—,—	—,—
„ gute		—,—	—,—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		—,—	22,50
Wintergerste		15,50	15,50

Kartoffeln Tendenz: matter

	8. 7.	6. 7.
Speisekartoffeln, gelb	—	—
Speisekartoffeln, rot	—	—
Speisekartoffeln, weiß	—	—
Fabrikkartoffeln	—	—
Frühspeisekartoffeln	3,50	4,50

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Mehl Tendenz: matt

	8. 7.	7. 7.
Weizenmehl (Type 70%)	37,00	37,50
Roggenmehl*) (Type 70%)	28,50	29,00
Auzugmehl	43,00	43.00

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Metalle

Berlin, 8. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 82.

Berlin, 8. Juli. Kupfer 67¾ B., 67½ G., Blei 26 B., 25¼ G., Zink 25½ B., 24¼ G.

London, 8. Juli. Kupfer (£ per Tonne) Tendenz willig. Standard per Kasse 35—35⅛, per drei Monate 35⅝—35¾, Settl. Preis 35, Elektrolyt 38½—40, best selected 36¼—37½, Elektrowirebars 40, Zinn (£ per Tonne), Tendenz flau, Standard per Kasse 113¼—113⅜, per drei Monate 115—115⅛, Settl. Preis 113¼, Banka 118, Straits 115, Blei (£ per Tonne), Tendenz willig, ausländ. prompt $12^{13}/_{16}$, entf. Sichten 13⅛, Settl. Preis 12⅞, Zink (£ per Tonne), Tendenz willig, gewöhnl. prompt 12⅛, entf. Sichten 12¾, Settl. Preis 12⅛, Silber (Pence per Ounce) 13⅜, Lieferung (Pence per Ounce) 13⅜.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 8. Juli. Tendenz ruhig. Juli 7,00 B., 6,90 G., Aug. 7,10 B., 7,05 G., Sept. 7,25 B., 7,20 G., Okt. 7,45 B., 7,40 G., Nov. 7,70 B., 7,65 G., Dez. 7,80 B., 7.75 G., März 1932: 8,10 B., 8,05 G., Mai 8,30 B., 8,25 G.

Frankfurter Börse

Kaum behauptet

Frankfurt a. M., 8. Juli. An der Abendbörse herrschte starke Zurückhaltung. Die Kurse waren kaum behauptet. Verstimmend wirkten auch die schwächeren Kurse der ausländischen Börsen. Es notierten amtlich: Commerzbank 100¾, Danatbank 101¾, Reichsbank 132½, Aku 78, AEG. 90, Farbenindustrie 129½,

Privatdiskont 7 Prozent für beide Sichten.

Gesfürel 105½. Am freien Markt nannte man Goldschmidt 37, Holzmann 72½, Aschersleben 116, Westeregeln 122, Karstadt 25, Lahmeyer 108, Metallgesellschaft 55½, Schuckert 120½, Siemens 149, Waldhof 64, Stahlverein 42, Aschaffenburger 58, Linoleum 59, Erdöl 63½. Die Abendbörse war im Verlauf fast ganz geschäftslos. Berliner Handelsgesellschaft 103, Deutsche 100½, Dresdner 100½, Hapag 46½, Deutsche Linoleum 59, Licht und Kraft 112½, Farbenindustrie 129¼, Goldschmidt 37½, Aschersleben 116, Salzdetfurth 187, Westeregeln 122, Mannesmann 61¾, Metallgesellschaft 55, Rheinische Braunkohle 155, Rheinstahl 72, Rütgerswerke 39½, Schuckert 120¼, Siemens 149, Schutzgebietsanleihe 2,20.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 7.		7. 7.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,341	1,345	1,344	1,348
Canada 1 Canad. Doll.	4,194	4,202	4,194	4,202
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. Str.	21,01	21,05	21,01	21,05
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,475	20,515	20,475	20,515
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,315	0,317	0,316	0,318
Uruguay 1 Gold Pes.	2,498	2,502	2,527	2,533
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,43	169,77	169,43	169,77
Athen 100 Drchm.	5,457	5,467	5,457	5,467
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,77	58,89	58,78	58,90
Bukarest 100 Lei	2,505	2,511	2,505	2,511
Budapest 100 Pengö	73,40	73,54	73,43	73,57
Danzig 100 Gulden	81,89	82,05	81,87	82,03
Helsingf. 100 finnl. M.	10,593	10,613	10,593	10,613
Italien 100 Lire	22,045	22,085	22,06	22,10
Jugoslawien 100 Din.	7,437	7,451	7,437	7,451
Kowno	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	112,72	112,94	112,74	112,96
Lissabon 100 Escudo	18,68	18,72	18,67	18,71
Oslo 100 Kr.	112,72	112,94	112,72	112,94
Paris 100 Frc	16,478	16,518	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,473	12,493	12,473	12,493
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,37	92,55	92,37	92,55
Riga 100 Latts	81,12	81,28	81,09	81,25
Schweiz 100 Frc.	81,67	81,83	81,63	81,79
Sofia 100 Leva	3,049	3,055	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	40,03	40.11	40,36	40,44
Stockholm 100 Kr.	112,86	113,08	112,89	113,11
Talinn 100 estn. Kr.	112,04	112,26	112,04	112,26
Wien 100 Schill.	59.205	59,325	59,19	59,31

Warschauer Börse

vom 8. Juli (in Zloty):

Bank Polski	119,50—122,00
Bank Handlowy	98,00
Sole potasowe	90,00
Chodorow	110,00
Cukier	24,50
Węgiel	22,50
Modrzejow	6,75
Starachowice	9,00

Devisen

Dollar 8,99, Dollar privat 9,01, New York 8,92, New York Kabel 8,925, London 43,425, Paris 34,98, Wien 125,45, Prag 26,445, Italien 46,74, Belgien 124,65, Budapest 155,70, Schweiz 173,24, Berlin 211,85, Pos. Investitionsanleihe 4% 85,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 46, Bodenkredite 4½% 50,50—50,25—50,50, Dollaranleihe 6% 75,50, Eisenbahnanleihe 10% 104,00, Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen schwächer.

Russische Aufträge nach der Tschechoslowakei

K. Die tschechoslowakischen Fabriken haben in den Monaten April und Mai Aufträge aus Rußland erhalten im Werte von 67 Mill. Kc. Hiervon entfielen 14 Mill. Kc. auf Eisen, Drähte, Metalle, Maschinen und Maschinenanlagen. Infolge Kreditschwierigkeiten konnte eine Reihe von Aufträgen nicht durchgeführt werden, so ein Auftrag über 200 Kessel im Werte von 24 Mill. Kc., Maschinen für Steinbrüche und Straßenarbeiten im Werte von 32 Mill. Kc., Einrichtung für ein Röhren-Walzwerk im Werte von 5 Mill. Kc. Zur Zeit verhandeln die tschechoslowakischen Firmen wegen Lieferung von 30 000 t Gleismaterial und 100 Kompressoren nach Rußland. Die Verhandlungen über den Abschluß eines größeren Traktoren-Auftrages verliefen ergebnislos, weil amerikanische Firmen Traktoren 30 Proz. billiger als die tschechoslowakischen Fabriken anboten.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz ruhig. Juli 11,12 B., Okt. 10,51 B., 10,49 G., Dez. 10,69 B., 10,67 G., Januar 1932: 10,82 B., 10,77 G., März 11,01 B., 10,96 G., Mai 11,11 B., 11,09 G.

Posener Produktenbörse

Posen, 8. Juli. Roggen 24,50—25, Weizen 26,50—27, Roggenmehl 41—42, Weizenmehl 42—45, Roggenkleie 15—16, Weizenkleie 13,50—14,50, grobe Weizenkleie 15—16. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko;
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.